UITIKON WEIHNACHTS-KURIER 2014

Impressum

Herausgegeben vom Gemeinderat Uitikon
Konzept und Redaktion: Victor Gähwiler, Sonja Furger, Bruno Bauder
Herstellung: Fineprint AG, Stallikon; Milan und Partner, Sellenbüren

Umschlagbild:
Ansichtskarte der Kreuzung Waldegg in der Zeit ca. 1910
von Birmensdorf / Einmündung Stallikerstrasse her gesehen.

Links das heutige Restaurant Waldegg,
rechts das Haus Birmensdorferstrasse 21,
im Hintergrund die Liegenschaft Lischer, heute Shell-Tankstelle.
Die Liegenschaft Birmensdorferstrasse 16 steht noch nicht.
Der Baum links im Vordergrund steht heute noch.
Die Bimensdorferstrasse ist noch nicht asphaltiert.

Bildnachweis für Gemeindechronik 2014:
Fussballclub Uitikon, Tennisclub Uitikon, Schulgemeinde Uitikon,
Urs Tobler, Hunziker Betatech AG, Guido Pfeiffer, Flavio Fuoli von der
az Limmattaler Zeitung, HRS Real Estate AG, Ursula Eigenmann,
Luc Weibel, Bruno Bauder, Martin Landis, Elena Schlagmüller.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Gemeindepräsidenten **5**

Mobilmachung, Mehranbau und die Gründung der Milchproduzenten-Genossenschaft Uitikon a. A. **7**

Anhang 39

Gemeindechronik 2014 **47**

Statistisches **113**

Vorwort

Liebe Üdikerinnen, liebe Üdiker

35 Jahre Weihnachts-Kurier – eine Üdiker Erfolgsgeschichte. Ich bin mir sicher, dass sich viele von Ihnen bereits einige Zeit auf eine weitere Ausgabe unserer Weihnachtspublikation freuen, und da ist sie. Wir haben wieder einmal ein historisches Thema aufgegriffen. Frau Sonja Furger, die für uns bereits die Anstaltsgeschichte aufgearbeitet hat, untersuchte in unserem Auftrag die Kriegsjahre 1914 bis 1918. Was bedeutete dieses Weltereignis für Uitikon, seine Behörden, die Familien und insbesondere auch die Landwirtschaft. Zu jener Zeit war unsere Gemeinde ja ausschliesslich bäuerlich geprägt. Es sind interessante Erkenntnisse, die sie in ihrem Bericht zusammengetragen hat.

2014 war für Uitikon ein Jahr ohne wirkliche Höhepunkte und trotzdem ein sehr Ereignisreiches. Nach jahrelangen Provisorien konnte im Sommer die definitive Kinderkrippe in der Binzmatt in Betrieb genommen werden, die Umsetzungsarbeiten des Gestaltungsplans im Quartier Leuen-Waldegg wurden zur Ausführungsreife gebracht und Im Spilhöfler ein weiteres Gebäude mit Alterswohnungen erstellt. Sehr viele Routinearbeiten mussten von unseren Bauabteilungen geleistet werden, und immer wieder diskutierten wir über die Entwicklung und die Veränderungen in verschiedensten Bereichen unserer Gemeinde.

Still und unspektakulär haben sich der neue Gemeinderat und die andern, neu zusammengesetzten Behörden an die Arbeit gemacht. Das erste Jahr der neuen Amtsperiode ist überall gelungen. Herzlichen Dank auch an

dieser Stelle an alle Zurückgetretenen, die Wiedergewählten und die neuen Behördemitglieder. Es ist beruhigend feststellen zu können, dass alle Ämter kompetent besetzt werden konnten.

Ich schliesse mein Vorwort aber auch mit dem Dank an alle, die zum guten Zusammenleben und Funktionieren unserer Gemeinschaft beigetragen haben, nicht zuletzt auch Ihnen, liebe Einwohnerinnen und Einwohner. Im Namen des Gemeinderates wünsche ich Ihnen einen guten Abschluss des Jahres und einen ebensolchen Start ins 2015.

Victor Gähwiler, Gemeindepräsident

Mobilmachung, Mehranbau und die Gründung der Milchproduzenten-Genossenschaft Uitikon a. A.

Sonja Furger

Kriegzeit – Krisenjahre: Ringlikon und Uitikon 1914 bis 1920, Teil 1

Unzählige Bücher, Zeitungsartikel, Radio- und Fernsehbeiträge sowie Ausstellungen haben sich im zu Ende gehenden Jahr mit dem Ersten Weltkrieg befasst, die Ereignisse nachgezeichnet, der Millionen Toten gedacht, an Elend, Not und Leid der Überlebenden erinnert. Voraussetzungen, Auswirkungen und längerfristige Folgen der «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» wurden aus verschiedensten Blickwinkeln thematisiert – auch in der Schweiz, die von direkten Kampfhandlungen verschont blieb, aber in vielerlei Hinsicht vom Kriegsgeschehen tangiert wurde. Damit sind nicht nur die 3'065 Wehrmänner gemeint, die im Aktivdienst durch Unfälle und Krankheiten ums Leben kamen, wobei allein die Spanische Grippe ab Juli 1918 nicht wenige Opfer unter den Armeeangehörigen forderte.[1] Die Kriegsführung, die in wachsendem Ausmass wirtschaftliche und gesellschaftliche Ressourcen aller beteiligten Nationen in ihren Dienst nahm, hatte auch in der neutralen Schweiz politische, ökonomische und soziale Verwerfungen zur Folge. Sie zu bewältigen, erforderte den Ausbau staatlicher Funktionen in bisher unbekanntem Ausmass sowie eine enge Zusammenarbeit zwischen Behörden und Repräsentanten von Industrie, Gewerbe und Bauernschaft im Rahmen neu geschaffener kriegs-

Fussnoten ab Seite 38

wirtschaftlicher Organisationen. So kam es in diesen Jahren zu einer deutlichen Festigung und Ausweitung der Verbandsdemokratie, die als schweizerische Spielart demokratischer Verfasstheit die politischen Entscheidungsprozesse auch inskünftig vorspuren sollte.

Mit welchen Ereignissen und Entwicklungen aber waren die beiden Bauerndörfer Ringlikon und Uitikon in den Jahren 1914 bis 1918 und in der unmittelbar anschliessenden Nachkriegskrise konfrontiert? Im Gemeindearchiv Uitikon sind nur noch wenige Dokumente aus dieser Zeit überliefert. Dennoch soll im Folgenden versucht werden, diese Jahre aus lokalhistorischer Sicht zu vergegenwärtigen. Ein erster Teil befasst sich mit den Auswirkungen von Mobilmachung und Mehrproduktion.

Uitikon um 1910

Zunächst einige statistische Daten zur politischen Gemeinde Uitikon. Am 1. Dezember 1910, dem Stichtag der eidgenössischen Volkszählung, lebten hier insgesamt 342 Personen, davon 193 männlichen und 149 weiblichen Geschlechts.[2] Das ungleiche Verhältnis weist darauf hin, dass die Insassen der kantonalen Korrektionsanstalt mitgezählt wurden. Ende 1910 waren dort 29 Männer und 3 Frauen interniert,[3] so dass die ortsansässige Wohnbevölkerung auf ungefähr 310 Personen zu veranschlagen ist, die in 62 Haushaltungen lebten. Berufstätig waren 196 (144 Männer, 52 Frauen), der grösste Teil davon, nämlich 121, in der Landwirtschaft.[4] Die gewerblich-industrielle Verarbeitung beschäftigte 36, Handel und Verkehr 28, die öffentliche Verwaltung 10 Personen. Die 1911 landesweit durchgeführte Viehzählung wiederum listet 21 reine Landwirtschaftsbetriebe (mit Viehhaltung) auf, 18 Viehhalter gingen zusätzlich einem Nebenerwerb nach.[5] Auch das Üdiker Gewerbe (Küfer, Wagner, Metzger, Sattler, Schuhmacher, Schneider, Schmid, Fuhrhalter, Gastgewerbe, Holz- und Detail-

handel) blieb demnach in der «Urproduktion» aktiv, was die starke bäuerliche Prägung der Gemeinde erklärt. Auswärts in einer Fabrik, beispielsweise in der Birmensdorfer Glühlampenfabrik, arbeiteten nur wenige.[6] In Uitikon selbst wurde 1918 mit der Kartonagefabrik Obrist erstmals ein ortsansässiger Betrieb dem Fabrikgesetz unterstellt.[7]

Weniger detaillierte Aussagen lassen sich über soziale Schichtung und Stellung machen. Von Bedeutung war sicherlich, ob man zu den alteingesessenen Geschlechtern der Müller, Wismer, Bollier oder Bosshard gehörte,[8] ob man durch Kauf oder Heirat zu Grundbesitz gekommen war oder ob man als Knecht, Magd oder Handwerker auf Zusehen hin sein Auskommen in der Gemeinde fand. Über die Aufteilung der Bauernhöfe nach Betriebsgrösse gibt eine Statistik aus dem Jahre 1896 Auskunft:[9]

Fläche	**Anzahl Betriebe (total 52)**
über 20 ha	4 (inkl. Anstalt)
10-20 ha	11
5-10 ha	13
1-5 ha	12
unter 1 ha	12

Beinahe die Hälfte der damaligen Üdiker und Ringliker Landwirtschaftsbetriebe sind demnach als kleinbäuerlich zu werten (bis 5 ha), ungefähr ebenso viele als Mittelbauern (5–15 ha) und einige wenige als grosse Mittelbauern (15–30 ha). Hierzu zählte die 1874 gegründete Korrektionsanstalt, die ihre Fläche bis 1912 um rund ein Fünftel auf 30 ha auszudehnen vermochte. Dass der kleinbäuerliche Siedlungscharakter fortbestand, lag zu

guten Teilen wohl an der Lage Uitikons im Milch- und Speckgürtel von Zürich. Selbst Kleinstbetriebe produzierten für den wachsenden städtischen Markt, hauptsächlich Kartoffeln, Gemüse, Obst, Milch, Eier etc.[10] Wie andernorts litten sie unter einer beträchtlichen Schuldenlast.[11] Bis zum Jahr 1905 sank die Gesamtzahl der bäuerlichen Betriebe (mit und ohne Viehhaltung) auf 44.[12]

August 1914: Generalmobilmachung

Am Freitag, 31. Juli 1914, beschloss der Bundesrat die Generalmobilmachung der Schweizer Armee; tags darauf wurde überall das Truppenaufgebot verkündet. Während es in den Städten zu Hamsterkäufen und einem «Run» auf die Banken kam, wurden auf dem Lande und wohl auch auf den Üdiker und Ringliker Höfen noch eiligst die anstehenden Feldarbeiten besorgt.[13] Vom 3. bis zum 7. August rückten rund 220'000 Mann und 45'000 Pferde in den Aktivdienst ein.[14] Zurück blieben Frauen, Kinder und alle dem Aufgebot nicht unterstellten Männer. «Da brucht mer si nüd z'wundere, wenn mer im Dorf ine nu na alti Manne und Staatschrüppel, Fraue und Chind und jungi Burschte gseh häd», schrieb der Dietiker Jakob Grau über jene Augusttage im Limmattal.[15]

Für den Gemeinderat, seit Mai 1913 unter dem Vorsitz von Jakob Gut-Baur (1862–1944), ging es in den folgenden Tagen zunächst darum, die Aufrechterhaltung der Sicherheit auf Gemeindegebiet zu gewährleisten. An erster Stelle stand dabei die Feuerwehr, wo die entstandenen Lücken im Kader schnellstmöglich zu schliessen waren.[16] Sodann galt es eine ausserordentliche Gemeindeversammlung einzuberufen, um Ersatzwahlen in mehrere Gremien vorzunehmen: Im Gemeinderat selbst waren zwei Sitze verwaist, ebenso in der Üdiker Zivilvorsteherschaft; in Schul- und Kirchenpflege mussten je

vier Mitglieder ersetzt werden, im Wahlbüro fünf.[17] An dieser Versammlung vom 13. August erörterte man auch die Frage, ob eine lokale Bürgerwehr zu formieren sei. Der Regierungsrat hatte diese Massnahme den Zürcher Landgemeinden zum Schutz vor Diebstahl und Landfrevel empfohlen. Die anwesenden Üdiker wollten jedoch nichts überstürzen und beschlossen, vorerst zuzuwarten. Die Erfahrungen, die andere Gemeinden im Herbst 1914 mit solchen Bürgerwehren machten, fielen denn auch zwiespältig aus: «Es gingen zahlreiche Reklamationen wegen Kompetenzüberschreitungen und unnützer Belästigung von Personen ein», resümierte der Zürcher Regierungsrat.[18]

Das sich nach Norden verlagernde Kampfgeschehen brachte ab Mitte September 1914 eine gewisse Entspan-

Hans Georg Diethelm von Steiner (1869-1937), der letzte Nachfahre des Üdiker Gerichtsherrengeschlechts, als Infanterie-Oberleutnant auf dem Flieger-Beobachtungsposten Uto-Kulm (Aufnahme von 1916, Fotograf unbekannt, Staatsarchiv des Kantons Zürich: W I 18.121).

nung an die Frontabschnitte nahe der Schweizer Grenze und ermöglichte der Armeeführung, einen Ablösungsdienst einzurichten, um Landwirtschaft und Industrie die entbehrten Arbeitskräfte wenigstens teilweise wieder zuführen zu können.[19] Im November 1914 war nur noch rund die Hälfte des ursprünglichen Aufgebots im Dienst, zwei Jahre später noch 38'000 Soldaten. Die Teilmobilmachung im Februar 1917, als sich die Bedrohungslage im Grenzraum zu Frankreich neuerlich verschärfte, liess den Bestand im Feld wiederum auf 100'000 Mann anwachsen. Bis zum Kriegsende ging die Zahl danach auf 12'500 Wehrmänner zurück. Insgesamt, so die Berechnungen des Historikers Georg Kreis, leistete ein Soldat im Auszug (22- bis 33-Jährige) durchschnittlich 550 bis 600 Diensttage, dies bei geringem Sold und fehlender Verdienstausfallentschädigung.[20] Je nach Truppenzugehörigkeit sind deutliche Unterschiede auszumachen: Die Artilleristen kamen auf durchschnittlich 555, die Dragoner auf 387 Tage. Zu letzteren zählten viele Bauernsöhne, deren Urlaubsgesuche angesichts der Ernährungskrise von 1917/18 beziehungsweise der geforderten landwirtschaftlichen Mehrproduktion wohl mit grösserem Wohlwollen behandelt wurden.

Nur vereinzelt lassen sich Zahlen zum Aktivdienst der Üdiker und Ringliker Wehrmänner eruieren. Wenn nicht der Kavallerie, waren sie hauptsächlich den Fusilier-Bataillonen 67, 68 und 69 des Zürcher Infanterieregiments 27 zugeteilt.[21] Das Füsilier-Bataillon 69 veröffentlichte um 1920 einen Bildband Erinnerungen an die Grenzbesetzung 1914/1916, dem die auf den folgenden Seiten reproduzierten «Dislokations-Übersichten» sowie einige Illustrationen zum Soldatenalltag entnommen sind. Dank dem Gemeinderatsprotokoll wissen wir sodann, dass im November 1914 noch rund 20 Männer aus den Reihen der Üdiker Feuerwehr im Aktivdienst standen.[22] Der Frauenverein Uitikon beschloss zu Weih-

IM JURA.

Dislokations-Uebersicht.

		4. Aug. 1914		Mobilmachung.
5. Aug.	—	10. „		Seebach.
11. „	—	12. „		Wiedlisbach.
12. „	—	31. „		Grenchen.
31. „	—	1. Sept.		Mett.
1. Sept.	—	2. „		Moutier.
2. „	—	15. „		Montavon.
15. „	—	28. „		Bourrignon.
28. „	—	8. Okt.		Courgenay.
8. Okt.	—	9. „		Untervelier-Forges.
9. „	—	10. „		Moutier.
10. „	—	9. Nov.		Kestenholz.
9. Nov.	—	10. „		Innere Klus.
10. „	—	11. „		Choindez-Rebeuvelier
11. „	—	12. „		Souboz.
12. „	—	13. „		Roggenburg.
13. „	—	23. „		Röschenz-Tittingen.
23. „	—	24. „		Dornachbrugg.
24. „	—	6. März	1915	Allschwil-Binningen.
14. Dez.	—	9. Jan.		III. Kp. Brückenwache Rheinfelden.
8. Febr.	—	19. Febr.		IV. Kp. Brückenwache Rheinfelden.
6. März	—	8. März		Arisdorf-Olsberg-Dorf.
8. „	—	9. „		Hornussen-Frick.
9. „	—	10. „		Baden.
10. „	—	13. „		Zürich.

Die beiden hier reproduzierten Dislokations-Übersichten «im Jura» und «im Tessin» (siehe S. xx) sind der Gedenkschrift des Füsilier-Bataillons 69, Erinnerungen an die Grenzbesetzung 1914/1916, entnommen. Ersichtlich daraus werden die Standorte dieser Truppeneinheit, der etliche Üdiker Wehrmänner angehörten. Die Abbildungen (eine Auswahl) sind mit der Original-Bildlegende wiedergegeben. Der oder die Fotografen sind leider unbekannt.

Wassertransport nach Les Tronchats

Toilette in Montavon

1. Kp. beim Strassenreinigen - Courgenay

Befestigungsarbeiten bei Bourrignon-Pleigne

Turnspiele in Kestenholz

Brückenbau bei Münchenstein

nachten 1914, «sämtlichen Militärpflichtigen unserer Gemeinde, die seit der Mobilisation im Grenzdienste sich befinden, eine Weihnachtsgabe in natura zu schicken.»[23] Wieviele Soldaten in den Genuss von zwei Paar Schüblig, Zigarren und Konfekt kamen, ist leider im Protokollbuch nicht vermerkt. Auch 1915 und 1917 erhielten die Dienstleistenden zu Weihnachten ein Paket, 1917 reichten die dafür jeweils veranschlagten zwei Franken nur noch für ein Paar Schüblig plus Schokolade.[24] 13 Wehrmänner kamen damals laut Eintrag im Protokollbuch in den Genuss dieser heimatlichen Solidaritätsadresse.

Nicht nur die Landesgrenzen wurden von der Armee bewacht, Heeresgruppen wie die Landwehr (33- bis 40-Jährige) und der Landsturm (41- bis 48-Jährige) übernahmen verschiedenste Aufgaben im Landesinnern. Laut Auskunft von Alfred Wismer-Läubli waren Landsturm-Angehörige aus Uitikon und Birmensdorf zur Bewachung des Landiker Tunnels eingeteilt.[25] Die Eisenbahnlinie Zürich-Birmensdorf-Zug galt es als Teil des Nord-Süd-Transits vor Sabotageakten zu schützen. Eine militärisch vollkommen neue Aufgabe stellte im Ersten Weltkrieg sodann die Luftraumüberwachung dar. Von den rund tausend Neutralitätsverletzungen, die zwischen 1914 und 1918 gezählt wurden, betrafen allein 800 den Schweizer Luftraum.[26] Auf dem Üetliberg befand sich der Fliegerbeobachtungsposten Uto-Kulm, wo Hans von Steiner, der letzte männliche Nachkomme des Üdiker Gerichtsherrengeschlechts, Dienst leistete.[27] Auf dem Buechhoger, wohl bereits auf Zürcher Stadtgebiet, soll ebenfalls ein provisorischer Beobachtungsposten eingerichtet gewesen sein, und zwar auf einer hohen Tanne, die vor einigen Jahren gefällt worden ist.[28]

Wie die Soldaten aus Ringlikon und Uitikon die Dienstzeit fernab ihrer Familien erlebten, wissen wir nicht.

Ihre Sorgen, wenn sie an ihre Angehörigen dachten, galten wohl der ausserordentlich hohen Arbeitslast in Haus und Hof, die sich nun auf weniger Hände verteilte.[29] Ungleich der städtischen Arbeiterschaft blieb Uitikon 1917/18 vom Hunger verschont. Die rasch einsetzende Teuerung machte sich dort bemerkbar, wo Güter eingekauft werden mussten: Kleider, Schuhe, Kolonialwaren, Kraftfutter, Kunstdünger etc. Sie führte aber auch dazu, dass die Landwirtschaftsbetriebe von den hohen Lebensmittelpreisen profitierten. In Rafz, von der bäuerlichen Struktur her damals mit Uitikon vergleichbar, notierte der Dorfchronist wiederholt die gute Ertragslage: «Es wird viel Geld eingenommen …».[30]

Der Bauernstand in der Pflicht: Ernährungssicherung als «Service public»

«Man nimmt den Bauern die Pferde, das Stroh, das Heu, requiriert die Kartoffeln, ruft die Betriebsleiter und Hülfskräfte in den Grenzdienst, und zu Hause plagen sich Frau und Kind, um trotz allen Schwierigkeiten dennoch mehr Kartoffeln, Getreide und Gemüse anzupflanzen als in Friedenszeiten. Zum Dank werden die Bauern von den roten Brüdern als Wucherer und Volksausbeuter beschimpft.»[31] So kritisierte Ernst Laur-Schaffner (1871–1964), als Direktor des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV), Vorsteher des Bauernsekretariates und ETH-Professor für landwirtschaftliche Betriebsführung eine der einflussreichsten Schlüsselfiguren in Fragen der Landesversorgung während des Ersten Weltkrieges, zu Beginn des Jahres 1917 die tatsächlich kaum zu vereinbarenden Ansprüche, denen sich Bauern und Bäuerinnen gegenüber sahen. Die Schweiz war weder auf den sich lang hinziehenden Abnützungskrieg vorbereitet noch auf den rigorosen Wirtschaftskrieg, der sich aus der Mobilisierung aller verfügbaren Ressourcen durch die kriegführenden Nationen ergab und auch den neutralen Staaten seine Dynamik aufzwang.[32] Die

kriegswirtschaftlichen Massnahmen, die Bund und Kantone in der Folge ergriffen und oft im Verbund mit privatwirtschaftlichen Organisationen implementierten, waren einschneidend und prägten die schweizerische Wirtschaftsordnung weit über die Dauer des bundesrätlichen Vollmachtenregimes hinaus, das im übrigen erst mit dem letzten Rechenschaftsbericht vom Mai 1928 seinen Abschluss fand.[33] Für die Mittellandbauern kam es zu einem eigentlichen Paradigmenwechsel: Hatten ihnen der Zerfall der Getreidepreise und die resultierende Umstellung von Ackerbau auf Milchwirtschaft und Viehzucht im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Ausrichtung auf den Weltmarkt (Export von Milcherzeugnissen wie Hartkäse, Kondensmilch, Milchpulver und Schokolade) abverlangt, so rückte mit der sich ab 1916 verschärfenden Versorgungskrise die Sicherung des Inlandbedarfs in den Vordergrund. Der Agrarhistoriker Peter Moser spricht in diesem Zusammenhang von einer das gesamte 20. Jahrhundert überdauernden Neuordnung des Agrarsektors im Sinne eines «Service public» zugunsten der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerungsmehrheit.[34]

Die Landwirtschaft in Uitikon war geprägt durch Mischbetriebe. Zwar gewann auch hier seit den 1850er Jahren die Graswirtschaft an Gewicht, doch der Ackerbau wurde nie ganz aufgegeben.[35] Schliesslich benötigte das Vieh Stroh und die Milchkühe Kraftfutter. Gleich bei Kriegsausbruch rief der Schweizerische Bauernverband die Landwirte auf, kein Getreide mehr ans Vieh zu verfüttern.[36] Das im Inland produzierte Brotgetreide deckte lediglich noch 16 Prozent des Bedarfs; hauptsächlich war man von Importen aus Osteuropa, Nord- und Südamerika abhängig.[37] Kompensationsgeschäfte mit dem Deutschen Reich (Ausfuhr von Vieh und Milchprodukten gegen Rohstoff- und Getreideimporte) sowie eine Preisgarantie, um die Bauern zu freiwilliger Mehr-

produktion zu ermuntern, sollten die prekäre Versorgungslage vorerst etwas entschärfen. Doch diese verschlechterte sich ab 1916 zusehends: Wegen ungünstiger Witterung brachen die Ernteerträge im Inland ein, zugleich fielen die Importe aus Osteuropa aus. Nachdem die deutsche Marine im Februar 1917 den uneingeschränkten U-Boot-Krieg wieder aufnahm und die USA Deutschland daraufhin den Krieg erklärten, standen auch die amerikanischen Getreidelieferungen in Frage. Als erstes Paket von Zwangsmassnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion ermächtigte der Bundesrat am 16. Februar 1917 die Kantonsbehörden zur Zwangsverpachtung von nicht bebautem oder schlecht bewirtschaftetem Land und zur Zwangsrekrutierung von Personal, Arbeitstieren, Maschinen und Geräten. Noch hegte man in Bern Bedenken gegenüber einem allgemeinen Anbauzwang. Doch im Sommer 1917 verdüsterten sich die Aussichten auf eine gute Ernte erneut, so dass der Bundesrat angesichts der zu erwartenden Versorgungsengpässe die Beschlagnahmung der ganzen Brotgetreideernte, den zwangsweisen Mehranbau von 50'000 ha Wintergetreide und schliesslich die Rationierung von Brot und Mehl verordnete (Bundesratsbeschlüsse vom 2. August, 3. September und 1. Oktober 1917).

Mehranbau von Brotgetreide …

Planung, Durchführung und Kontrolle dieser Massnahmen brachten einen riesigen Verwaltungsapparat mit sich. Bauern und Bäuerinnen waren gehalten, genau Buch zu führen über die geplanten Aussaaten, die erzielten Ernteerträge, den Eigenbedarf an Brot- und Futtergetreide sowie allfälligen Handel mit Saatgut. Alles musste dokumentiert, Mindererträge frühzeitig protokolliert und beglaubigt werden. Auf den Höfen waren Vertrauensmänner unterwegs, um fehlende Daten nachzutragen und Kontrollen vorzunehmen. Wer sich nicht

kooperativ verhielt, dem drohten Sanktionen. In Bern wurden die Angaben auf den diversen Formularen und Meldescheinen vom Eidgenössischen Brotamt (im Juli 1917 geschaffen) bzw. der ihm angegliederten Inlandgetreidestelle ausgewertet und mit anderen Daten verglichen. So stimmten bei zwei Ringliker Bauern die eingereichten Bescheinigungen über die Dreschergebnisse nicht mit den Angaben der Anbaustatistik vom Juli 1917 und der Ernteerhebung vom September gleichen Jahres überein; das Brotamt forderte daraufhin vom Gemeinderat, «die notwendig werdenden Untersuchungen und Nachprüfungen sofort vorzunehmen» und «einen ganz genauen Bericht zu erstatten».[38] 1918 kam es zu einem ähnlichen Mahnschreiben, diesmal waren vier Landwirte betroffen, die gemäss den Überprüfungen der Inlandgetreidestelle zu wenig Getreide abgeliefert hatten. Wiederum oblag es dem Gemeinderat, von den Beschuldigten schriftliche Begründungen einzufordern und zu begutachten. Während diese in zwei Fällen befriedigend ausfielen, überzeugte die Beteuerung, keine Kenntnis von einer Minderertrags-Meldepflicht gehabt zu haben, im dritten Fall wenig.[39] Völlig in Zweifel zog der Gemeinderat die Ausrede des vierten Betroffenen, der überhaupt kein Getreide abgeliefert hatte und dies mit dem grossen Schaden begründete, den ihm Vögel und Mäuse anlässlich eines Scheunenumbaus zugefügt hätten.[40] Es ist nicht bekannt, ob die Beanstandungen Folgen für die hier betroffenen Landwirte zeitigten. Widerhandlungen oder Umgehungen der Verordnungen im Zusammenhang mit der Brotversorgung zogen Geldbussen von bis zu 20'000 Franken oder Haftstrafen bis zu drei Monaten nach sich.[41]

Von den 3'800 ha, die flächenmässig für den Mehranbau von Brotgetreide auf den Kanton Zürich entfielen, musste Uitikon eine Quote von 20 ha übernehmen, was beinahe einer Verdoppelung der Ackerfläche gleichkam,

wie sie im Juli 1917 erhoben worden war.[42] Der Gemeinderat ersuchte um Reduktion, blieb damit aber erfolglos. Minutiös wurde Ende September 1917 die Feinverteilung der Anbauquote vorgenommen, mit 2,88 ha fiel das grösste Soll der Korrektionsanstalt zu.[43] Gegen den Gemeinderatsbeschluss legten drei Landwirte Rekurs ein,[44] etliche kamen der Anbaupflicht lediglich teilweise, einige überhaupt nicht nach.[45] Ob dies den für Ackerbau wenig geeigneten Hanglagen oder den behördlichen Anordnungen anzulasten ist, die, wie es hiess, vielfach zu spät erfolgten, um noch bei der Aussaat des Winterweizens berücksichtigt zu werden, sei dahingestellt. Schliesslich fehlten in Uitikon rund 6,37 ha, die auf den Sommergetreideanbau von 1918 überwälzt werden mussten.

Die zweite Anbauerhebung vom Juli 1919 wies beim Getreide eine Anbaufläche von 32,45 ha aus;[46] trotz längerer Vorbereitungszeit lag man also noch immer rund 10 ha unter der Zielgrösse von 1917 (42,84 ha). Doch nirgendwo im Land wurden die Quoten erfüllt: Berechnungen ergaben, dass die Vorgaben für 1918 um 25%, für 1919 sogar um rund 50% unterschritten wurden.[47] Wie lässt sich dieses Manko erklären? Staatlicherseits fehlten die organisatorischen Grundlagen für eine effiziente Durchführung und Kontrolle des Mehranbaus, etwa ein Produktionskataster, weitgehend. Auf Seiten der Landwirtschaft stiess man an Kapazitätsgrenzen, zumal unter den gegebenen Umständen: Es fehlte an Saatgut, Düngemitteln, menschlicher und tierischer Arbeitskraft – die besten Zugpferde standen im Dienst der Armee. Wie das weiter oben angeführte Zitat von Ernst Laur zeigt (vgl. S. 15), war unter den Bauern aber auch eine wachsende Unzufriedenheit «in Militärsachen» zu beobachten. Dem Oberkriegskommissariat, dem die Getreideversorgung unterstellt war, kreidete man die restriktiven Vorschriften und den bürokratischen Aufwand

IM TESSIN.

Dislokations-Uebersicht.

		31. Aug.	1915	Mobilmachung
3. Sept.	—	20. Sept.		Origlio-Carnago-Cureglia-Ponte Capriasca
20. „	—	2. Okt.		Bironico-Borla-Zeltlager bei P. 1050
2. Okt.	—	19. Nov.		Cureglia-Carnago-Origlio-Ponte Capriasca. Lamone
19. Nov.	—	8. Dez.		Lugano-Massagno-Vignola-Viganello
8. Dez.	—	9. „		Rancata
9. „	—	10. „		Mendrisio
10. „	—	13. „		Lugano-Massagno-Vignola-Viganello
13. „	—	14. „		Maroggia-Bissone
14. „	—	18. „		Cureglia-Carnago-Origlio
18. „	—	25. Jan.	1916	Ascona-Brissago
25. Jan.	—	26. „		Verscio-Cavigliano
26. „	—	23. Febr.		Ascona-Brissago
31. „	—	27. „		I. Kp. Bahnwache in Wassen.
23. Febr.	—	24. „		Preonzo
24. „	—	27. „		Giornico
27. „	—	28. „		Bürglen
28. „	—	29. „		Schwyz
29. „	—	1. März		Wädenswil
1. „	—	9. „		Zürich

Zeltlager bei P. 1050

Befestigungsarbeiten

Optische Signalstation auf Mt. Bigorio

Kirche in Origlio

II. Kp. auf Pzo. Leone

Ascona

Wassen

Schneewegräumen bei Bodio

zuhause an, der Armeeleitung die Entbehrungen im Militärdienst, den als schikanös empfundenen Drill, die schlechte Behandlung durch die Offiziere und den verwahrlosten Zustand der requirierten Pferde bei deren Rückkehr auf den Hof.[48]

... und von Kartoffeln

Wie beim Getreide war die Schweiz vor 1914 auch bei der Versorgung mit Kartoffeln von Importen abhängig.[49] Noch im Herbst 1914 verbot der Bundesrat die Herstellung von Kartoffelschnaps, weitere Massnahmen erfolgten jedoch erst, als sich im Sommer 1916 auch bei den Kartoffeln eine schlechte Ernte abzeichnete. Mitte Juli setzte das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement Höchstpreise fest, im September wurde in Bern die Zentralstelle für Kartoffelversorgung geschaffen, die u.a. das Importmonopol innehatte und die importierten Mengen auf die Kantone verteilte. Im Januar 1917 fand eine erste landesweite Erhebung über die Vorräte an Speise-, Saat- und Futterkartoffeln statt. Ab April durften daraufhin die noch vorhandenen Kartoffeln nur noch als Saatgut abgegeben werden.[50] Trotz guter Ernteerträge zeichneten sich in der Stadt Zürich ab Dezember 1917 Versorgungsengpässe ab, so dass der Regierungsrat beschloss, die gesamten Kartoffelvorräte zu beschlagnahmen.[51] Bald zog der Bundesrat nach und verfügte zudem mit Beschluss vom 17. Dezember 1917 den Mehranbau von 12'000 ha Kartoffeln. Vordringlich war erneut die Sicherstellung von genügend Saatgut. Die Gemeinden wurden angewiesen, kommunale Kartoffelämter zur Vermittlung von Saatkartoffeln zu errichten. Im Frühsommer 1918 verabschiedete das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement ein ganzes Massnahmenpaket zur Verbesserung der Versorgungslage und zur Gewährleistung einer gerechten Verteilung: Die Kartoffeln wurden noch vor der Ernte beschlagnahmt, ab August landesweit rationiert und die Gemeindekartof-

felstellen mit Kontrolle und Aufkauf zuhanden des kantonalen Ernährungsamtes betraut. Dank einer ergiebigen Ernte konnte die Rationierung bereits im März 1919 aufgehoben und der Handel wieder vollständig freigegeben werden.

Die gesamtschweizerische Erhebung über die Kartoffelbestände vom Januar 1917 ergab für die Gemeinde Uitikon Vorräte von 14'672 kg sowie einen Eigenbedarf per Ende Juni von 7'010 kg Speise- und 7'402 kg Saatkartoffeln.[52] Damit war die kommunale Selbstversorgung vorerst gesichert. 2,2 ha von insgesamt 9,62 ha, die dem Kartoffelanbau zur Verfügung standen, wurden im übrigen von nichtlandwirtschaftlichen Produzentinnen und Produzenten bewirtschaftet.[53] Dieser Umstand führte den Gemeinderat an seiner Sitzung vom 28. März 1918 wohl zur irrtümlichen Annahme, die der Gemeinde auferlegte Mehranbaufläche von 2 ha sei bereits auf freiwilliger Basis erfüllt. Tatsächlich hätten 1918 jedoch auf 11,62 ha Kartoffeln angebaut werden sollen, effektiv bebaut wurden lediglich 8,33 ha und der im September 1918 festgestellte Minderanbau belief sich auf 3,29 ha.[54] Von den 21 Tonnen, die Uitikon laut einer regierungsrätlichen Aufstellung hätte abliefern müssen, waren denn auch bis Ende 1918 erst 7 Tonnen registriert worden.[55] Dank der guten Ernte erwiesen sich jedoch die Kartoffelvorräte im ganzen Kanton als ausreichend, die Selbstversorgung in Uitikon und Ringlikon war ebenfalls gewährleistet und so blieb das Missverständnis folgenlos.

Die Gründung der Milchproduzenten-Genossenschaft Uitikon a. A.

Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges waren die Behörden gezwungen, in die damalige Milchmarktordnung einzugreifen: Die Generalmobilmachung rief mitten im Sommer viele Käser aus den Alp- und Talkäsereien weg, die Schliessung der Grenzen brachte den Käseex-

port zum Erliegen und die Käsehändler verloren den Zugriff auf ihre ausländischen Bankkonten – genau zum Zeitpunkt, wo sie zum Aufkauf und zur Einlagerung der Hartkäse dringend liquider Geldmittel bedurften.[56] Um diese für die gesamte Milchwirtschaft bedrohliche Lage zu meistern, kam es mit Hilfe der Bundesbehörden am 23. August 1914 zur Gründung der Genossenschaft schweizerischer Käseexporteure, im Volksmund bald Käseunion genannt. Käsehändler, Milchproduzenten und Konsumvereine, die sich vor 1914 noch in bitter geführten «Milchkriegen» bekämpft hatten, schlossen sich zu einer Branchenorganisation zusammen, zu deren ersten Aufgaben es gehörte, mittels eines Bundeskredites die gesamte Käseproduktion aufzukaufen und den Milch- und Käsepreis bis zum Frühjahr 1915 stabil zu halten. 1915 erteilte ihr der Bundesrat sodann das Exportmonopol, 1916 das Einkaufsmonopol für Emmentaler, Greyerzer und Sbrienz. Die wachsende Einbindung ins kriegswirtschaftliche Regime – 1918 übertrug ihr der Bundesrat auch die Durchführung der Käserationierung – und die damit verbundenen Befugnisse machten die Käseunion zu einer halbamtlichen Instanz, die schliesslich bis zu ihrer Liquidation im Jahre 1999 zentrale Funktionen in der schweizerischen Milch- und Käsewirtschaft ausüben sollte.

Ein Teil des Exporterlöses, den die Käseunion erwirtschaftete, wurde abgeschöpft und vom Bundesrat ab 1915 zur Konsummilchverbilligung verwendet, wovon auch die organisierten Milchbauern in Form von Bundesbeiträgen und Produktionsprämien profitierten. Der Milchpreis war seit langem Gegenstand heftiger, nicht nur sozialpolitisch motivierter Kontroversen. Hatten ihn im 19. Jahrhundert die Käsehändler diktiert, beanspruchten mit wachsender Diversifizierung des Milchmarktes – milchverarbeitende Industrien (Hersteller von Kondensmilch, Milchpulver, Schokolade etc.), städ-

tische Molkereien, Konsumvereine – weitere Akteure eine Mitsprache bei der Preisgestaltung. Auf bäuerlicher Seite kam es zur Bildung regionaler Selbsthilfeorganisationen wie des Verbands nordostschweizerischer Käserei- und Milchproduzenten (VNKM) im Jahre 1905 und schliesslich 1907 zur Gründung des Zentralverbands schweizerischer Milchproduzenten (ZVSM) als Dachorganisation. Hauptzweck solcher Zusammenschlüsse war es zunächst, die Preiskonkurrenz zu unterbinden, weshalb das Interesse gross war, möglichst alle Milchproduzenten eines Verbandsgebietes als Mitglieder zu gewinnen – und dies wenn immer möglich in Form lokaler genossenschaftlicher Zusammenschlüsse.

Zürich und Winterthur zählten zum Verbandsgebiet des VNKM. In dessen Molkereien zeichnete sich im Herbst 1915 eine Reduktion der eingelieferten Milchmengen ab, die weder mit den üblichen jahreszeitlichen Schwankungen noch den Folgen der erwünschten Umorientierung auf Ackerbau oder des Mangels an importiertem Kraftfutter zu erklären war.[57] Vielmehr begriff man den Rückgang als Reaktion der organisierten Milchbauern auf die fehlgeschlagenen Verhandlungen mit dem Zürcher Regierungsrat über den Milchpreis. Um weder die Teuerung noch die damit verbundene soziale Unrast anzuheizen, hatte dieser nämlich im Sommer 1915 Höchstpreise festgelegt, die unter den Forderungen des VNKM lagen. Es war zu vermuten, dass Bauern und Bäuerinnen, ob organisiert oder frei, andere Absatzkanäle für Teile ihrer Milch nutzten, sei es über den lukrativen Butterhandel, vermehrte Aufzucht von Kälbern und Mastschweinen oder Belieferung des freien Milchmarktes, wo ebenfalls höhere Preise zu erzielen waren. Gleichzeitig stieg in vielen städtischen Haushalten der Bedarf an Milch, da diese als Ersatz für andere, der Teuerung stärker unterworfene Lebensmittel diente.

Die im Winter 1915/16 auftretenden Versorgungsengpässe alarmierten den Bundesrat, der nun einschneidende Massnahmen zur Lenkung des Milchmarktes ergriff. Mit Verfügung vom 25. März 1916 übertrug er dem ZVSM die Verantwortung für die Grundversorgung der Schweizer Bevölkerung mit Konsummilch. In der Pflicht standen die regionalen Verbände wie der VNKM, die nun alles daran setzten, die erforderlichen Milchmengen zu beschaffen. Zuschüsse und Produktionsprämien dienten als Anreiz sowohl für die Mitglieder, ihre Liefermengen konstant zu halten oder zu erhöhen, wie auch für die nicht organisierten Milchbauern, um sie zum Verbandsbeitritt zu motivieren.

Zu diesen sogenannt wilden Milchproduzenten gehörten die Üdiker Bauern. Sie belieferten die beiden Milchsammelstellen im Dorf, welche die Milch aufkauften und nach Zürich führten.[58] Die Nähe zur Stadt sicherte eine konstante Nachfrage zu Preisen, die wohl jene des VNKM übertrafen. Ein Blick auf die jeweils im April durchgeführten Viehzählungen zeigt, dass sich der Rindviehbestand auf Gemeindegebiet zwischen 1911 und 1916 nicht unwesentlich erhöhte (vgl. S. 43): Allein die Anzahl Kühe wuchs von 189 auf 213 Tiere an, und dies trotz der schwierig zu planenden Futtersituation infolge drohender Heurequisitionen durch die Armee. Im Herbst 1916 jedoch müssen sich die Vorteile des freien Milchmarktes soweit verflüchtigt haben, dass sich Jakob Gut-Baur, der als Landwirt und Betreiber einer Milchsammelstelle sowohl die Rolle des Produzenten wie jene des Käufers auf sich vereinte, zusammen mit seinen Lieferanten um den Beitritt zum VNKM bewarb. Dieser machte nun aber die Gründung einer «von uns schon längere Zeit gewünschten Milchgenossenschaft» zur Bedingung.[59] Als sich kurz darauf mit Heinrich Müller-Lips auch der Betreiber der zweiten Milchsammelstelle beim VNKM meldete,[60] ging es schnell: Die

Statuten der Milchproduzenten-Genossenschaft Uitikon am Albis datieren vom 9. November 1916. Die neue Genossenschaft unter dem Vorsitz von Gemeindeschreiber Kaspar Wismer erhielt die sofortige Anerkennung durch den VNKM und den zwanzig Gründungsmitgliedern wurden die Bundeszuschüsse rückwirkend ab 1. November 1916 ausgerichtet.[61] Diese lieferten ihre Milch nach wie vor an die Sammelstellen im Dorf, waren nun jedoch an die Weisungen und Richtlinien des VNKM gebunden. Das Gleiche galt für die Sammelstellen, die schon bald die Hand wechselten: Jakob Gut-Baur übergab im Herbst 1917 an Fritz Wissmann, ab Frühjahr 1918 trat Maria Müller-Lips an die Stelle ihres verstorbenen Gatten.

Landesweit verschärften sich die Probleme rund um die Milchversorgung. Bis Ende 1917 sanken die vom ZVSM erfassten Milcheinlieferungen auf 73% der 1914 über die Sammelstellen verfügbaren Milchmenge (Kanton Zürich: 78%).[62] Gestützt auf ihren staatlichen Versorgungsauftrag bauten die Produzentenverbände ihre Befugnisse aus: zwangsweise Requisition von Milch bei nicht organisierten Produzenten, das Verbot jeglichen Milchhandels seitens der Milchkäufer, die Kontrolle über Butterproduktion, Aufzucht und Kälbermast. Noch im August 1917 schuf der Bundesrat das Eidgenössische Milchamt, dem er die Aufsicht über alle Milchprodukte zuwies. Im April 1918 kam es zur Beschlagnahmung der gesamten Milchproduktion, um eine geordnete Verteilung von Milch, Käse, Kondensmilch etc. sicherzustellen.[63] Kantone und Gemeinden hatten hierzu kantonale bzw. kommunale Milchämter zu bestellen. Für Konsumentinnen und Konsumenten begann die schrittweise Rationierung von Milcherzeugnissen mittels Bezugsmarken bereits am 1. März 1918 mit der Fettkarte, per 1. Juni folgte die Käsekarte, per 1. Juli die Milchkarte.[64]

3.Januar 9

H/Sch

Kopie

Herrn Landwirt

Betr.Milchablieferung. U i t i k o n a./A.

Aus den Erhebungsbogen betreffend den Stand der Milchablieferung ergibt sich, dass Ihr Landwirtschaftsbetrieb nichts zur Versorgung des Kantons mit Milch beiträgt.

Mit Ihrem Verhalten sind wir nicht einverstanden.Wir machen Sie ausdrücklich auf die Verfügung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements vom 2.Oktober 1918 aufmerksam und verlangen, dass Sie ab 12.Januar a.c. die Milchablieferung in behördlich vorgeschriebenem Masse an die Ihnen zunächst liegende Milchsammelstelle aufnehmen

Sollten Sie wider Erwarten unserer Aufforderung nicht nachkommen, so nötigen Sie uns eine entsprechende Beschlagnahme von Heu in Ihrem Betrieb anzuordnen.

Im weiteren behalten wir uns vor gemäss Verfügung des eidgenössischen Ernährungsamtes vom 11.Oktober 1918 die Lebensmittelmarken für Ihren Haushalt in entsprechendem Masse zurückzubehalten.

Der schwierige Stand der Lebensmittelversorgung vor allem die ungenügende Milchproduktion zwingen uns zu dieser ernsten Massnahme.

Wir erwarten auch von Ihnen dass Sie der Zeitlage Rücksicht tragen und ohne dass wir Zwangsmassnahmen in Anwendung bringen Ihre Pflicht erfüllen. Nur eine kleine Scheinlieferung kann uns nicht befriedigen.

Das Gemeindemilchamt ist beauftragt uns mitzuteilen ob Sie unserer Aufforderung nachkommen oder nicht.

Kantonales Ernährungsamt
Abtlg. Milchamt

In Uitikon wurde das Gemeindemilchamt Fritz Wissmann übertragen.[65] Er und sein Helfer Max Nägeli hatten den gesamten Milchverkehr auf Gemeindegebiet zu kontrollieren und die kantonalen Stellen mit den nötigen Angaben zu versehen. So heisst es in einem Rundschreiben des kantonalen Ernährungsamtes vom August 1918 an die Gemeindemilchämter: «… Am meisten interessiert uns zu erfahren, wie die einzelnen Landwirte die produzierte Milch verwerten. Ganz besonders müssen diejenigen Produzenten hervorgehoben werden, welche die Milch nicht zu Konsum- oder Käsereizwecken abliefern, sondern dieselbe nach eigenem Gutfinden und teilweise zum Schaden der Volksernährung selbst verwerten.»[66] Auch in Uitikon widersetzte sich noch immer ein Landwirt dem Anschluss an die lokale Milchproduzenten-Genossenschaft, worauf ihm das kantonale Ernährungsamt im Januar 1919 die Beschlagnahmung von Heu androhte (siehe S. 28).[67] Von Amtes wegen wurde Wissmann in einen Konflikt involviert, der ihm sicherlich unangenehm war: Noch im selben Monat bat er den Gemeinderat um Entlassung.[68] Doch erst im Juni 1919 fand man in der Gattin von Fritz Friedli, seit 1913 Aufseher in der Korrektionsanstalt, eine geeignete Nachfolgerin.[69]

Die hier reproduzierte Kopie des Schreibens des Kantonalen Milchamtes an einen Üdiker Landwirt, datiert vom 3. Januar 1919, macht deutlich, mit wie viel Druck die Behörden auch nach 1918 vorgingen, um Milchbauern zur Kooperation zu zwingen (Quelle: GAU Z1.04 fol. Milch). Im Staatsarchiv des Kantons Zürich sind sieben weitere Fälle mit jeweils ähnlich lautenden Mahn- und Drohbriefen überliefert (STAZ O 128.14). Im Üdiker Fall war die behördliche Drohkulisse erfolgreich: Der Landwirt lieferte in den Folgemonaten die Milch zweier Kühe an die Milchsammelstelle von Frau Müller-Lips (GAU Milchgenossenschaft: Milchkauf-Verträge).

1919 erwies sich als ausserordentlich schlechtes Futterjahr, zudem brach im Kanton Zürich (und auch auf Üdiker Gemeindegebiet) die Maul- und Klauenseuche aus. Beide Umstände führten dazu, dass die städtische Milchversorgung weiterhin prekär blieb. So wurde die Milchrationierung in Zürich erst im April 1920 aufgehoben.[70] Die Milchproduzenten-Genossenschaft Uitikon selbst blieb noch ein halbes Jahrhundert bestehen, bis sie sich 1970 mit der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Uitikon zusammenschloss.

«Gewiss sind viele Momente vorhanden, die heute den Landwirt tief beleidigen und ärgern müssen …»

Im Oktober 1917 sah sich der VNMK veranlasst, sich mit beschwichtigenden Worten an seine Mitglieder zu wenden und sie zu mahnen, doch ja am «bisherigen patriotischen Kurs» festzuhalten.[71] Noch sei das Schlimmste nicht vorbei: «Es ist wahrscheinlich, dass wir die schwierigsten Monate der Kriegszeit noch nicht durchlebt haben. Die Beschaffung genügender Nahrungsmittel ist zur grössten Sorge geworden und machte die vielen Massnahmen notwendig.» Zum unter Bäuerinnen und Bauern herrschenden Unmut trugen nicht nur die staatliche Bevormundung und der immense bürokratische Kontrollapparat bei, der mit dem kriegswirtschaftlichen Regime einherging und zusätzlichen Aufwand verursachte. Konfrontiert war der Bauernstand überdies mit lauter werdenden Vorwürfen seitens der Arbeiterschaft, die unter Teuerung und Knappheit litt. So machte die Sozialdemokratie, deren Vertreter auf Bundesebene kaum in die komplizierten Aushandlungsprozesse in Sachen Landesversorgung eingebunden waren und daher wenig Einsicht in die bäuerlichen Verhältnisse hatten, die Lebensmittelteuerung zum Hauptagitationsmittel im Kampf um politischen Einfluss.[72] Zwar gab es

zwischen SBV-Direktor Ernst Laur und Robert Grimm, dem Berner SP-Nationalrat und kämpferischen Arbeiterführer, wiederholt Bemühungen um Verständigung, doch sie blieben wirkungslos angesichts der gehässigen Polemik in beiden Lagern.[73] Mit dem Einsatz ländlicher Truppeneinheiten während des Generalstreiks vom November 1918 und in den Monaten danach trugen Armee und Behörden nicht wenig zu einer sich verschärfenden Polarisierung und Blockbildung bei. Dies machte sich auch in Uitikon bemerkbar: Während in den Anfangstagen der Grenzbesetzung auf die Bildung einer Bürgerwehr verzichtet worden war (vgl. S. 11), rüstete sich der Gemeinderat ab November 1918 für den «Ausbruch einer allfälligen Revolution»[74] und beteiligte sich mit anderen Landgemeinden des Bezirks Zürich am Aufbau einer bewaffneten Talwehr.[75]

Personen und Unternehmen, die während der Kriegsjahre gute Gewinne verzeichnen konnten, gab es nicht wenige.[76] Gehörten die Bauern dazu? Der Wegfall der ausländischen Konkurrenz bescherte auch ihnen eine starke Stellung auf einem allerdings zunehmend staatlich regulierten Markt. Der mit den Milchverbänden vereinbarte Milchpreis beispielsweise lag unter dem Weltmarktpreis, blieb deutlich hinter der allgemeinen Teuerung zurück und deckte kaum die Gestehungskosten.[77] So hiess es noch Ende März 1919 in einem vertraulichen Kreisschreiben des eidgenössischen Milchamtes: «Die Milchlieferung ist deshalb für den Landwirt nicht mehr ein Geschäft, sondern eine soziale Pflicht, deren Erfüllung ihm in einer Zeit, wo die Verhältnisse für den Lebensmittelkäufer durchschnittlich entschieden ungünstiger sind als für den Produzenten, wohl noch für kurze Zeit zugemutet werden darf.»[78] Besser war die Situation bei den Getreidepreisen, doch erschwerte der Mangel an Arbeits- und Zugkraft die Umstellung auf Ackerbau. Berechnungen ergaben, dass sich das bäuer-

liche Einkommen im Zeitraum 1913/18 für Klein- und Mittelbetriebe gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1908/12 mehr als verdreifachte.[79] Auch im Vergleich mit den Arbeiterlöhnen zeigt sich eine deutliche Besserstellung der kleinen Mittelbauern gegenüber der Arbeiterschaft.[80] Kaum abzuschätzen ist sodann das Ausmass der Aktivitäten auf dem Schwarzmarkt. Relativiert werden diese in den Kriegsjahren erzielten Gewinne durch die verlustreichen Folgejahre mit ungünstiger Witterung, schlechten Ernteerträgen und Seuchen. In Uitikon und Ringlikon wütete die Maul- und Klauenseuche vom 29. November 1919 bis zum 21. Januar 1920.[81] Dreizehn Höfe wurden heimgesucht und verloren ihr Vieh.

Zu den Gewinnern zählte die Bauernschaft im politischen Bereich. Ihre Verbandsmacht war seit 1914 beträchtlich gewachsen, in Zürich entstand 1917 eine Bauernpartei, die bei den anstehenden Kantonsratswahlen sogleich zur zweitstärksten Gruppierung avancierte.[82] Darüber hinaus verzeichneten die Bauern als «Ernährer der Nation»[83] einen überaus hohen Statusgewinn. Möglich, dass sich ein neues bäuerliches Selbstbewusstsein auch in Uitikon bemerkbar machte. Liest man beispielsweise die Protokolle aus den Anfängen der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Uitikon, gegründet im März 1918, so erstaunen doch Selbstsicherheit und Nonchalance, mit welcher der Vorstand Entscheide von grosser finanzieller Tragweite fällte: baldige Verdoppelung des Betriebskredits, Ankauf von Sämaschine und Brückenwaage, Ausweitung des Warenlagers etc.[84] Verwalter Kaspar Derrer war keineswegs der einzige, der sich damals verspekulierte; der Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften Winterthur (VOLG), dem die Üdiker Landi angehörte, musste sich um insgesamt 29 ähnlich gelagerte Fälle kümmern, schmerzhafte Sanierungen wie jene in Uitikon begleiten oder gar Totalliquidationen in Kauf nehmen.[85]

Die politische Ermächtigung, die für die Bauernschaft aus ihrem Beitrag zur Landesversorgung resultierte, hatte durchaus ihren Preis. Die teils erzwungene Ausrichtung der gesamten landwirtschaftlichen Produktion auf das vorrangige Ziel der Ernährungssicherung fand ihre Verstetigung in einer Agrarpolitik, die bis ans Ende des letzten Jahrhunderts fortdauerte und sich primär an den Konsumbedürfnissen der nicht-bäuerlichen Mehrheitsbevölkerung ausrichtete.[86] Im Rahmen dieses Prozesses formierte sich, wie es der Agrarhistoriker Peter Moser etwas polemisch zuspitzt, aus den rund 220'000 Bauernbetrieben von 1918 bis in die 1950er Jahre jener «Bundeshof», den man, obwohl die einzelnen Betriebe von individuellen Bäuerinnen und Bauern geführt wurden, zentral lenken konnte.[87] Verloren ging dabei, so Moser, viel an unternehmerischer Freiheit und gestalterischem Potenzial.

Ehre, dem Ehre gebühret

Mehrere Personen und Institutionen haben mich bei den Recherchen für diesen Beitrag unterstützt: Mein Dank geht an Gemeindeschreiber Bruno Bauder für Gastfreundschaft und unkomplizierten Zugang zum Gemeindearchiv Uitikon, an Jan Schneebeli, der mich bei der Suche nach Quellen unterstützte, an Alfred Wismer-Läubli, der hilfsbereit verschiedene Kontakte herstellte, Auskunft erteilte und mir die Protokollbücher aus Privatbesitz vermittelte, sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralbibliothek Zürich und des Staatsarchivs des Kantons Zürich.

Ein zweiter Teil, geplant für den Weihnachts-Kurier 2015, wird sich mit dem gewandelten Selbstverständnis des Gemeinderates, den Hilfsleistungen für notleidende Gemeindemitglieder und der Revolutionsangst nach dem Generalstreik vom November 1918 befassen.

Fussnoten

1 *Zahlen und Fakten zum übergeordneten Geschehen sind zwei neuen und empfehlenswerten Darstellungen zum Thema Schweiz und Erster Weltkrieg entnommen: Einen aktuellen und gut lesbaren Überblick gibt Georg Kreis, Insel der unsicheren Geborgenheit; ihm verdanke ich zahlreiche Hinweise. Das Begleitbuch zur gleichnamigen Wanderausstellung 14/18:* Die Schweiz und der Grosse Krieg, *hrsg. von Roman Rossfeld et al., bietet sodann fundierte Beiträge zu einzelnen Themen. Ausführliche Informationen lassen sich auch über die online-Ausgabe des* Historischen Lexikons der Schweiz *(HLS) unter http://www.hls-dhs-dss.ch/index.php?lg=d abrufen (Einstieg über den Suchbegriff «Weltkrieg, Erster»), spezifisch kantonalzürcherische Aspekte finden sich bei Hebeisen, Kriegs- und Krisenzeit. Bei der Sekundärliteratur wird, wo möglich, mittels Nennung von AutorIn plus Titelwort(en) auf das Literaturverzeichnis im Anhang (S. 44) verwiesen.*
Über die Zahl der im Aktivdienst umgekommenen Armeeangehörigen zirkulieren unterschiedliche Angaben: Während Kreis die Zahl der Grippetoten mit 913 angibt (S. 225), vermerkt Hebeisen rund 1500 (S. 24) und die online-Ausgabe des HLS sogar rund 3000, wobei hier wohl auch die Ordnungsdiensteinsätze, die bis in den Sommer 1919 andauerten, mitberücksichtigt wurden. Auch bei der Gesamtzahl der Todesopfer während des Aktivdienstes liegt das HLS mit rund 4'200 Soldaten über den im Text erwähnten 3'065 (Kuhn/Ziegler, Zeit, S. 377).

2 *Die Zahlen sind den Zählbogen der eidgen. Volkszählung entnommen, soweit sie im Gemeindearchiv Uitikon (GAU) überliefert sind. In den publizierten Resultaten der Volkszählung figuriert die Zahl von 340 EinwohnerInnen.*

3 Jahresbericht der Verwaltung der Kantonalen Korrektionsanstalt Uitikon a. A. für das Jahr 1910, *S. 4.*

4 *Kantonales Statistisches Bureau,* Ergebnisse der eidgen. Berufszählung, *S. 24f. Die Restkategorie «nicht genau bestimmbar» beinhaltet eine weitere Person.*

5 *Vgl. die Statistik zur schweizerischen Viehzählung 1901–1920 im Anhang, S. 43.*

6 *Kägi, Uitikon, S. 193.*

7 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 5. Februar 1918.*

8 *So die lokalen Stammgeschlechter laut Kägi, Uitikon, S. 117.*

9 *Kantonales Statistisches Bureau,* Ergebnisse der Vieh- und Güter-Zählung 1896, *S. 58f.*

10 *«Unter den günstigen Marktverhältnissen bleiben selbst kleinste Betriebe lebensfähig, (…) die dann aber mit äusserster Intensität bewirtschaftet sind. (…) Vor allem die Milchviehhaltung wird zum lohnendsten Erwerbszweig.» So charakterisiert Ernst F. Bienz die «Bedrängniszonen der Landwirtschaft» in unmittelbarer Stadtnähe, wozu auch das Üdiker Gemeindegebiet zu rechnen ist (Bienz, Entwicklung, S. 84).*

11 *Laut Berechnungen des Bauernsekretariates belief sich die durchschnittliche Verschuldung bei Kleinbauernbetrieben auf 94,6% des Ertragswertes (Baumann, Bauernstand, S. 66–70).*
12 *So ein Vermerk im Protokollbuch des Gemeinderates (Präsidialverfügung vom 21. August 1905).*
13 *Kreis, Insel, S. 44.*
14 *Ebd., S. 35.*
15 *Lüthi, Limmat, S. 129.*
16 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, ausserordentliche Sitzung vom 10. August 1914.*
17 *GAU: Protokollbuch Gemeindeversammlungen, ausserordentliche Versammlung vom 13. August 1914.*
18 Rechenschafts-Bericht des Regierungsrates an den Zürcherischen Kantonsrat 1914, *S. 31. Die meisten Bürgerwehren wurden Ende Herbst bereits wieder aufgehoben. Im Zusammenhang mit dem Landesstreik vom November 1918 kam das Thema Bürgerwehr erneut auf.*
19 *Vgl. die aufschlussreiche Grafik zur zahlenmässigen Entwicklung der aufgebotenen Truppen bei Kreis, Insel, S. 123.*
20 *Ebd., S. 120.*
21 *Bis 1912 wurden Dienstpflichtige aus der Stadt Zürich sowie aus den Landgemeinden des Bezirks Zürich links der Limmat in die Bataillone 68 und 69 eingeteilt; im Bataillon 67 leisteten die Wehrmänner aus dem Knonauer Amt ihren Dienst. Nach 1912 wurden die Rekrutierungsgebiete zusammengelegt (vgl. auch den Artikel «Die zürcherische Infanterie nach alter und neuer Truppenordnung» in der* Neuen Zürcher Zeitung *Nr. 1674 vom 19. September 1937). Herzlichen Dank an dieser Stelle an die Bibliothek am Guisanplatz, Bern, die mich zur Frage der Truppeneinteilung ausführlich dokumentiert hat.*
22 *«In Rücksicht auf die Kriegsmobilisation, wodurch ca. 20 Mann der Feuerwehr im aktiven Dienst sind, wird beschlossen, von einer Hauptfeuerwehrübung Umgang zu nehmen», heisst es im Protokollbuch des Gemeinderates, Sitzung vom 7. November 1914.*
23 *Protokollbuch Frauenverein Uitikon, Vorstandssitzung vom 6. Dezember 1914.*
24 *Ebd., Vorstandssitzungen vom 12. Dezember 1915 und vom 9. Dezember 1917. Für Weihnachten 1916 sind keine militärischen Bescherungen erwähnt.*
25 *Gespräch mit Alfred Wismer-Läubli, 28. Mai 2014. Vgl. auch die Fotografie von der Schutztruppe für die Eisenbahnbrücke über die Reppisch bei Dietikon (Lüthi, Limmat, S. 125/126, 143).*
26 *Kreis, Insel, S. 118.*
27 *Erb, Nachfahren (Hans von Steiner), S. 47.*
28 *Gespräch mit Alfred Wismer-Läubli, 28. Mai 2014.*
29 *Erschwerend wirkte zusätzlich die militärische Requisition der Pferde. Laut Pferdestellungsplan aus Vorkriegszeiten war Uitikon verpflichtet, 30 Pferde und 5 zweispännige Wagen zu stellen (GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 6. Februar 1909).*

30 *Zitiert nach Neukom, Rafz, S. 322.*

31 *Zitiert nach Baumann, Bauernstand, S. 307. Baumanns Dissertation* Bauernstand und Bürgerblock: Ernst Laur und der Schweizerische Bauernverband 1897–1918 *gibt einen ausgezeichneten Einblick in die agrarpolitischen Debatten vor und während des Ersten Weltkrieges; der vorliegende Beitrag verdankt ihr zahlreiche Hinweise.*

32 *Sehr anschaulich hierzu der bereits 2008 von den Schweizer Wirtschaftshistorikern Roman Rossfeld und Tobis Straumann herausgegebene Sammelband* Der vergessene Wirtschaftskrieg *mit Fallstudien zu Unternehmen aus Industrie, Bank- und Versicherungswesen.*

33 *Kreis, Insel, S. 260.*

34 *Ausführlicher hierzu: Moser, Konsum; Moser, Übergangszeit; Auderset/Moser, Krisenerfahrungen; Brodbeck, Paradigmawechsel.*

35 *Knapp ein Viertel des genutzten Bodens sei Wiesland, hielt Diethelm von Steiner 1855 fest (Erb, Nachfahren, S. 74). 1857 war das Verhältnis Wiesen zu Acker bereits beinahe ausgeglichen, glaubt man Notar Meier, der am 14. Februar 1923 hierzu vor der Mittwochsgesellschaft Uitikon referierte (zit. nach* Weihnachts-Kurier 1981, *S. 73).*

36 *Kreis, Insel, S. 44. Die im Land verfügbaren Getreidevorräte reichten gerade noch für 40 Tage (ebd., S. 26).*

37 *Die folgenden Ausführungen basieren, wo nichts anderes vermerkt ist, auf Baumann, Bauernstand, hier insbesondere S. 287–301.*

38 *GAU ZI.04: Brief des Eidgen. Brotamtes (II. Abteilung, Inlandgetreide) an den Gemeinderat Uitikon, 3. November 1917.*

39 *Die Abläufe zur Dokumentation von Mindererträgen waren ausführlichst in der Verfügung des Schweiz. Militärdepartementes vom 25. September 1917, «Der Nachweis des Minderertrages», geregelt. Verantwortlich war eine von der Gemeinde zu bestellende Aufsichtskommission, die die Drescharbeiten zu beaufsichtigen und allenfalls Beweismaterial in Form von Schadensprotokollen vorzulegen hatte.*

40 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 17. April 1919.*

41 *Aktenkundig ist hingegen ein Fall von Milchpantscherei im Mai 1917, der – in erster Instanz – mit einer Woche Gefängnis und einer Busse von insgesamt 100 Franken sanktioniert wurde (GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 26. Februar 1918).*

42 *Laut der ersten Anbaustatistik vom Juli 1917 bauten 24 Produzenten auf 22,84 ha Getreide an (GAU L1.01.3). Davon entfielen schliesslich jedoch lediglich 12,27 ha auf Brotgetreide, fast ein Drittel der Anbaufläche wurde mit Hafer (7,89 ha), der Rest mit Gerste bestellt (GAU Z1.04: Erhebung über die Brotversorgung, 1.–5. September 1917, Zusammenzugsformular).*

43 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 25. September 1917.*

44 *STAZ O 125.7 b: Liste der Rekurse, Beilage zum Schreiben des Ernährungsamtes des Kantons Zürich an die Kriegswirtschaftliche Kommission des Kantons Zürich, 13. Dezember 1917. Aus dem Bezirk Zürich gingen insgesamt 17 Rekurse ein.*

45 *GAU Z1.04: Verzeichnis der zum Sommergetreide-Mehranbau verpflichteten Produzenten vom Februar/März 1918.*
46 *GAU L1.01.3: Schweiz. Anbaustatistik 1919, Zusammenzug.*
47 *Baumann, Bauernstand, S. 297ff.*
48 *Ebd., S. 307f.; Kreis, Insel, S. 148.*
49 *Der Kartoffelimport belief sich vor 1914 auf rund 50'000 Tonnen (Kreis, Insel, S. 167f.).*
50 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 12. April 1917.*
51 Bericht des Regierungsrates an den zürcherischen Kantonsrat über die kriegswirtschaftlichen Massnahmen vom 8. November 1917 bis 31. Dezember 1918, *S. 57–69.*
52 *GAU Z1.04 fol.: Erhebung über die Kartoffelbestände, 10. Januar 1917.*
53 *STAZ O 125.7 b: Gemeindeweise Darstellungen: die mit Getreide, Hackfrüchten und Hülsenfrüchten bepflanzte Fläche nach Fruchtarten (1917).*
54 *STAZ O 125.8 e: Kartoffelanbaustatistik pro 1917/1918.*
55 *Bericht des Regierungsrates (wie Anm. 51), S. 65.*
56 *Das folgende Kapitel basiert, wo nichts anderes vermerkt ist, auf dem informativen Bildband von Peter Moser & Beat Brodbeck,* Milch für alle: Bilder, Dokumente und Analysen zur Milchwirtschaft und Milchpolitik in der Schweiz im 20. Jahrhundert.
57 *Bienz, Entwicklung, S. 94f.*
58 *Kägi, Uitikon, S. 266. Zum dort ebenfalls erwähnten Peter Vock als Betreiber einer dritten Milchsammelstelle finden sich im Gemeindearchiv Uitikon keine Anhaltspunkte. Laut Kägi brachten die Ringliker ihre Milch zur Waldegg und übergaben sie dort dem Fuhrmann von Aesch (ebd.).*
59 *GAU Milchgenossenschaft: Brief VNKM an Gemeindeschreiber Kaspar Wismer, 10. Oktober 1916.*
60 *Ebd.: Brief VNKM an Gemeindeschreiber Kaspar Wismer, 20. Oktober 1916.*
61 *Ebd.: Winter-Milch-Produktion vom 1. Nov. 1916 bis 1. Mai (1917) der Genossenschafts-Mitglieder Uitikon. Für die im Winterhalbjahr 1916/17 insgesamt gelieferten 121'115 Liter Milch beliefen sich die (zusätzlichen) Produktionsbeiträge auf gegen Fr. 2'600.–.*
62 *Baumann, Bauernstand, S. 318; Bienz, Milchwirtschaft, S. 99.*
63 *Bericht des Regierungsrates (wie Anm. 51), S. 44.*
64 *Die Fettkarte berechtigte zum Bezug von monatlich 0.5 kg Fett oder Öl, max. 0.25 kg Butter darin eingeschlossen; die monatliche Käseration betrug 0.25 kg, die tägliche Milchration 0.5 Liter pro Person (Kreis, Insel, S. 167f.).*
65 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 23. Mai 1918.*
66 *STAZ O 128.5: Briefvorlage des Ernährungsamtes des Kantons Zürich, 20. August 1918.*
67 *GAU Z1.04 fol. Milch: Schreiben des Ernährungsamtes des Kantons Zürich, Abteilung Milchamt, 3. Januar 1919 (vgl. Reproduktion auf S. 28).*

68 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzungen vom 25. Januar und 26. April 1919.*
69 *Ebd., Sitzung vom 6. Juni 1919.*
70 *Bienz, Milchwirtschaft, S. 96.*
71 *GAU Milchgenossenschaft: Rundschreiben des VNMK an die tit. Vorstände der Verbandsgenossenschaften und Einzelproduzenten vom 20. Oktober 1917.*
72 *Baumann, Bauernstand, S. 332ff.*
73 *Während Laur die radikalisierte Sozialdemokratie als «Todfeind des Bauernstandes», «Sozialanarchisten» und «Feind des Vaterlandes» brandmarkte und sie eines «sozialistischen Terrors» beschuldigte (zit. nach Baumann, Bauernstand, S. 343), titulierte ihn die SP-Presse wegen seiner Milchpreispolitik als «Herodes Nr. 2» und bezichtigte ihn des «Kindermordes» (zit. nach Moser, Übergangszeit, S. 182).*
74 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 11. November 1918.*
75 *Ebd., Sitzungen vom 25. Januar, 1. Februar, 1. und 17. April 1919.*
76 *Die im Herbst 1916 eingeführte Kriegsgewinnsteuer erbrachte für Bund und Kantone insgesamt rund 730 Millionen Franken (Rossfeld, Rechte, S. 147).*
77 *Moser/Brodbeck, Milch, S. 101; Baumann, Bauernstand, S. 302.*
78 *STAZ O 128.7 a: Vertrauliches Kreisschreiben Nr. 130 des Eidgen. Milchamtes an die kantonalen Milchämter, 25. März 1919.*
79 *Baumann, Bauernstand, S. 303. Die Jahre 1913/14 fielen allerdings unterdurchschnittlich aus und die bedeutende Steigerung im letzten Kriegsjahr verdankte sich ausserordentlich hohen Ernteerträgen, die sich in den Folgejahren nicht wiederholten.*
80 *Ebd., S. 305. Der indexierte (nominale) Arbeiterstundenlohn stieg bis 1918 auf 170 Punkte (1914=100); das Einkommen kleiner Mittelbauern stieg im gleichen Zeitraum auf 351 Indexpunkte (1914=100).*
81 *GAU: Protokollbuch Gemeinderat, Sitzung vom 24. Januar 1920.*
82 *Baumann, Bauernstand, S. 330.*
83 *Den Bäuerinnen hingegen blieb eine volle Anerkennung und Würdigung ihrer Leistungen versagt. Doch auch sie begannen sich – vorerst kantonal – zu organisieren und gründeten Landfrauenverbände (ebd., S. 308).*
84 *Protokollbuch der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Uitikon: Vorstandssitzungen vom 3. April und 16. Juli 1918 sowie vom 24. März und 9. April 1919; Versammlungen vom 4. Mai und 4. August 1918 sowie vom 15. April 1919.*
85 *VOLG, Festschrift, S. 325f.*
86 *Brodbeck, Paradigmawechsel, S. 190.*
87 *Moser, Konsum, S. 202.*

Anhang

Resultate der schweizerischen Viehzählungen 1901–1920: Zahlen zu Uitikon

Die ordentlichen schweizerischen Viehzählungen fanden alle fünf Jahre im April statt: 1901, 1906, 1911 und 1916. 1918, 1919 und 1920 wurden zusätzlich ausserordentliche Zählungen durchgeführt. Die Resultate wurden vom Eidgen. Statistischen Bureau publiziert.

Jahr	Vieh-besitzer total	A	B	C	Pferde / Besitzer	Kälber	Rinder	Kühe	Zugstiere	Ochsen	Rindvieh / Besitzer
1901	40	18	21	1	30 / 16	18	65	160	9	15	267 / 39
1906	43	25	17	1	33 / 15	48	90	163	15	16	332 / 39
1911	43	21	18	4	39 / 16	43	74	189	11	3	320 / 37
1916	39	18	17	4	25 / 12	74	43	213	19	6	355 / 34
1918	43	26	10	7	26 / 16	23	82	197	9	12	323 / 36
1919	38	23	14	1	27 / 15	32	60	185	11	13	301 / 36
1920	39	27	9	3	30 / 16	32	59	154	8	7	260 / 36

Jahr	Schweine / Besitzer	Schafe / Besitzer	Ziegen / Besitzer
1901	52 / *	1 / *	5 / *
1906	79 / **	- / -	12 / **
1911	69 / 20	- / -	19 / 8
1916	79 / 26	9 / 1	19 / 7
1918	57 / 31	18 / 1	16 / 10
1919	66 / 31	10 / 1	9 / 6
1920	79 / 31	- / -	9 / 7

A: reine Landwirtschaftsbetriebe
B: Landwirtschaftsbetriebe mit Nebenerwerb
C: ViehhalterInnen ohne Landwirtschaftsbetrieb
* zusammengefasst in Kategorie «HalterInnen von Kleinvieh» (1901 = insgesamt 21)
** do. (1906 = insgesamt 27)

Verwendete Abkürzungen

SBV Schweizerischer Bauernverband
VNKM Verband nordostschweizerischer Käserei- und Milchproduzenten
ZVSM Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten

Ungedruckte Quellen

GAU Gemeindearchiv Uitikon
STAZ Staatsarchiv des Kantons Zürich
In Privatbesitz Protokollbuch Frauenverein Uitikon
Protokollbuch Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Uitikon

Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur

Auderset, Juri & Peter Moser. «Krisenerfahrungen, Lernprozesse und Bewältigungsstrategien: die Ernährungskrise von 1917/18 als agrarpolitische ‚Lehrmeisterin'», in: *Krisen: Ursachen, Deutungen und Folgen,* hrsg. von Thomas David et al. (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Zürich 2012, S. 133–149.

Baumann, Werner. *Bauernstand und Bürgerblock: Ernst Laur und der Schweizerische Bauernverband 1897–1918,* Zürich 1993.

Bericht des Regierungsrates an den zürcherischen Kantonsrat über die kriegswirtschaftlichen Massnahmen vom 8. November 1917 bis 31. Dezember 1918. Zürich 1919.

Bienz, Ernst Friedrich. *Die Entwicklung der Milchwirtschaft im Kanton Zürich: eine wirtschaftsgeographische Studie,* (Diss.) Zürich 1948.

Brodbeck, Beat. «Paradigmenwechsel in der Agrarpolitik: der Erste Weltkrieg und die Agrarmarktordnungen in der Schweiz am Beispiel des Milchmarktes 1914–1922», in: *Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes,* Bd. 2, Innsbruck 2005, S. 184–191.

Erb, Hans. «Die letzten Nachfahren der Gerichtsherren Steiner zu Uitikon: die Familien von Johann Heinrich von Steiner-von Fels, Diethelm von Steiner-Finsler und Werner August von Steiner Bühler, 1816–1962», in: *Weihnachts-Kurier 1981,* S. 43–109.

Erb, Hans. «Die letzten Nachfahren der Gerichtsherren Steiner zu Uitikon: Hans von Steiner und seine Schwestern, 1862–1962», in: *Weihnachts-Kurier 1983,* S. 37–95.

Füs. Bataillon 69. *Erinnerungen an die Grenzbesetzung 1914/1916,* o.O. 1920 (?).

Hebeisen, Erika et al. (Hrsg.). *Kriegs- und Krisenzeit: Zürich während des Ersten Weltkriegs* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 81), Zürich 2014.

Jahresberichte der Verwaltung der Kantonalen Korrektionsanstalt Uitikon a. A. für das Jahr …, Winterthur 1910ff.

Kägi, Louis. *Uitikon: Aus der Vergangenheit eines Zürcher Dorfes,* Uitikon 1975.

Kantonales Statistisches Bureau (Hrsg.). *Die Ergebnisse der Vieh- und Güter-Zählung vom 20. April 1896 sowie der Viehzählungen vom 19. April 1901 und vom 20. April 1906 im Kanton Zürich* (Statistische Mitteilungen betreffend den Kanton Zürich, Jahr 1906, Heft 2), Winterthur 1908.

Kantonales Statistisches Bureau (Hrsg.). *Die Ergebnisse der eidgen. Berufszählung vom 1. Dezember 1910 in den politischen Gemeinden des Kantons Zürich* (Statistische Mitteilungen betreffend den Kanton Zürich, Heft 131), Winterthur 1919.

Kreis, Georg. *Insel der unsicheren Geborgenheit: die Schweiz in den Kriegsjahren 1914–1918,* Zürich 2014 (2. überarb. Aufl.).

Kuhn, Konrad J. & Béatrice Ziegler. *«Eine vergessene Zeit? Zur geschichtskulturellen Präsenz des Ersten Weltkriegs in der Schweiz»,* in: Rossfeld, 14/18, op. cit., S. 366–387.

Lüthi, Heinz (Hrsg.). *Die Limmat und das Dorf Dietikon: die Jugenderinnerungen des Jakob Grau,* Weiningen 2001.

Moser, Peter. „Am Konsum orientiert, über die Produktion thematisiert: Schweizer Agrarpolitik als Ernährungspolitik 1914/18–1960", in: *Reguliertes Land: Agrarpolitik in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1930–1960,* hrsg. von Ernst Langthaler und Josef Redl, Innsbruck 2005, S. 192–203.

Moser, Peter. *«Mehr als eine Übergangszeit: die Neuordnung der Ernährungsfrage während des Ersten Weltkrieges»,* in: Rossfeld, 14/18, op. cit., S. 172–199.

Moser, Peter & Beat Brodbeck. *Milch für alle: Bilder, Dokumente und Analysen zur Milchwirtschaft und Milchpolitik in der Schweiz im 20. Jahrhundert,* Baden 2007.

Neukom, Thomas. *Rafz: Geschichte eines Zürcher Dorfes «ennet dem Rhein»,* Zürich 2005.

Rechenschafts-Bericht des Regierungsrates an den Zürcherischen Kantonsrat 1914ff., Winterthur 1915ff.

Rossfeld, Roman. *«'Rechte hat nur, wer Kraft hat.': Anmerkungen zur Schweizer Wirtschaft in Ersten Weltkrieg»,* in: ders., 17/18, op.cit., S. 144–171.

Rossfeld, Roman et al. (Hrsg.). *Der vergessene Wirtschaftskrieg: Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg,* Zürich 2008.

Rossfeld, Roman et al. (Hrsg.). *14/18: die Schweiz und der Grosse Krieg,* Baden 2014.

Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften (VOLG) Winterthur. *Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen, 1886–1936,* verfasst von Ernst Durtschi, Winterthur 1936.

Bruno Bauder, Gemeindeschreiber

Gemeindechronik 2014

Liebe Leserin, lieber Leser
Eine sehr gute Nachricht war Mitte August dieses Jahres den Medien zu entnehmen. «Das von Menschen verursachte FCKW-Problem ist gelöst, die Gefahr, dass sich das Ozonloch weiter ausbreitet, gebannt.» Sie wissen, von was die Rede ist. Besonders in den neunziger Jahren fürchtete man sich weltweit davor, dass die Ozonschicht komplett zerstört wird; jene Schicht, die unseren Planeten im Abstand von 15 bis 50 Kilometern umhüllt und wie ein Schutzschild wirkt. Sie schirmt die energiereichen UVB-Strahlen ab, die zu Hautkrebs, Augenkrankheiten und Ernteausfällen führen würden. Bis im Jahr 2040 wären laut Forschung wegen der ozonzerstörenden Gase 400 Millionen Menschen zusätzlich an Hautkrebs erkrankt. Und nun diese erfreuliche Meldung. 1989 trat das sogenannte Montreal-Protokoll in Kraft. Es wurde seither von 197 Staaten ratifiziert. Dieses Protokoll zeigt eindrücklich, wie schnell in der internationalen Politik etwas erreicht werden kann, wenn handeln dringend gefordert ist.

Blicken wir heute in die Welt hinaus, gibt es noch viele weitere zu lösende Probleme, nicht nur im Bereich des Umweltschutzes. Denken wir an all die Konfliktherde, die derzeit auf dieser Erde bestehen. Sie alle aufzuzählen, würde alleine mehrere Seiten füllen. Tatsache ist, dass bei all diesen Konfliktherden dringendes Handeln erforderlich wäre. Menschenverachtend, grausam und unverständlich, was uns tagtäglich in den Medien in Schrift, Bild und Ton vor Augen und Ohren geführt wird. Mit Hinweis auf die oben beschriebene positive Entwicklung in Sachen Ozonschicht fragt man sich, warum nicht auch bei den kriegerischen Auseinandersetzungen so etwas wie ein Montreal-Protokoll erstellt und von allen Beteiligten ratifiziert wird? Eine Friedensorganisation würde mit der UNO ja bestehen. Viele dieser Auseinandersetzungen begannen in diesem Jahr oder gelangten zumindest ins Bewusstsein der Menschen. Ausgerechnet in diesem Jahr, in welchem sich die Menschheit in vielen Gedenkanlässen an den Ausbruch des ersten Weltkriegs erinnert. Lernen wir Menschen den tatsächlich nichts aus der Geschichte? Geht es nach Ernst Bloch, Religionsphilosoph, muss man folgern: «Aus der Geschichte kann gelernt werden, dass nichts aus ihr gelernt worden ist.» Im Ersten Weltkrieg sind rund 17 Millionen Menschen gestorben, weitere 20 Millionen wurden ernsthaft verwundet, die materiellen Verluste gingen in die Tausende von Milliarden. Schauen wir einfach ohnmächtig zu? Zum Beispiel in Syrien: «Das Schlimmste ist,

dass die Welt in Syrien wegschaut und politisch niemand wirklich daran interessiert ist, dass der Konflikt beigelegt wird» berichtete ein Kriegsreporter. Ohnmächtig beobachtet die Welt das Treiben der bekannten Kämpfer, die auch nicht davor zurückschrecken, sogar Kinder in den Krieg zu schicken oder sie zu foltern, ja sogar zur allgemeinen Abschreckung für anders Gläubige zu töten – und dies alles im 25-Jahre-Jubiläum zur internationalen Konvention über die Rechte des Kindes. Aber ist es Ohnmacht? Ohnmacht steht doch in Verbindung mit Bewusstlosigkeit. Bewusstlos ist die Welt keineswegs. Aber offensichtlich ist die Interessenlage nicht vergleichbar, wie beim Handeln zum Schutz der Ozonschicht. Viele haben Vorteile, wenn sich Menschen gegenseitig bekriegen und töten, wenn ganze Städte dem Erdboden gleich gemacht werden. Egal wie viele Flüchtlinge derzeit ihre Heimat verlassen müssen und wieviel Leid diese Welt beherrscht.

In der Schweiz ist neben der aufgerüttelten aussenpolitischen Situation auch auf der innenpolitischen Bühne einiges in Aufruhr. Seit dem 9. Februar 2014, als die Masseneinwanderungs-Initiative genauso überraschend wie knapp mit 50.3 Ja-Stimmenanteil angenommen wurde, spricht man nur noch von diesem Thema. Wohin führt uns das Ergebnis dieser Abstimmung im Verhältnis zur EU? Wie kann dieser Volksauftrag durch Regierung und Parlament gelöst werden, wo seitens Brüssel kaum Bereitschaft zu einer besonderen, schweizerischen Lösung signalisiert wird? Ja, wo sich die Situation mit der Ecopop-Initiative, die noch viel drastischere Massnahmen gegen Einwanderung verlangt, deutlich verschärft (Stand dieser Feststellung vor der Abstimmung vom 30. November 2014). Brauchen wir Schweizer die Welt wirklich nicht? Können wir uns derart abschotten? Haben wir nicht durch die Zusammenarbeit mit anderen Staaten in Handel, Forschung, Kultur und weiteren Bereichen den heutigen ausgezeichneten Stand in vielen Lebensbereichen erreicht? Warum sitzen wir so auf einem hohen Ross? Warum werden die Konsequenzen unserer Entscheide nicht breiter und im Kontext mit der Welt ausserhalb unserer Landesgrenzen gefällt? «Wir haben fast nur noch polternde Parolen und Schlagwörter, die mehr Knallpetarden sind als Produkte der Auseinandersetzung mit der Weltlage», sagte kürzlich der mehrfach ausgezeichnete Schriftsteller Peter von Matt. Wo bleibt die Kompromissbereitschaft in unserer Politik?

Mag sein, dass all die obigen Ausführungen nicht in eine Gemeindechronik gehören. Sie bilden allerdings den Hintergrund für die Politik, die Entscheide und die Entwicklungen in unserer Gemeinde. Sind auch in Uitikon solche Entwicklungen zu erkennen? Ist man noch kompromissbereit? Verschliesst man sich dem Weitblick in der Gemeinde mit Weitsicht, nur um einen eigenen Vorteil oder ein eigenes Anlie-

gen im jetzigen Moment durchsetzen zu können? Viele Projekte unserer Gemeinde sind in den letzten Jahren aus den verschiedensten Gründen verzögert oder verunmöglicht worden. Es ist zu hoffen, dass es den Gemeindebehörden, die dieses Jahr in die neue Amtsdauer eingetreten sind, gelingt, Kompromisse aufzuzeigen, die Gemeinde, die vor einem deutlichen Wachstumsschub steht, weiter zu entwickeln. Die Stimmbürgerschaft wird gefordert sein, ihre Entscheide gut und in Abwägung aller Belange zu prüfen. Bauchentscheide oder egoistische Begründungen helfen nicht weiter.

Nun darf ich Sie in einem Spaziergang durch das Üdiker-Jahr 2014 begleiten und mit Ihnen auf verschiedene Anlässe zurückblicken.

Ihr Chronist

Start in die Neue Amtsdauer 2014/2018

Gesamterneuerungswahlen: Zweiter Teil

In der Ausgabe des Weihnachts-Kuriers 2013 konnte der Chronist über die stillen Wahlen des Gemeinderates und der Rechnungsprüfungskommission berichten. Für beide Gemeindebehörden ergaben sich stille Wahlen, weil die Anzahl Wahlvorschläge der Anzahl zu wählender Mitglieder entsprach.

Gemeinderat vor dem Regierungsgebäude unserer Gemeinde

So wurde als Gemeindepräsident Victor Gähwiler wieder gewählt. Auch die weiteren fünf Mitglieder Carol Hofer, Susanne Bereuter, Fredy Lienhard, Markus Hoppler und Walter A. Schelling wurden im Amt bestätigt. Neu nahm Patrik Wolf im Rat Einsitz und löste Barbara Furrer ab, die sich nicht mehr für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellte.

Die Rechnungsprüfungskommission wird durch Patrick Martin präsidiert. Der RPK gehören Christophe Banderet,

Gemeinderat für die Amtsdauer 2014/2018 vor dem Brunnen: Susanne Bereuter/Bauvorstand, Patrik Wolf/Sicherheitsvorstand, Markus Hoppler/Finanzvorstand, Carol Hofer/Sozialvorstand
hinter dem Brunnen: Walter A. Schelling/Gesundheitsvorstand, Fredy Lienhard/Werkvorstand, Victor Gähwiler/Gemeindepräsident, Bruno Bauder/Gemeindeschreiber

André Müller, Jürg Steffen und Werner Steudler an.

Nach den ob beschriebenen, beinahe routinemässig erfolgten Erneuerungswahlen, wurde es dann doch noch spannend. Die Rede ist von den Erneuerungswahlen der Sozialbehörde und der Ev.-ref. Kirchenpflege.

Die Sozialbehörde zählt fünf Mitglieder, wobei das Präsidium durch den aus dem Gemeinderat delegierten Sozialvorstand besetzt wird. Zu wählen waren noch vier Mitglieder. Nicht mehr zur Verfügung stand Dr. Ulrich Gysel. Die weiteren Mitglieder Ursula Tobler, Ursula Aebi und Felix Kilchsperger stellten sich wieder zur Wahl und wurden auch vorgeschlagen. Für den vierten Platz in der Sozialbehörde ergab sich mit den Wahlvorschlägen Esther

Baumann-Steiger, Claire Karrer und Jacqueline Suter für die Stimmbürgerschaft eine echte Wahl. Der Urnengang vom 9. Februar 2014 war nebst anderen eidgenössischen, kantonalen und kommunalen Vorlagen besonders von der Abstimmung über die Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» geprägt. Mit dem Urnengang vom 9. Februar 2014 wurde deshalb eine ausserordentlich hohe Stimmbeteiligung erreicht. Gewählt wurden schliesslich neu Jacqueline Suter und die bisherigen Mitglieder Ursula Aebi, Felix Kilchsperger und Ursula Tobler.

Nicht ganz so einfach verlief die Erneuerungswahl der Ev.-ref. Kirchenpflege. Das Wahlvorschlagsverfahren erinnerte an die Situation vor vier Jahren. Konnte doch schon damals das Gremium nicht vollständig besetzt werden. Auf den Wahltermin vom 9. Februar 2014 liessen sich nur die bisherigen Mitglieder finden und zur Wahl vorschlagen. Zwei Sitze blieben vakant. Zur Präsidentin der Kirchbehörde wurde Janine Siegfried gewählt. Im Weiteren gehören der Kirchenpflege Hannelore Biedermann, Hans Ueli Kunz, Andreas Messerli und Hans Ueli Tanner an. Für eine Vervollständigung der siebenköpfigen Behörde wurde ein zweiter Wahlgang erforderlich, welcher am 30. März 2014 stattfand. Eine vollständige Bekanntmachung von Kandidierenden war nicht wirklich möglich. Zum einen lagen Zusagen vor, zum andern nicht; das heisst es wurden nur verschiedene Namen genannt. Und so kam denn, was kommen musste. Die Stimmbürgerschaft wusste für den Urnengang vom 30. März 2014 nur zum kleinen Teil, wer für die Wahl zur Verfügung stand. So war denn auch über ein Viertel der eingehenden Wahlzettel leer, bzw. auf verschiedenen Zetteln wurden nur Fragezeichen gesetzt.

Massgebend für den zweiten Wahlgang ist das relative Mehr. Das heisst, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigen kann, ist gewählt. Aus dem Wahlprotokoll vom 30. März 2014 war zu entnehmen, dass Jürg A. Egli 25 Stimmen, Verena Osterwalder 28 Stimmen und Anita Tschudi 89 Stimmen erhielten. So gesehen wären die beiden genannten Damen gewählt. Verena Osterwalder allerdings nahm die Wahl nicht an. Ihr Name kam vor der Wahl ins Gespräch. Sie selber hatte sich jedoch nicht für die Wahl zur Verfügung gestellt. Da für die Kirchenpflege kein Amtszwang besteht, konnte sie die Wahl denn auch ablehnen. Der Redaktor des «Gemeindekuriers» sah sich veranlasst, in der Ausgabe vom 10. April 2014 die bestehende Verwirrung mit einem klärenden Text aufzulösen und abschliessend festzuhalten, dass Anita Tschudi und Jürg A. Egli die Wahl in die Ev.-ref. Kirchenpflege angenommen haben und demnach formell gültig gewählt werden konnten. Mit der Präsidentin und den weiteren am 9. Februar 2014 gewählten vier Mitgliedern ist die Kirchbehörde nach vier Jahren endlich wieder vollständig besetzt. Sie kann nun mit Vollbestand die vielfältigen Aufgaben dieser Gemeindebehörde in der neuen Amtsperiode bewältigen.

Und was ist mit der Schulpflege? Das Wahlvorschlagsverfahren wurde noch im vergangenen Jahr eröffnet. Dabei waren drei Rücktritte auf Ende Amtsdauer 2010/2014 zu verzeichnen. Zum einen der Schulgemeindepräsident Hans Rudolf Schärer und zum andern die weiteren Mitglieder Cordula Vögtle und Hans Lüchinger. Sieben Mitglieder und ein Präsident wurden für die Schulpflege vorgeschlagen. Sieben Mitglieder zählt die Schulbehörde, weshalb in der Ausgabe des «Gemeindekuriers» Ende Januar die stille Wahl verkündet werden konnte. Als Schulgemeindepräsident wurde Reto Schoch gewählt. Die weiteren sechs Mitglieder sind Cornelia Gebel, Thomas Gerster, Luzia Huber, Jakob Knechtli, Chris Linder und Fabio Paglia. Die Schulpflege startet in die neue Amtsdauer mit Beginn des neuen Schuljahres.
Schliesslich verblieb für die Gesamterneuerungswahl der Gemeindebehörden zum einen nur noch das Wahlbüro. Die Wahl erfolgt gemäss Gemeindeordnung durch die Gemeindeversammlung. Dazu wird weiter hinten im Bericht über die Frühlings-Gemeindeversammlung berichtet. Und zum andern die RPK der Ev.-ref. Kirchgemeinde. Auch diese Behörde wird durch die Kirchgemeinde-Versammlung gewählt.
Damit zu den Erneuerungswahlen vollständige Berichterstattung erreicht wird, sei erwähnt, dass die Röm.-kath. Kirchenpflege Aesch-Birmensdorf-Uitikon und die RPK für diese Kirchgemeinde im Rahmen des Urnenganges vom 30. März 2014 gewählt werden konnten. Unter dem Präsidium von Bruno Frigerio gehören zur Röm.-kath. Kirchenpflege Patrice Brühlmann, Beata Frick-Sekinger, André Wey und Joachim Wurm. Der Röm.-kath. RPK gehören als Präsident Bruno Hüppi sowie Elisabeth Füglister, Otto Koller, Agnes Ruckstuhl und Daniel Schlegel an.

«Stimmbruch», das neueste Programm von Michael Elsener im Üdiker-Huus

«Da steht ein Stuhl. Da steht ein Mikrofon. Und dann kommt Michael Elsener. Mit dabei hat er nur seine Stimme. Denn die reicht. Sie ist schnell, sie überrascht, sie trifft. Mal rau, mal fein, mal melodiös. Sie lässt uns lachen, prusten und kichern. Denn die Stimme spricht für Michael, für Röbi, für Bostic. Für Burkhalter, Tilgner und Schmezer. Für Federer, Aeschbacher und den Bligg. Und sie alle reden wie wild. Durcheinander, miteinander, gegeneinander. Dabei steht dort oben eigentlich immer nur einer. Nur seine Stimme spricht. Und dann bricht sie.»
So wird der junge, lockige Kabarettist aus Zug beschrieben, der aus der Schweizer Kabarett-Szene nicht mehr wegzudenken ist.
Am 21. Januar dieses Jahres erlebte das Publikum im guten besetzten Saal des Üdiker-Huus den beliebten Kabarettisten. Michael Elsener mimt die verschiedensten Personen, dass man tatsächlich meint Moritz Leuenberger,

Bild: Alexandra Wey

Roger Federer oder Kurt Aeschbacher sprächen zu einem. Der Zuger ist ein ausgezeichneter Verwandlungskünstler. Kaum in der einen Rolle, folgt in der nächsten Szene schon der Auftritt einer weiteren bekannten Persönlichkeit aus Politik, Kabarett, Sport oder Wissenschaft. Was er sagt, der studierte Politwissenschafter und Publistiker, hat Hand und Fuss, tönt überzeugend und ernst gemeint, trifft ins Schwarze und nie unter die Gürtellinie. Sein Schlusssatz beim Abschied: «Ihr wart ein super Publikum, das sag ich nicht einfach so – das sag ich immer». Langanhaltender Applaus und ein gut gelauntes Publikum sind der Lohn für den Künstler, aber auch die Kultur- und Freizeitkommission, welche diesen Anlass organisierte.

Vom Testimonial auf der Website der Gemeinde Uitikon zur Konzertreihe junge Üdiker Musikerinnen und Musiker

Kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die Website der Gemeinde Uitikon, www.uitikon.ch? Dort finden sich nebst allen aktuellen Angaben auch Testimonials. Testimonial, ein Begriff aus der Werbung. Mit den Testimonials auf unserer Website wird natürlich für unsere Gemeinde geworben. Eine ganze Reihe von Testimonials besteht schon. Im Rahmen von Interviews äussern sich Einwohnerinnen und Einwohner zu unserer Gemeinde, wie beispielsweise: *«Ein überschaubares Dorf mit hoher Lebensqualität in absoluter Stadtnähe, mit diesem Angebot an hervorragenden Geschäften ist einfach super.»* Aus den Interviews ergeben sich auch Hinweise, was man noch verbessern kann oder Wünsche, was die Gemeinde zusätzlich einführen oder anbieten könnte. Ein Interview wurde mit Frau Romana Kaiser, junge Üdiker Musikerin, Cellistin, geführt. Auf die Frage, ob sie einen Wunsch an die Gemeinde habe, musste Frau Kaiser nicht lange überlegen und wurde sofort konkret: Im Laufe ihres Studiums sei sie auf andere junge Üdiker Musikerinnen und Musiker aufmerksam geworden. Dabei sei die Idee gereift, hier eine kleine Konzerttradition zu begründen, bei der ÜdikerInnen für ÜdikerInnen musizieren. Eine klassische Win-Win-Situation. Die kulturinteressierte Einwohnerschaft erhält hin und wieder

Gelegenheit zu einem kleinen Kammerkonzert. Den jungen Musikerinnen und Musikern bietet sich Gelegenheit, vor Publikum aufzutreten und dadurch Konzerterfahrung zu erwerben. Mit Sponsoren aus der Gemeinde oder durch Unterstützung der Gemeinde selbst könnte den Musikanlässen der passende Rahmen gegeben werden. Frau Kaiser wandte sich an die Gemeinde. Die Kultur- und Freizeitkommission nahm die Idee gerne auf und so entstand eine Konzertreihe, die nach nunmehr bereits drei Anlässen schon etwas an Tradition für sich ausweisen kann. Auch bei der Organisation der einzelnen Anlässe helfen die Musikerinnen und Musiker tatkräftig mit.
So konnte die Konzertreihe bereits im vergangenen Jahr, am 10. Juni 2013, mit einem Sommerabendkonzert im Üdiker-Huus starten.

Romana Kaiser, junge Cellistin, Initiantin der Konzertreihe

Zusammen mit jungen, hochbegabten Musikerinnen und Musikern präsentierte Romana Kaiser ein vielversprechendes Konzertprogramm. Das Konzert war ein grosser Erfolg. Besonders erfreut hat, dass auch viele Kinder aus dem Schulhaus Rietwis die Musikvorträge verfolgten.

Romana Kaiser mit ihrem Cello auf der Bühne des Üdiker-Huus

Dieses Jahr folgte ein weiterer Anlass der Konzertreihe am Sonntag, 6. April. Die junge Cellistin Romana Kaiser und ihr Duo-Partner, Pianist Guillaume Moix zeigten im Üdiker-Huus, weshalb es sich lohnt, das Leben seiner Leidenschaft zu widmen. Romana Kaiser und Guillaume Moix kennen sich von der Zürcher Hochschule der Künste, wo sie gemeinsam studierten. Beide haben ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht und stehen schon seit fünf

Jahren immer wieder gemeinsam auf der Bühne. So auch am Abend des 6. April, an welchem mit grossen Einsatz und Erfolg Stücke von Schumann und Brahms vorgetragen wurden.
Wie sich aus einem Interview, geführt durch eine Journalistin der Limmattaler Zeitung, ergibt, ist üben und üben sehr wichtig, bis ein solches Konzert geboten werden kann. Derzeit sind es sieben bis acht Stunden täglich, bestätigt Romana Kaiser. Nur so stimmen die gewünschte Perfektion, die Töne und das Timing der Einsätze mit dem Konzert-Partner.

Romana Kaiser mit ihrem Konzertpartner Guillaume Moix am Flügel

Der frenetische Applaus des Publikums ist der Lohn für den grossen Einsatz und das gezeigte Können der beiden Künstler. Der Lohn ergibt sich aber auch, indem das Publikum auch am nächsten Konzert junger Üdiker Musikerinnen und Musiker wieder teilnimmt.
Anlass dazu gab es bereits am 17. September wieder. Die «Junge Konzertreihe Uitikon» lud zum Konzert mit dem Gagliano Trio ein. Auch an diesem Abend ist mit Romaine Bolinger, Violine, eine junge Musikkünstlerin aus Uitikon dabei. Zum Trio gehören Alexander Boeschoten, Klavier, und Payam Taghadossi, Violoncello.

Gleich mit dem Auftakt, einem Allegro in Es-Dur von Franz Schubert, gelingt es dem Trio, das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Weitere Werke, wie César Francks «Allegro maestoso» in fis-moll und am Schluss des Konzertes eine Zugabe mit einem Stück von Franz Schubert, erfreuen das Publikum. «Es ist fantastisch mitanzusehen, wie drei so junge Leute bereits derart professionell auftreten» findet ein Besucher des Konzerts. Romana Kaiser, die Initiantin der Konzertreihe, kennt die Künstler des Ensembles von der Zürcher Hochschule der Künste. Eine Besonderheit der einzelnen Konzertanlässe ist, dass die Musiker vor dem Konzert einer Schulklasse vor Ort Rede und Antwort stehen. Aus diesem Grunde ist die erste Reihe des Konzertsaals mit Schülern besetzt, die mit grossem Interesse das Tun verfolgen und auch viele Fragen stellen. Für die Violinistin Romaine Bolinger war es nicht der erste Auftritt auf der Üdiker Bühne. Sie er-

innert sich gerne an ihre Zeit als Achtjährige, als sie in einem Ensemble der Musikschule Knonauer Amt in Uitikon auftrat.
Nun verlassen wir die Berichterstattung zu dieser erfolgreichen Konzertreihe. Vielleicht noch soviel: Die organisatorischen Vorbereitungen für ein Konzert mit einem jungen Üdiker Musikkünstler sind schon im Gange. Das musikbegeisterte Publikum darf sich also auf die Fortsetzung der Konzertreihe freuen. Mehr sei an dieser Stelle noch nicht verraten. Hier wird die Gemeindechronik zum Terminplaner: Man merke sich den Abend des 9. April 2015 schon mal vor.

Suracherstrasse – Sanierung und Ersatz von Werkleitungen

Mit der Frühlingszeit beginnt jeweils auch die Bauzeit für die Sanierung von Strassen. Die Gemeindeversammlung vom 26. November 2013 hat der Urnenabstimmung vom 9. Februar 2014 ein entsprechendes Kreditgeschäft übertragen. Die Stimmbürgerschaft bewilligte an der Urne den erforderlichen Kredit von knapp CHF 1.2 Mio.
Und so kam denn, was kommen musste. Am 22. April 2014, unmittelbar nach Ostern, wurden die Bauarbeiten zur Sanierung der Suracherstrasse, des Bodenweges und der Zufahrtsstrasse zum Schulhaus Mettlen in Angriff genommen. Es begann, wie immer bei solchen Projekten, eine unruhige und mit Einschränkungen bestückte ca. fünfmonatige Bauzeit. Nun wie schrieb die Werkabteilung in einer Ausgabe des «Gemeindekuriers»: «Damit Sie auch in Zukunft eine einwandfrei funktionierende Infrastruktur nutzen können, erneuern die Gemeinde und die EKZ die Strassen und Wege sowie Werkleitungen bzw. die Strominfrastruktur.» Einmal mehr sei an dieser Stelle der Anwohnerschaft für das Verständnis und die Geduld gedankt.
Nun, notwendig war die Sanierung aller Teile auf jeden Fall. Die in der Zwischenzeit ersetzten Leitungen stammten aus den Jahren 1950, 1961 und 1964. Brandschutzvorschriften waren bei der Wasserleitung nicht mehr eingehalten. Die Kaliber der Leitungen mussten erhöht werden. Der Strassenbelag wies Risse und Verformungen auf und war wegen vieler kleiner Belagsreparaturen sanierungsbedürftig. Seitens EKZ ist der Ausbau der Niederspannungsanlage in Planung sowie die Erneuerung der öffentlichen Beleuchtung mit ener-

Einbau einer Werkleitung

Der Bodenweg wurde ganz ausgehoben

giesparenden und trotzdem helleren LED-Lampen. Zudem nutzte man die Gelegenheit, auch für die Antennenanlage ein neues Leerrohr für künftige Ausbauten zu verlegen. Zeit- und kostenintensiv sind jeweils die Bauarbeiten unter Boden. Der Strassenbelag selbst wäre in weit kürzerer Zeit erneuert. Die Politische Gemeinde nutzte zudem die Gelegenheit bei den gemeindeeigenen Liegenschaften an der Suracherstrasse 334 und 36 die Parkplätze zu erneuern.

Kurz vor dem letzten September-Wochenende konnte dann der Strassenbelag eingebracht werden. Der Feinbelag wird im kommenden Jahr, voraussichtlich während der Sommerferienzeit eingebaut. Jedenfalls zog Ruhe ins Quartier ein, die Zufahrten zu den privaten und öffentlichen Liegenschaften sind wieder uneingeschränkt möglich. Die Anwohnerschaft hat den nicht nur kosmetischen Eingriff für viele Jahre überstanden.

Frühlings-Gemeindeversammlungen Ende Mai und anfangs Juni

Wer unter diesem Titel vom Frühling hört, bei dem kommt vielleicht ein frühlingshaftes Gefühl auf. Und wer dazu noch Liebhaber klassischer Musik ist kennt sicher das berühmte Werk «Die vier Jahreszeiten» von Antonio Vivaldi. Wunderschön beschrieben ist die Frühlingszeit. Ein Trio gleichberechtigter Violinen vermittelt über einem latenten E-Dur-Akkord das Durcheinanderzwitschern verschiedener Vogelarten, man hört das Murmeln von erfrischenden Quellen oder feine Winde aus der Musik, bis plötzlich ein Frühlingssturm losbricht, mit Donner im ganzen Orchester und einer Solovioline, die hochvirtuose Blitze vermuten lässt. Zurück zu etwas ganz Profanem, Alltäglichem, der Gemeindeversammlung im Frühling. Eigentlich ist jeweils vorgesehen, der Stimmbürgerschaft im Freien, auf dem Dorfplatz, ein Platzkonzert zu bieten und die Anwesenden mit Grillwurst und Getränk zu verpflegen. Leider war es auch dieses Jahr wiederum nicht möglich, den Versammlungsabend der Politischen und der Schulgemeinde im Freien bei einem gemütlichen Höck zu eröffnen. Zum Glück sind die Räumlichkeiten im Üdiker-Huus verfügbar, sodass die Ver-

pflegung unter dem Vordach, im Foyer und im kleinen Saal angeboten werden kann. Metzger Edi Gut und sein Mitarbeiter stehen unter dem Vordach am heissen Grill, das Team des Restaurant Dörfli richtet sich ebenfalls geeignet ein. Zum Wetterverlauf im Jahr 2014 liesse sich vieles sagen. Ein Winter fand praktisch nicht statt, die frühen Monate waren sehr mild, der Sommer fiel buchstäblich ins Wasser, der Herbst war golden und seit Jahrzehnten nie mehr so warm. Was der Winter bringt wird sich weisen.
Nun, es soll ja über die einzelnen Gemeindeversammlungen berichtet werden.

Gemeindeversammlung der Röm.-kath. Kirchgemeinde Aesch-Birmensdorf-Uitikon

Die Gemeindeversammlung der Röm.-kath. Kirchgemeinde findet im Frühling normalerweise in der Kirche St. Michael in Uitikon statt. Diese wird derzeit saniert. Daher musste man nach Birmensdorf, in die Kirche St. Martin, ausweichen.
Die Traktandenliste beinhaltete nur ein Traktandum, über welches die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu befinden hatten: die Abnahme der Jahresrechnung 2013.
An der Budget-Gemeindeversammlung im November 2012 sprach man von einem Aufwandüberschuss von CHF 187'200 und einem weiteren Abbau des Eigenkapitals. Die Sanierungen der Kirche in Uitikon, vorher jene in Birmensdorf, führten zu erheblichen Investitionen. Die Gemeindeversammlung selbst beschloss damals entgegen dem Antrag der Kirchenpflege und der Empfehlung der Rechnungsprüfungskommission, den Steuerfuss von 9% auf 10% zu erhöhen. Diese Korrektur führte im Budget 2013 zu einem weit geringeren Aufwandüberschuss von noch CHF 56'600.

Renovation der Kath. Kirche St. Michael

Erfreulicherweise konnte die Jahresrechnung 2013 letztlich mit einem Ertragsüberschuss von rund CHF 66'400 abgeschlossen werden. Die Stimmbürgerschaft nahm die Jahresrechnung 2013 ohne weitere Einwendungen ab.

Schulgemeindeversammlung

Erfreuliche Nachrichten konnte der Finanzvorstand der Schulgemeinde der Stimmbürgerschaft verbreiten. Die Jahresrechnung 2013 der Schulgemeinde schloss mit einem Ertragsüberschuss von über CHF 645'000 ab. Ursprünglich budgetierte die Schulpflege einen Aufwandüberschuss von CHF 129'200. Positiv vermerkt werden konnte, dass die Schulgemeinde wieder über ein Nettovermögen von CHF 234'000 verfügt. Ein etwas höherer

Steuerertrag bei den ordentlichen Steuern und den Quellensteuern, zudem deutlich geringere Aufwendungen bei den Passiven Steuerausscheidungen trugen unter anderem zu diesem erfreulichen Ergebnis bei. Die Stimmbürgerschaft nahm die Rechnung ohne Einwendungen ab. Ein weiteres Geschäft stand nicht auf der Traktandenliste, sodass der Schulgemeindepräsident noch zu einem besonderen Akt übergehen konnte.

An der Frühlings-Gemeindeversammlung wurden verschiedene Verabschiedungen bekannt gemacht. Mit Applaus und Blumen verabschiedete der Schulgemeindepräsident Hans Rudolf Schärer die Mitglieder Cordula Vögtle und Hans Lüchinger. Der Schulgemeindepräsident selbst führte seinerseits das letzte Mal durch eine Schulgemeindeversammlung. Er stellte sich für die neue Amtsdauer, die bei der Schule jeweils mit dem neuen Schuljahr beginnt, nicht mehr zur Verfügung. Die Abschiedsworte und Würdigung der vielen, teils grossen Projekte in der langjährigen Amtszeit des scheidenden Präsidenten würdigte der Vizepräsident, heute neuer Schulgemeindepräsident Reto Schoch.

Nahtlos konnte dann zur Gemeindeversammlung der Politischen Gemeinde übergegangen werden.

Gemeindeversammlung der Politischen Gemeinde

Erstmals zeigte sich der Gemeinderat in corpore in neuer Zusammensetzung an der Gemeindeversammlung vom 27. Mai 2014. Der Gemeindepräsident, Victor Gähwiler, begrüsste die Stimmbürgerschaft und im Besonderen das neue Ratsmitglied, Patrik Wolf, Sicherheitsvorstand.

Wahlbüro Uitikon

Die neue Amtsdauer der Gemeindebehörden wurde zu Beginn des Jahres 2014 eröffnet. Bis anhin noch nicht neu gewählt waren die 20 Mitglieder des Wahlbüros Uitikon. Gemäss Gemeindeordnung ist dafür die Gemeindeversammlung zuständig. Von den 20 Personen im Wahlbüro stellten sich 18 Mitglieder zur Wiederwahl. So mussten nur zwei neue Personen gefunden werden. Interessant ist, dass bei der Gemeinderatskanzlei im Laufe der Amtszeit hin und wieder Anfragen erfolgen, ob im Wahlbüro eine Vakanz besteht. Die Personen werden jeweils notiert und im Hinblick auf eine Ersatz- oder Erneuerungswahl vertröstet. So waren denn für die Wahl an der Gemeindeversammlung schnell die erforderlichen 20 Wahlvorschläge beisammen. Für die Gemeindeversammlung war es geradezu ein Routinegeschäft. Die Vorschläge wurden nicht vermehrt, eine Urnenwahl nicht verlangt. Der Gemeindepräsident konnte die Erneuerungswahl der 20 vorgeschlagenen Personen für die Mitgliedschaft im Wahlbüro in globo vornehmen. Gewählt wurden

- Bosshard Andreas, Langwiesstr. 35, parteilos/bisher
- Dörig Thomas, Wängistr. 10, parteilos/bisher

– Egloff Roland, Mangoldwiese 10, parteilos/bisher
– Egloff Martin, Mangoldwiese 10, parteilos/bisher
– Engeli Claudia, Wängimattweg 11, parteilos/bisher
– Engeli Lukas, Wängimattweg 11, FDP/bisher
– Engeli Reto, Wängimattweg 11, parteilos/neu
– Fischer Moira, Büelweg 4, parteilos/bisher
– Gähwiler Franziska, Husacherstr. 32, parteilos/bisher
– Gasienica Jan, Pfaffenacherstr. 18, LDP/bisher
– Gubler Sarah, Urdorferstr. 6, parteilos/bisher
– Kunz Sebastian, Zürcherstrasse 62, parteilos/bisher
– Nater-Schluchter Fiona, Stallikerstr. 16, parteilos/bisher
– Nobile Marco, Birmensdorferstr. 65, parteilos/bisher
– Schaffner Michael, Ringlikerstr. 80, parteilos/bisher
– Schelling-Perez Bianca, Ringlikerstr. 2, parteilos/bisher
– Silla Alesandra, Allmendstr. 27, parteilos/bisher
– Sinka Alessia, Zürcherstr. 81, parteilos/bisher
– Simeon Lea, Wängimattweg 13, parteilos/bisher
– Steffen Riccardo, Mangoldwiese 3b, parteilos/neu

Abnahme der Jahresrechnung 2013

So eine Jahresrechnung einer politischen Gemeinde ist eine umfangreiche Angelegenheit. Neun Hauptbereiche in der Laufenden Rechnung, die Investitionsrechnung des Verwaltungsvermögens und des Finanzvermögens, die Spezialfinanzierungen Antennenanlage, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Abfallbeseitigung und schliesslich die Bilanz mit Ausweis des Eigenkapitals. Eine komplexe Angelegenheit, welche manchem Stimmbürger unverständlich vorkommt und zu erläutern ist. Der Finanzvorstand der Politischen Gemeinde hat einmal mehr einleitend die wichtigsten Eckdaten aufgezeigt und auch die Abweichungen zum Budget und den Vergleich zu den früheren Jahren erläutert. Er konnte dabei über ausserordentlich gute Ergebnisse berichten. Der Gemeinderat konnte bereits im Rahmen der Erstellung des Voranschlages 2013 im Sommer 2012 von einem hohen Grundsteuerertrag ausgehen – ein einmalig hoher Ertrag als Folge einer Handänderung eines grossen Landstückes in unserer Gemeinde. Es wurde ein Ertragsüberschuss von CHF 2.5 Mio. budgetiert. Effektiv resultierte ein Überschuss im Ertrag von knapp CHF 7.5 Mio. Nebst dem hohen Grundsteuerertrag ergaben sich auch bei den ordentlichen Steuern Erträge, die über Budget lagen. Spürbare Entlastungen waren in der Sozialen Wohlfahrt zu verzeichnen. Verschiedene Investitionsvorhaben konnten trotz Vormerk in der Investitionsrechnung noch nicht ausgeführt werden. Wegen des hohen Ertragsüberschusses konnte das Eigenkapital von CHF 23.8 Mio. auf 31.3 Mio. erhöht werden.

Antragsgemäss wurde die Jahresrechnung 2013 durch die Stimmbürgerschaft problem- und diskussionslos abgenommen. Bleibt zu vermerken, dass die Finanzlage der Politischen Gemeinde Uitikon als gut und stabil beurteilt werden kann. Es bleibt aber auch zu hoffen, dass dies in den kommenden Jahren so bleiben wird. Zum einen stehen grosse Investitionsvorhaben bevor, zum andern ist eine gewisse Stagnation bei den Steuererträgen – allenfalls verspätete Auswirkungen der Finanzkrise – zu verzeichnen.

Projektierung von Sanierungsmassnahmen im Hallenbad

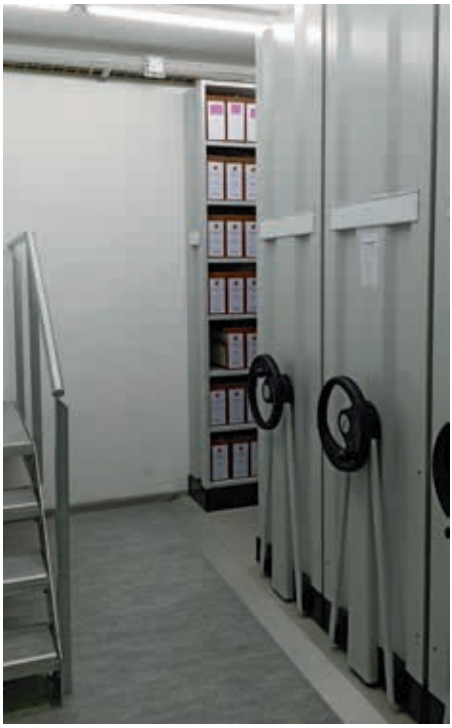
Ja, es ist richtig. Für Sanierungsmassnahmen im Hallenbad wurde bereits im Jahr 2008 eine erhebliche Investition getätigt; der Betrieb wurde über viele Monate eingestellt. Allerdings waren die damals sanierten Komponenten nicht Bestandteil der nun vorliegenden Sanierungsetappe. Auslöser für neuerliche Sanierungen ist der Zustand der 44-jährigen Bodenheizung. Durch Korrosion mit Chlorwasserstoff ergaben sich undichte Stellen. Der Betrieb der Heizungsleitungen musste teilweise eingestellt werden. Für die Bad- und Saunagäste ist es unbefriedigend über kalte Plattenböden zu gehen. Der bestehende, technische Zustand zwingt die Gemeinde zum Handeln. Erforderlich ist für die komplexe Aufgabe eine professionelle Beratung. Dementsprechend beantragte der Gemeinderat der Stimmbürgerschaft einen Projektierungskredit von CHF 215'000.

Foto: E. Burger

Nach einer kurzen Diskussion bewilligte die Gemeindeversammlung den beantragten Projektierungskredit.
Im Laufe der weiteren Bearbeitung des Projektes ergaben sich Verzögerungen, aber auch Erkenntnisse, welche eine profundere Überprüfung des Gebäudes und der Einrichtungen notwendig machten. Die ursprünglich vorgesehene nächste Antragstellung an der Herbst-Gemeindeversammlung dieses Jahres musste deshalb auf das Jahr 2015 verschoben werden. Zwischenzeitlich wird mit behelfsmässigen und alternativen Möglichkeiten eine genügende Beheizung sichergestellt. Früher oder später muss nochmals eine Einstellung des Betriebes in Kauf genommen werden, um die Sportanlage zu sanieren. Klar ist, dass das Hallenbad samt Sauna, Fitnessraum, Massage und weiteren Angeboten nicht in Frage gestellt werden darf. Die Sportanlage gehört zu Uitikon, ist wichtiger Treffpunkt vieler Sportlerinnen und Sportler, bietet einen grosses Angebot an Schwimm-, Aquafit- und weiteren Kursen und ist auch für den Sportunterricht der Schule Uitikon unverzichtbar.

Umbau im Gemeindehaus

Das Gemeindehaus Uitikon erfuhr seine letzte Erweiterung im Jahr 2000. Damals konnte im November der Flachdach-Anbau an die Liegenschaft Zürcherstrasse 59 eingeweiht und der Verwaltung übergeben werden. Die Platzverhältnisse in einzelnen Abteilungen der Gemeindeverwaltung sind prekär. Besonders die Abteilungen Bau und Tiefbau führen umfangreiche Aktendossiers, welche dauernd zu archivieren sind. Die zur Verfügung stehenden Behältnisse sind randvoll. Zusätzliche Räumlichkeiten im Gemeindehaus stehen ohne Umbau nicht zur Verfügung. Die Situation wird sich weiter verschärfen, weil die Gemeinde vor einem grösseren Wachstum steht. Die in Realisierung stehende grosse Überbauung an der Schlierenstrasse und die künftige Überbauung des Quartiers Leuen-Waldegg wird ihren Teil in allen Abteilungen der Gemeindeverwaltung beitragen.



Blick ins neue Bauarchiv im Untergeschoss des Gemeindehauses

Die Lösung findet sich zumindest für die nächsten Jahre in einem Umbau im Untergeschoss des Gemeindehauses. Der hintere Teil einer Werkgarage wird vom bestehenden Archiv aus mit einem Mauerdurchbruch mit dem Untergeschoss des Gemeindehauses verbunden. In einem Teil des Raums, abgetrennt durch eine zusätzliche Mauer, wird dort das gesamte Bauarchiv in einer modernen Archivanlage untergebracht. Dies bedeutet, dass im zweiten Obergeschoss des Gemeindehauses Räumlichkeiten verfügbar werden, welche für ein zusätzliches Sitzungszimmer, einen Arbeitsplatz und eine Teeküche genutzt werden können. Die rege Verwaltungstätigkeit mit Behörden- und Kommissionssitzungen führt immer wieder dazu, dass Sitzungen ausserhalb des Gemeindehauses in Räumlichkeiten des Üdiker-Huus oder anderweitig stattfinden müssen.

Der Gemeindeversammlung wurde ein Kreditantrag von CHF 145'000 unterbreitet, um das Vorhaben realisieren zu können. Antrag und Weisung zu diesem Geschäft überzeugten die Stimmbürgerschaft, die RPK empfahl Zustimmung. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger bewilligten den erforder-

lichen Kredit ohne Diskussion, Fragen und ohne Gegenstimmen.
In den Monaten September bis anfangs Dezember erlebten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der administrativen Verwaltung hin und wieder Tage mit Lärm und Staub. Der Verwaltungsbetrieb konnte jedoch stets aufrechterhalten werden. Anfangs Dezember fanden die Arbeiten weitgehend ihren Abschluss. Nun können sie eingereicht werden, die Bauakten und umfangreichen Planunterlagen für die Überbauungen im Gebiet Leuen-Waldegg. Die Infrastrukturbauten jedenfalls sollen im Jahr 2015 erstellt werden. Einzelne Grundeigentümer und deren beauftragte Architekten und Planer jedenfalls drängen darauf, ihre Projekte zur Prüfung und Genehmigung einreichen zu können, so dass ab 2016 gebaut werden kann.

Kirchgemeinde-Versammlung der Ev.-ref. Kirchgemeinde Uitikon

Rechnungsprüfungskommission der Ev.-ref. Kirchgemeinde Uitikon

Der Kirchgemeinde oblag als erstes Geschäft der Versammlung vom 3. Juni 2014 im kleinen Saal des Üdiker-Huus ein letzter Wahlakt im Rahmen der Gesamterneuerungswahlen aller Gemeindebehörden für die Amtsdauer 2014 bis 2018. Im Sinne der kirchenrechtlichen Bestimmungen nach kant. Kirchenordnung und kant. Kirchengesetz sowie nach kant. Gemeindegesetz obliegt es der Kirchgemeinde-Versammlung eine Rechnungsprüfungskommission zu wählen. Dabei hat die Kirchgemeinde eine eigene RPK zu wählen und nicht, wie früher, einfach die RPK der Politischen Gemeinde mit den Aufgaben zu betrauen. Rein praktisch allerdings sind meist die Mitglieder der RPK der politischen Gemeinden mit den gleichen Personen besetzt, um die Prüfung der kirchlichen Geschäfte sicherzustellen. Dabei sind selbstverständlich nur RPK-Mitglieder wählbar, die der entsprechenden Kirchgemeinde angehören.
So konnte die Kirchenpflege aufgrund eines Wahlvorschlagsverfahrens der kirchlichen Stimmbürgerschaft nachstehende Personen zur Wahl vorschlagen:
als Präsident:
Martin Patrick, 1958, Betriebsökonom HWV, Under Mangoldwis 11, Uitikon, CVP/bisher
als Mitglieder:
- Banderet Christophe, 1958, Controller, Under Mangoldwis 4, Uitikon, parteilos/bisher
- Holsboer Hendrik, 1964, Ökonom HWV, Üetlibergstrasse 22, Uitikon, parteilos/bisher
- Martin Patrick, 1958, Betriebsökonom HWV, Under Mangoldwis 11, Uitikon, CVP/bisher
- Schaffner Adolf, 1946, dipl. Ing. ETH lic.oec.publ., Lättenstr. 104, Uitikon, parteilos/bisher
- Steudler Werner, 1962, Fachmann RW/Controller, Langackerstr. 59, Uitikon, parteilos/neu

Ohne Vorbehalte folgte die Stimmbürgerschaft dem Vorschlag und wählte die Personen als RPK-Mitglieder.

Jahresrechnung 2013

Nicht besonders erfreulich war das Ergebnis der Jahresrechnung 2013 der Ev.-ref. Kirchgemeinde. Man war sich schon bei der Budgetierung bewusst, dass mit einem Minusresultat zu rechnen ist. Man budgetierte CHF 212'520 zu Lasten des Eigenkapitals. Tatsächlich musste schliesslich ein Aufwandüberschuss von knapp CHF 235'000 hingenommen werden. Auch die Kirchgemeinde stellt rückläufige Steuereinnahmen fest. Praktisch CHF 171'000 blieb man beim Steuerertrag unter dem Budget. Das Eigenkapital reduzierte sich auf knapp unter CHF 800'000; ein deutlicher Abbau von über 20% gegenüber der Eröffnungsbilanz 2013. Es wird sich weisen, wie sich für die Kirchgemeinde die Finanzlage in den kommenden Jahren entwickelt. Immerhin stehen verschiedene Investitionsprojekte bevor.
Die Stimmbürgerschaft nahm die Jahresrechnung 2013 ab.

Revision und Reinigung der Kirchenorgel

Was wäre eine Kirche ohne Orgel? Die Orgel in der reformierten Kirche von Uitikon wurde letztmals im Jahr 1983 einer Totalrevision unterzogen. Seither erfolgte 1999 nur eine Teilrevision des Haupt- und Pedalwerks. Nebst der normalen Alterung und Benützung des Instruments ist neuerdings ein Schimmelbefall festzustellen, der sich wegen der hohen Luftfeuchtigkeit im Innern der Kirche ergibt. Eine Sanierung der Orgel ist das eine, ein Heiz- und Lüf-

tungskonzept für die Kirche das andere. Nur so kann weiterer Schaden vermieden werden.
So beantragte die Kirchenpflege der Kirchgemeinde-Versammlung einen Gesamtkredit von CHF 58'000 für die Revision und Reinigung der Orgel sowie die Einrichtung eines Staubschutzes während der zudem erforderlichen Sanierungsarbeiten der Kirche.
Der Stimmbürgerschaft war klar, dass die finanziellen Mittel nötig sind und bewilligte den erforderlichen Kredit.

Teilsanierung der reformierten Kirche

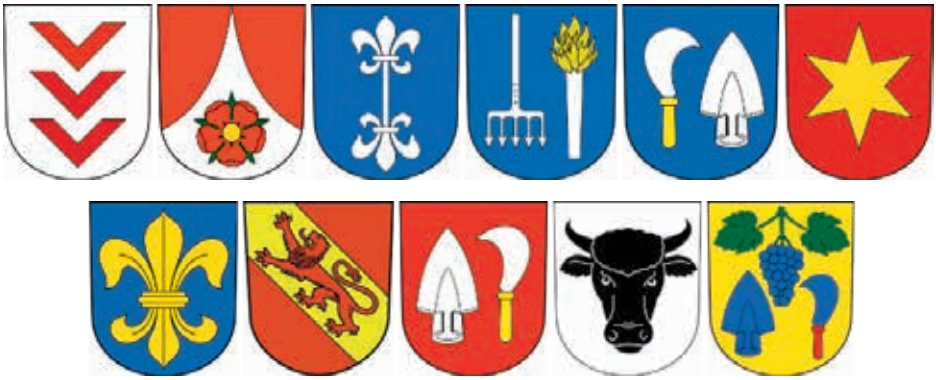
Deutliche Anzeichen für die Notwendigkeit einer energetischen Sanierung der reformierten Kirche zeigten sich an der Kirchenorgel. Die Organisten meldeten, dass das Instrument immer wie-

der feuchte und nasse Oberflächen aufweist. Ein starker Schimmelbefall war die Folge. Die von der Kirchenpflege vorgesehene Teilsanierung der Kirche wurde ergänzt mit einem Heiz- und Lüftungskonzept. Nur so können der Bau aus dem 17. Jahrhundert, immerhin ein regionales Kulturgüter-Schutzobjekt, und die Orgel vor weiterem Schaden bewahrt werden. Für die Teilsanierung ist ein Kredit von CHF 375'000 erforderlich. Diesen Kreditbetrag bewilligte die Kirchgemeinde-Versammlung.

Da Dringlichkeit besteht, war vorgesehen, mit der Teilsanierung im Sommer dieses Jahres zu beginnen. Es war weitgehend alles bereit. Leider hat die Kirchenpflege die Rechnung «ohne den Wirt», sprich die Kant. Denkmalpflege gemacht. Diese hat betr. Sanierung der Kirchenfenster Einwendungen erhoben, was zu weiteren Abklärungen und damit zu erheblichen Verzögerungen führte. In der Zwischenzeit sind die Bedenken der Kant. Denkmalpflege ausgeräumt. In der Winterzeit kann nicht saniert werden. Die Sanierung wird nunmehr im Frühjahr 2015 ausgeführt. So kann der Chronist in der kommenden Ausgabe des Weihnachts-Kuriers über die weitere Entwicklung berichten.

Bezirk Dietikon – 25 Jahre Jubiläum

Der Bezirk Dietikon jubiliert. Am 1. Juli 2014 feierte der Bezirk Dietikon sein 25-jähriges Bestehen. Grund genug, den obersten Chef über die zürcherischen Gemeinden, Regierungsrat Martin Graf, den Bezirksrat, Vertreter des Bezirksgerichtes, die Gemeinde- und Stadtpräsidentinnen und -präsidenten sowie die Gemeinde- und Stadtschreiberinnen und -schreiber zu einer



kleinen Feier einzuladen. Bestens geeignet hat sich dafür die Terrasse im obersten Geschoss des Bezirksgebäudes in Dietikon.

Die Flaggen der 11 Gemeinden und Städte wurden am sonnigen, jedoch windigen Jubiläumstag zünftig verweht. Ein passendes Zeichen für die schwierige Geschichte um das Entstehen des jüngsten Bezirks im Kanton Zürich.
Der Bezirk wurde per 1. Juli 1989 durch Abspaltung vom Bezirk Zürich gebildet. Sämtliche politischen Parteien unterstützten die Abspaltung. Eine Mehrheit der Stimmberechtigten genehmigte im März 1985 die Gründung des neuen Bezirks. Einzig in den direkt betroffenen Gemeinden und Städten wurde die Abspaltung abgelehnt. Darauf hin wurde eine Volksinitiative lanciert, welche die Aufhebung des geplanten Bezirk verlangte. Die Initiative wurde im Rahmen einer kantonal zürcherischen Volksabstimmung im März 1988 abgelehnt. So blieb damals nichts weiter übrig, als die Gründung des zweimal durch Volksentscheid beschlossenen neuen Bezirks.
Erster Statthalter des Bezirks war von 1989 bis 2001 Werner Pagnoncini (FDP). Seit 2001 wird das Amt durch Adrian Leimgrübler (FDP) ausgeübt.
Bis 2008 verfügte Dietikon nicht über ein eigenes Bezirksgericht; zuständig war das Bezirksgericht Zürich. Das seit Juli 2008 bestehende Bezirksgericht Zürich war anfänglich in den Räumlichkeiten der Zürcher Kollegen untergebracht und ist seit Ende März 2010 im neu errichteten Bezirksgebäude unmittelbar neben dem Bahnhof Dietikon ansässig.
Mit launigen Reden seitens Regierungsrat Graf, Statthalter Leimgrübler und Gemeindepräsident Victor Gähwiler, Uitikon, Präsident der Konferenz der Gemeinde- und Stadtpräsidentinnen und -präsidenten des Bezirks Dietikon wurde der jüngste Bezirk im Zürcher Lande gefeiert.

Gemeinde Uitikon – Entwicklung in den kommenden Jahren

Blickt man in die Einwohnerstatistik unserer Gemeinde, lässt sich feststellen, dass Uitikon im Jahre 1900 über 332 Einwohnerinnen und Einwohner verfügte. Kontinuierlich stieg diese Zahl an, mal stärker, mal schwächer. Vor und nach dem zweiten Weltkrieg sind in Zehnjahresschritten deutliche Erhöhungen zu erkennen, z.B. praktisch eine Verdoppelung der Einwohnerzahl von 1930 mit 536 auf 1011 Einwohnerinnen und Einwohner im Jahr 1950. Von 1950 bis 1960 dann sogar von 1011 auf 1637 Personen. Heute erreicht Uitikon mit Stand per Ende November 2014 eine Einwohnerzahl von xxxxx.

In den kommenden Jahren wird Uitikon nochmals deutlich wachsen. Dies lässt sich von der in Realisierung befindlichen grossen Überbauung an der Schlierenstrasse und den verschiedenen Projekten für das Gebiet Leuen-Waldegg ableiten. Wohnen in Uitikon ist sehr begehrt. Stadtnah und doch ländlich, eine Toplage mit schöner Aussicht (daher auch der Claim: Gemeinde Uitikon – die Gemeinde mit Weitsicht), gut erschlossen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, ein schneller Anschluss an das Nationalstrassennetz in alle Richtungen und damit gute Erreichbarkeit verschiedenster Orte in der Schweiz und im Ausland inkl. Flughafen (wenn dem Nutzer nicht ein Stau im Gubrist-Tunnel einen Strich durch die Zeitplanung macht), ein gutes Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungen, eine finanziell stabile und verlässliche Situation; auch in steuerlicher Hinsicht attraktiv. Die Voraussetzungen für weiteres Wachstum sind gegeben. So wird denn auch prognostiziert, dass Uitikon in vielleicht zehn Jahren durchaus gegen 5000 Einwohnerinnen und Einwohner zählen wird. Im regionalen Richtplan ist erst für das Jahr 2030 von dieser Zahl die Rede.

Die Behörden sind sich dieses Potenzials, aber auch den sich aus diesen Entwicklungsperspektiven ergebenden Herausforderungen bewusst. Eine Zunahme um rund 25% löst in einer Gemeinde viele Veränderungen aus. Nicht nur das Dorfbild ändert sich. Viele neue Einwohnerinnen und Einwohner sind in der Gemeinde zu integrieren. In allen Abteilungen der Gemeinde, auch der Schulgemeinde und den Kirchgemeinden, ergeben sich mehr Aufgaben. Wie kann eine solche Entwicklung gemeistert, vielleicht auch gesteuert werden? Diese Fragen stellte sich der Gemeinderat in Zusammenarbeit mit der Schulpflege. Auch das Personal der Politischen Gemeinde wurde am diesjährigen Weiterbildungstag mit entsprechenden Fragen konfrontiert. «*Wenn Sie an die massive Bevölkerungszunahme von Uitikon in den unmittelbar nächsten Jahren und an Ihren Job (Arbeitslast), an Ihre Abteilung (Organisation) und an die Einwohner denken: Wovor haben Sie Angst? Was befürchten Sie? Was ist zu unternehmen, um diese Bevölkerungsentwicklung in der Gemeinde zu meistern.*» Aufgrund dieser Fragestellung wurden Themen wie Erweiterung des Büroraumes bzw. des Gemeindehauses, Finanzierung der erforderlichen Infrastrukturen, soziale Auswirkungen in der Gemeinde, Sicherheitsbelange und Ausbau des ÖV diskutiert. Viele Ideen wurden aufgezeigt, um mit der Entwicklung mitzuhalten. Die Erweiterung des Gemeindehauses, der neue Werkhof, Ausbauten auf der Allmend und im Hallenbad, eine Erweiterung des kulturellen Angebotes usw. waren Themen. Auch organisatorische Massnahmen in der Gemeindeverwaltung zur effizienten und speditiven Abwicklung aller Verwaltungsaufgaben wurden genannt.

Im Sommer wurde eine öffentliche Umfrage seitens des Gemeinderates und der Schulpflege lanciert. Unter

Gemeinde Uitikon
Vision Allmend 2020

1 Piazza, Treff- und Sammelpunkt

2 Vita Parcour, Adventure Trail, Wanderwege

3 Café, GZ mit Raum für Freizeitangebote

4 Robinsonspielplatz, Aussenturngeräte und Skaterrampen für Klein und Gross

5 Doppelturnhalle mit Aussensportflächen, Beachvolleyball, etc

6 Panorama-Sitzstufen im Hang

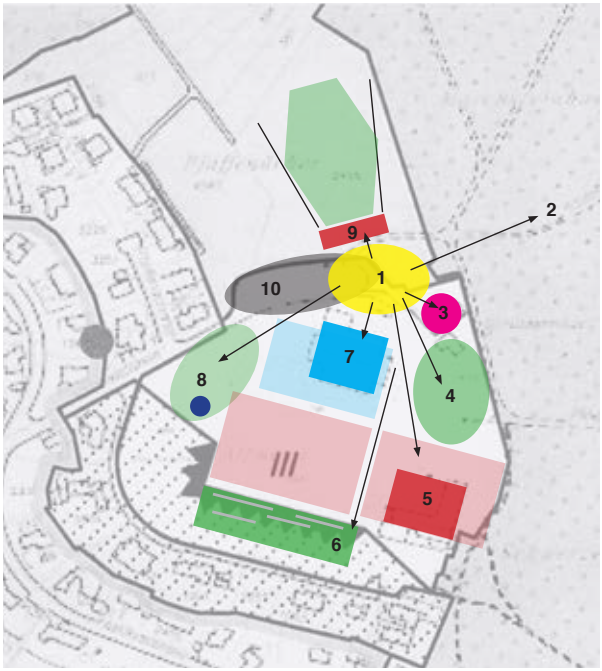
7 Hallenbad mit Aussenanlage

8 Sternwarte im Park/Garten

9 Golf Driving-Range

10 Parkplatz

12. September 2014
Idee von Familie Rüegg Hormes
Zürcherstrasse 16a, 8142 Uitikon
044-554 6550, 076-330 8199



dem Titel «Allmend Vision 2020» wurden die Einwohnerschaft, alle Gemeindebehörden, Ortsparteien und Ortsvereine, verschiedene Institutionen und die Nachbargemeinden in die Ideensammlung und ins Mitdenken eingeladen. Zahlreiche Vorschläge gingen ein. Auf der Allmend sieht man ein Begegnungszentrum. Die Turnhalle, das Hallenbad mit Sauna und Fitness, die Aussenanlagen mit Beach-Volleyball, der Vita-Parcours, die Sternwarte – vieles ist schon beisammen. Ob eine Zweifach- oder gar Dreifach-Turnhalle, ein Aussenbereich des Hallenbades, ein Bistro und vieles mehr erstellt werden, wird die Zukunft zeigen. Antworten sind noch keine vorhanden. Platzbedarf besteht seitens der Schule und der Ortsvereine. Die kommende Zeit wird zeigen, was – letztlich auch unter finanziellen Gesichtspunkten – realisiert werden kann. Der Chronist wird gerne wieder über die weitere Entwicklung berichten. Eines ist allemal klar: Uitikon ist noch lange nicht fertig gebaut.

Birmensdorferstrasse – ein Grossprojekt erreicht die Fertigstellung

Erinnern Sie sich noch an den 6. April 2010, liebe Leserin, lieber Leser? In der Ausgabe des Weihnachts-Kuriers 2010 berichtete der Chronist: *Am 6. April 2010, direkt nach den diesjährigen*

Osterfeiertagen, war es soweit: Baumaschinen fuhren auf, Bauinstallationen wurden eingerichtet, die Fussgänger wurden teilweise umgeleitet etc. Die Bauarbeiten der ersten Etappe, ab Liegenschaft Birmensdorferstrasse 12 inkl. Einmündungen Zürcherstrasse und Stallikerstrasse wurden eröffnet. Sie dauerten bis in die Sommerferienzeit 2011. Die Bilder in der Gemeindechronik 2011 zeigen den Abschluss der Bauetappe. Eigentlich war vorgesehen Mitte des Jahres 2012 die zweite Bauetappe bis zur WSL in Angriff zu nehmen. Es kam nicht so wie geplant. Landerwerbsverhandlungen mit den Grundeigentümern führten zu Verzögerungen in der Realisierung der zweiten Etappe. Dass verschiedene betroffene Grundeigentümer an den Plänen des Kantons nicht eitel Freude hatten, ist – besichtigt man die teils markanten Eingriffe auf die privaten Grundstücke – verständlich. Am 4. März 2013 war es dann aber soweit.

Da mussten Vorgärten dem Trottoir weichen, Parkplätze reduziert oder ganz aufgehoben werden. Plötzlich erhebt sich eine Stützmauer vor einem talwärts liegenden Mehrfamilienhaus mit einer Höhe, die bis ins zweite Obergeschoss reicht. Die neu gestaltete, breitere, mit beidseitigen Gehwegen und Radwegen versehene Birmensdorferstrasse schneidet in noch markanterer Art und Weise als vor dem Ausbau unsere Gemeinde entzwei. Unterhalb des Landgasthofs Leuen wurde der neue Einlenker ins künftige Quartier Leuen-Waldegg erstellt, beidseits der Strasse je eine neue Bushaltestelle errichtet. Zurzeit noch relativ einsam steht das Buswartehaus talseits der Birmensdorferstrasse unterhalb des *Leuen.*

Der Ausbau ist markant. Immerhin ist die Birmensdorferstrasse eine Zufahrtsstrasse zum Nationalstrassennetz in die Richtungen St. Gallen und Bern, aber auch die Innerschweiz bzw. via Üetlibergtunnel zur Stadt Zürich, bzw. Richtung Chur. Der Ausbau bringt auch eine höhere Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer. 1971 starben 260 Menschen auf Zürcher Strasse, 2013 waren es noch 34. Im genannten Zeitraum hat sich die Zahl der Motorfahrzeuge praktisch verdoppelt. Sichere Strassen sind für den Zürcher Baudirektor Markus Kägi einer der Fakto-

ren, die zu dieser Entwicklung geführt haben. So meinte er denn kürzlich: «Sichere Strassen kosten Geld, unsichere Strassen Leben.»
Am letzten September-Wochenende wurde für die gesamte Birmensdorferstrasse ab Einmündung Stallikerstrasse bis hinunter in die obere Risi eine Vollsperrung verfügt, um den Deckbelag einbringen zu können. Seit dem frühen Morgen des 29. September 2014 rollt der Verkehr wieder ungehindert über die niegelnagelneue Birmensdorferstrasse.

Die Ausweitung der Birmensdorferstrasse berücksichtigt, dass beidseits der neu gestalteten Strasse je eine neue Bushaltestelle eingerichtet wird.
Verbleibt zum Schluss den Ingenieuren, der Bauunternehmung und allen Beteiligten ein Lob auszusprechen. Die Bauabnahme konnte kürzlich durchgeführt werden. Die Arbeiten wurden zur vollsten Zufriedenheit, termingerecht und – das wird die Bauabrechnung noch zeigen – wohl auch im Rahmen der bewilligten finanziellen Mittel

ausgeführt. Bis auf den üblichen Verkehrslärm zog auch an diesem Strassenabschnitt wieder «Ruhe» ein.

Bundesfeier 2014 auf dem Dorfplatz vor dem Üdiker-Huus

Im Gemeinderat gilt die Regel, dass jedes Ratsmitglied entweder eine Bundesfeier-Ansprache hält oder zumindest eine Referentin oder einen Referenten organisiert. Die Erneuerungswahl für die Amtsdauer 2014/18 ergab einen Neuzugang im Gemeinderat. Und so war denn schnell geklärt, wer sich um die Rede an der diesjährigen Geburtstagsfeier unseres Landes kümmert. Die Reihe war an Patrik Wolf, Sicherheitsvorstand.

Der diesjährige Festreferent, Gemeinderat Patrik Wolf, Sicherheitsvorstand

Abgeleitet vom Ressort war auch die Thematik klar. Als Sicherheitsexperte konnte der Referent aus dem Vollen schöpfen und der Festgemeinde aufzeigen, dass nichts auf dieser Welt sicher ist. Dass es keine absolute Sicherheit gibt. Dass wir trotz unzähliger Sicherheitshinweise auf all unseren Gebrauchsgegenständen und in Bedienungsanleitungen trotzdem selbst verantwortlich bleiben. Oder, dass wir, wenn wir uns nur noch auf die Reglementierungen verlassen, die heutzutags allenthalben anzutreffen sind, unsere Selbstverantwortung abtreten, damit aber auch einen Teil unserer schwer erkämpften Freiheit verlieren. Sicherheit ist in erster Linie ein Zustand. Ein Zustand, der grundsätzlich auf menschlichem Vertrauen aufgebaut ist. Nicht auf Daten und Papier. Paul Getty meinte dazu: «*Wenn man einem Menschen trauen kann, dann erübrigt sich ein Vertrag. Wenn man ihm nicht trauen kann, dann ist ein Vertrag nutzlos.*» Der Zeitsprung zurück auf die Rütliwiese im Jahr 1291 zu den drei Eidgenossen zeigte es klar. Man musste sich vertrauen und nicht zuerst alle Sicherheitsbelange und Verantwortlichkeiten klären. Man musste zusammenstehen und handeln. Wir hätten sonst die Freiheit nie erhalten. «*Wer die Freiheit aufgibt um Sicherheit zu gewinnen, der wird am Schluss beides verlieren*» (Benjamin Franklin, 1706 bis 1790). Dass wir nach wie vor in einem relativ sicheren Land leben können, zeigte der Referent am Vergleich mit seinem Onkel und seinen Cousins, die in Mexiko

City leben. Dort muss man täglich in Angst leben, kann ohne Anlass kontrolliert werden. Stets besteht die Gefahr ausgeraubt oder gar entführt zu werden. Bei uns darf man sich sicher fühlen. Diese Sicherheit haben viele Menschen auf dieser Welt nicht. Daher kommen sie ins Einwanderungsland Schweiz. Uns ist es mit dem notwendigen Vertrauen möglich, uns diesen Fremden gegenüber zu öffnen. Wir können von ihnen, sie von uns lernen. Gemeinsam kann viel erreicht werden. Das zeigt sich an vielen Einrichtungen und Angeboten in unserer Gemeinde. Notwendig ist in erster Linie das Vertrauen.

Die diesjährige Bundesfeier auf dem Dorfplatz vor dem Üdiker-Huus war einmal mehr ein wunderschöner Anlass mit guter Stimmung.

Eine grosse Festgemeinde genoss die Feier bei einfacher aber feiner Verpflegung, musikalisch umrahmt durch den Musikverein Harmonie Birmensdorf, bewirtet durch den Feuerwehrverein Uitikon (die frühere Kadervereinigung der Feuerwehr Uitikon) und mit organisatorischer Unterstützung des Werkteams, sowohl für den Festteil auf dem Dorfplatz, wie am Abend auf der Allmend beim Holzstoss und der immer wieder geschätzten Festwirtschaft, geführt durch den Verein ümperium. In bewährter Art und Weise führte der Vizepräsident, Gemeinderat Fredy Lienhard, durch die Bundesfeier. Freuen wir uns auf die kommende Bundesfeier – dann traditionsgemäss wieder in Ringlikon.

Einweihung der Kinderkrippe Binzmatt, oder: Was lange währt, wird endlich gut

Bezogen auf die Kinderkrippe in der Liegenschaft Binzmatt 19 darf man vorbehaltlos steigern: *Was lange währt, wird endlich sehr gut.* Und so konnte denn am 13. September 2014 fröhlich gefeiert werden. Will man die Geschichte der Kinderkrippe Uitikon von Beginn an beleuchten, muss man ganze neun Jahre zurückblättern. Der Gemeinderat hatte damals an seiner Klausurtagung im September 2005 beschlossen, Massnahmen zu treffen, dass sich Familien in Uitikon wohler fühlen, familienergänzende Angebote zu fördern, und damit einen wichtigen Beitrag zur Standortattraktivität der

LOEWENZANH

Gemeinde zu leisten. Kaum zurück meldete sich eine Gruppe von Eltern zur Sprechstunde des Gemeindepräsidenten an und unterbreitete ein Konzept zur Einrichtung einer familienergänzenden und berufskompatiblen Kinderbetreuung durch die Gemeinde mit einer Kinderkrippe bis Mitte 2006 sowie die Einrichtung eines Tageskindergartens und einer Tagesschule ab Schuljahr 2006/07. Damit startete der lange Weg mit Bedarfsabklärung, Umfrage bei der Bevölkerung, der langwierigen und immer wieder erfolglosen Suche nach Räumlichkeiten, den demokratischen Entscheiden an mehreren Gemeindeversammlungen und der Zurück-auf-Feld-eins-Entscheid am 13. Januar 2008 zum Kinderkrippe-Pavillon unterhalb der Wohnüberbauung Binzmatt.

Weil der ursprüngliche Asylbewerber-Pavillon dem Neubau der Genossenschaft Im Spilhöfler für weitere Alterswohnungen weichen musste, installierte man Mitte 2011 unmittelbar angrenzend an die Baugrube des Neubaus Im Spilhöfler 10 eine grosse Container-Anlage für die Kinderkrippe. Diese konnte Mitte Juli 2014 wieder demontiert werden, wie die unten angefügten Bilder der Räumungsaktion zeigen.

Schliesslich sah man sich gezwungen, gemeindeeigene Wohnungen in der Liegenschaft Binzmatt 19 zur Kinderkrippe umzubauen. Dass dabei langjährige Mieterinnen und Mieter zum Auszug gezwungen waren, ist Teil der schwierigen Geschichte über die Kinderkrippe unserer Gemeinde. Im Ganzen gesehen leider ein Trauerspiel – allerdings mit Happy-End. Die fröhlichen Kinder, die seit Mitte dieses Jahres neues Leben in die umgebauten Wohnungen bringen, die Eltern, die sich sehr lobend über die Kinderkrippe,

ihre Einrichtung und die Angebote äussern, die ihre Kinder vertrauensvoll in die Betreuung bringen, ist Lohn für die vielen Bemühungen und lässt die unzähligen Rückschläge vergessen.
Die Bilder vom offiziellen Eröffnungstag Mitte September sprechen für sich und erübrigen jeden weiteren Kommentar. Bleibt zu erwähnen, dass mittelfristig eine Erweiterung am gleichen Ort möglich ist und voraussichtlich mit Hinweis auf die Warteliste und wegen des zu erwartenden Wachstums der Gemeinde notwendig werden wird.

Der diesjährige Stiftungsanlass

Erfolgreiche Forschungstätigkeit – hohe Heilungsquoten

Die Stiftung Uitikon wagte sich dieses Jahr mit ihrem Referatsanlass an ein allgemein schwieriges, für Betroffene bedrückendes Thema. Aufgegriffen wurde das Thema der häufigsten Kinderkrebserkrankungen und die Herausforderungen der Kinderkrebsheilkunde in der Zukunft. Wird bei einem Kind oder Jugendlichen eine Krebserkrankung entdeckt, so ist das für die Eltern meist ein Schock. Bei einer solchen Diagnose ändert sich das Leben der gesamten Familie meist schlagartig. Kinder oder Jugendliche mit Krebserkrankung sind für uns meist gar nicht vorstellbar. Auch wenn Krebserkrankungen bei Kindern und Jugendlichen selten sind, so erkranken pro Jahr in der Schweiz doch rund 230 Kinder und Jugendliche neu an Krebs. Dies ist die

Stiftungsratspräsident Victor Gähwiler im Gespräch mit dem Referenten

schlechte, leider tatsächliche Nachricht. Gut zu wissen ist aber auch, dass mit laufend verbesserten Therapien die Mehrzahl der jungen Patientinnen und Patienten geheilt werden kann. Dank der Forschung besteht heute bei vier von fünf Kindern grosse Wahrscheinlichkeit, dass die Heilung erreicht wird. Eine sehr gute Nachricht.
Herr Dr. med. Dr. sc.nat. André von Bueren, hauptverantwortlicher Kinderonkologe an der Abteilung Pädiatrische Hämatologie und Onkologie der Universitätsklinik Göttingen, konnte aufzeigen, welche wertvollen Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet in den letzten Jahren erreicht worden sind. Der Referent ist in Uitikon aufgewachsen, konnte also vor Heimpublikum am Abend des 26. September 2014 im grossen Saal des Üdiker-Huus referieren. Er ist im Forschungsgebiet über Hirntumore im Kindes- und Jugendalter eine Kapazität. Sein grosses medizinisches Wissen erwarb er an der Universität Zürich. Seine erfolgreiche

Forschungstätigkeit konnte er an den Universitäten von Würzburg und Hamburg ausüben.
Das Publikum folgte den Ausführungen mit Interesse und hatte in der Schlussrunde etliche Fragen zu stellen. Die Stiftung Uitikon konnte auf ihre Zweckbestimmung aufmerksam machen und zu Spenden aufrufen. Das einfache Abendessen im Anschluss an das Referat wurde genossen und rege genutzt, um über das Gehörte, aber auch viele andere Themen auszutauschen.

Einweihung des neuen Pflanzenschutzlabors der WSL

«Im neuen Pflanzenschutzlabor bei der WSL wird es den Schädlingen an den Kragen gehen» titelte der Chronist in der letztjährigen Ausgabe des Weihnachts-Kuriers. Die Rede war vom Spatenstich am 11. September 2013 zum Bau des Pflanzenschutzlabors auf dem Gelände der Forschungsanstalt WSL, vergleichbar mit einem Hochsicherheitstrakt.
Nun, ein gutes Jahr später, am 20. Oktober 2014, konnte in Anwesenheit von Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, und weiterer Persönlichkeiten, das fertig gestellte Pflanzenschutzlabor eingeweiht und der Eidgenössischen Forschungsanstalt Wald, Schnee und Landschaft (WSL) übergeben werden. Das Labor selbst steht auf Boden der Gemeinde Uitikon, weshalb der Gemeinderat als zuständige Baubehörde das Baubewilligungsverfahren durchzuführen hatte.

Bundesrat Johann Schneider-Ammann anlässlich einer Festansprache vor dem neuen Pflanzenschutzlabor auf dem Gelände der WSL in Birmensdorf/Uitikon

Am Einweihungstag des 15 Mio. teuren Neubaus selbst war allerdings an Forschung noch nicht zu denken. Die Besucherinnen und Besucher der Einweihungsfeier tragen, ohne es zu wissen, Keime und Kleinstlebewesen auf ihrer Strassenkleidung ins Labor, aber auch hinaus. Zu gross wäre die Gefahr, dass Schädlinge angesichts der Besucherströme einen Weg in die Freiheit finden könnten. Ein auf diese Art und Weise entwichener Schädling könnte Pflanzen befallen und sich in Windeseile ausbreiten, was verheerende Folgen für die Flora in der Schweiz und im nahen Ausland hätte. Das Pflanzenschutzlabor untersteht hohen Sicherheitsanforderungen. Um zu verhindern, dass gefährliche Schädlinge den Weg aus der WSL finden, haben nach der Inbetriebnahme nur noch geschulte Mitarbeitende Zutritt zum Quarantänebereich. Auf dem Weg zu ihren Arbeitsplätzen

müssen sie ausserdem zwei Sicherheitsschleusen passieren.
Man wird ab 2015 Organismen der sogenannten Risikogruppe 3 untersuchen, züchten und lagern. Ein aktuelles Beispiel ist der Asiatische Laubholzbockkäfer, der in der hölzernen Verpackung einer Lieferung chinesischen Granits in die Schweiz gelangte.
Der Käfer bzw. seine Larven werden regelmässig in Verpackungen oder mit lebenden Pflanzen nach Europa eingeschleppt. Mittlerweile gibt es Populationen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in Frankreich, Italien und den Niederlanden. In der Schweiz wurde die Art erstmals 2011 im Kanton Freiburg und im Kanton Thurgau festgestellt. Im Juli 2012 wurde in Winterthur eine weitere Population entdeckt und durch Fällen von 60 Jungbäumen bekämpft. Ein erster Käfer wurde Im August 2012 in der Innerschweiz gefunden.

In seiner Ansprache wünschte Bundesrat Schneider-Ammann den Forschern und Mitarbeitenden möglichst wenig Arbeit; er sagte: «Ich kann mir den Wunsch nicht verkneifen, dass möglichst wenige in der Schweiz neu festgestellte Organismen untersucht werden müssen.» Da im neuen Labor vornehmlich gefährliche Pflanzenschädlinge wie Insekten, Bakterien oder Pilze erforscht werden, erstaunte dieser ungewöhnliche Glückwunsch nicht.
Die Gemeinde Uitikon darf für sich in Anspruch nehmen, dass auf ihrem Gemeindegebiet neuerdings eines der modernsten Forschungslabors steht. Das Labor dieser Sicherheitsstufe bildet für den Schweizer Pflanzenschutz «einen Meilenstein», erklärte der Bundesratsvertreter. Bisher gab es solche Quarantänelabors nur in der Humangesundheit und bei Tierseuchen. Für die Bekämpfung von gefährlichen Pflanzenschädlingen musste die Schweiz bis anhin auf das Wissen ausländischer Labors zurückgreifen.

Verein KinderHilfe feiert 50-Jahr-Jubiläum

Es war am 15. Juni 1977 in der Turnhalle auf der Allmend. Da das Üdiker-Huus mit seinen Sälen noch nicht zur Verfügung stand, fanden die Gemeindeversammlungen auf der Allmend statt. Die Gemeindeversammlung bewilligte damals einen Betrag von CHF 200'000 zur Erstellung eines Gemeindehauses im Rahmen der Neuerstellung eines SOS-Kinderdorfes in Chosica/Peru. Im Raumprogramm des Gemeindehauses finden sich ein Dorfleiterbüro, Räume für Sekretariat und Bibliothek, ärztliches Untersuchungszimmer, Mitarbeiterzimmer, Dorflädeli, Wäsche-

rei, Kleiderlager sowie einen Gemeindesaal mit kleiner Teeküche und Requisitenraum, zudem ein öffentliches WC. Der Kreditbetrag (teuerungsbereinigt wären es heute rund CHF 400'000) war nicht unbestritten. «Der Verein KinderHilfe Uitikon könne das Projekt des SOS-Kinderdorfes nicht verkraften, er dürfe sich nicht nur auf die Gemeinde verlassen, es müsse eine besondere Entwicklungs-Kommission ins Leben gerufen werden und überhaupt, die Vorlage sei Verschwendung», opponierte damals ein Stimmbürger vehement. Die Gemeindeversammlung entschied sich mit nur einer Gegenstimme klar für den gemeinderätlichen Antrag. Die Stimmbürgerschaft dokumentierte damals bewusst, dass auch eine Gemeinde mit einem niedrigen Steuerfuss durchaus bereit ist, für eine sinnvolle Entwicklungshilfe Leistungen zu erbringen, die über das übliche Mass hinaus gehen. Die Eheleute Max und Elisabeth Greminger, treibende Kraft hinter dem Verein, bürgten mit ihrem persönlichen und unermüdlichen Einsatz vor Ort für ein erfolgreiches Gelingen. An der gleichen Gemeindeversammlung wurde auch der Kredit für den Bau einer Unterniveau-Garage zwischen Gemeindesaal und Alterswohnungen Altenweg 1 und 3 bewilligt; zudem der Kredit für den Bau eines Sternwartegebäudes auf der Allmend. Man zeigte offenbar schon damals (astronomische) Weitsicht in den Entscheiden.

Der seinerzeitige Entscheid der Gemeindeversammlung ist mit ein Grund

dafür, dass der Verein KinderHilfe Uitikon mit seiner Zweckbestimmung *Kindern und Jugendlichen in schwierigen sozialen Verhältnissen aus christlicher Verantwortung heraus zu helfen, indem er ihnen Geborgenheit in einer Familiengemeinschaft bietet, beziehungsweise über Vertrauenspersonen Unterstützung zukommen lässt* in Uitikon auch heute noch einen besonderen Stellenwert inne hat.

In der Weihnachtspredigt 1963 forderte Pfarrer Ernst Sieber die Dorfbevölkerung von Uitikon dazu auf, etwas für hilfsbedürftige Kinder zu tun. «Es soll ein Werk sein, das nicht wieder hinfällt, wenn die Kerzen verlöschen, sondern über viele Jahre andauern» so der Wunsch des Pfarrers. Im Frühjahr 1964 gründete Max Greminger gemeinsam mit weiteren beherzten Üdikern die KinderHilfe Uitikon. Schon in den ersten Wochen nach der Gründung zählte der Verein knapp 300 Mitglieder. Und so konnte der Verein dieses Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiern. Er tat dies im Rahmen des Reformationssonntags und dem Chilefäscht am 2. November 2014 mit einem fröhlichen Fest im Üdiker-Huus. Die Inspiration des damaligen Weihnachtswunsches war wohl auch am Jubiläumsfest nach wie vor zugegen, ganz im Sinne der Antwort von Jesus: «Ich sage euch: Was ihr einem dieser Kinder getan habt, das habt ihr mir getan.»

Seit der Gründung realisierte der Verein Projekte im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, in Sizilien, Indien und Peru. Herbergen, Schulhäuser, Krankensta-

tionen. Die grösseren Projekte sind das Kinderdorf in Chosica/Peru, ein weiteres Kinderdorf in Siedlce/Polen und das Projekt Manchi School in Balapur/Indien. Auf Haiti ereignete sich im Jahr 2010 ein schweres Erdbeben mit anschliessender Cholera-Epidemie. Die KinderHilfe Uitikon begann damals das Albert Schweitzer Spital in Haiti zu unterstützen. Mit den Spenden konnten ab 2011 der Bereich der Kindermedizin und vor allem das Cholera-Zentrum ausgebaut und die Bettenzahl von 50 auf 62 erhöht werden. Das neueste Projekt seit 2014 ist die finanzielle Unterstützung der neu geschaffenen Abteilung «Malnutrition». Diese Abteilung unterstützt unterer-nährte Kinder und schult die Mütter. Weiter sind die Projekte in Zusammenarbeit mit IPA, International Project Aid, zu erwähnen. IPA gibt Oberstufenschülern in der Schweiz die Gelegenheit, kleine Projekte zu Gunsten Hilfsbedürftiger abzuklären, zu planen und zu realisieren. So wurden drei Schulhaus-Sanierungsprojekte in Albanien realisiert. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Projekte Mittagstisch in Elbasan/Albanien und Schulbus für Kinder mit Handicap in Donji Vakuf/Bosnien.

Der Verein präsentiert sich in Uitikon immer wieder mit dem KinderHilfe-Zmittag, einem Benefizkonzert und am jährlich stattfindenden Neuzuzügeranlass.

Die Beziehung der KinderHilfe zur Gemeinde ist seit Jahren sehr eng. Die Verbundenheit zum Verein ergibt sich unter anderem auch, weil seit vielen Jahren immer wieder Mitglieder des Gemeinderates im Vereinsvorstand mitarbeiten. Im Rahmen der jährlichen Berg- und Entwicklungshilfe wird der Verein KinderHilfe Uitikon für seine weltweite Projektarbeit durch die Gemeinde finanziell unterstützt.

Auch die Gemeinde hat dem Verein KinderHilfe Uitikon zum 50-Jahr-Jubiläum gratuliert. Die KinderHilfe verbindet viele Üdikerinnen und Üdiker. Die Arbeit des engagierten Vorsandes wird ausserordentlich geschätzt. Die Gemeinde wünscht dem Verein auch für die kommenden 50 Jahre viel Erfolg und weiterhin eine grosse Verbundenheit der Einwohnerschaft mit dem Verein.

Von der Zwangsarbeitsanstalt zur modernen Spezialeinrichtung des Straf- und Massnahmenvollzugs – Einweihung des neuen MZU

Hauptübung der Feuerwehr

Dass das Schloss Uitikon ursprünglich als Residenz des Gerichtsherrn von Uitikon diente, ist der interessierten Leserschaft des Weihnachts-Kuriers seit den Ausgaben 2007 bis 2009 bestens bekannt. Auch, dass es seit 1874 als Zwangsarbeitsanstalt genutzt wurde. Über die Jahre wurde die Anlage in verschiedenen Etappen erweitert, umgebaut und mit einer Vielzahl von Ausbildungsbetrieben ergänzt. Von 1971 an diente sie als Massnahmeneinrichtung für junge Erwachsene. 1978 wurde das

heutige Massnahmenzentrum Uitikon (MZU) als sogenannte Arbeitserziehungsanstalt eingerichtet. Ein wesentlicher Schritt war die Erweiterung der Anlage um eine Geschlossene Abteilung im Jahr 1979.

Nun konnte ein weiterer, wichtiger Ausbauschritt – man darf sagen endlich – mit einer Einweihungsfeier am 15. November 2014 mit Tag der offenen Tür für die Bevölkerung weitgehend abgeschlossen werden. Es waren viele Gründe, die zur Erweiterung und zu Sanierungsmassnahmen Anlass gaben. Verschiedene Anforderungen an die Bauten sind gestiegen, die bauliche Qualität nahm laufend ab, strengere energetische Auflagen waren zu erfüllen. Verändert haben sich auch die Menschen. Die Angestellten des MZU müssen mit einer viel höheren Gewaltbereitschaft der jungen Erwachsenen rechnen, was sich auf die Sicherheitsstandards auswirkt.

Anstoss für den Ausbau ergaben aber auch das neue Jugendstrafgesetz im Jahr 2007. Zusammen mit dem revidierten Strafgesetz brachte es Veränderungen im Straf- und Massnahmenvollzug. Das MZU wurde vom

Bundesamt für Justiz als Modelleinrichtung ausgewählt, um die neuen gesetzlichen Vorschriften umzusetzen.
Man blickt sicher auch mit gemischten Gefühlen auf die Realisierung des Neubaus zurück. 2006 wurde ein Siegerprojekt im Rahmen eines Wettbewerbs ausgewählt. Das Konzept, das ursprünglich als Arbeitserziehungsanstalt erstellte Gebäude in ein Massnahmenzentrum für junge Erwachsene umzubauen, überzeugte bezüglich der betriebsorganisatorischen, sicherheitstechnischen und nicht zuletzt auch architektonischen Anforderungen. Entsprechend hohe Zustimmung fand das Projekt auch bei den Kreditvorlagen in Regierungs- und Kantonsrat. Es kam dann während der anspruchsvollen Ausführungsplanung und Realisierung des Bauvorhabens besonders im Bereich Kosten- und Terminmanagement zu erheblichen Schwierigkeiten. Diese führten sogar zu einem Baustopp. Ein Neustart mit personellen Veränderungen war erforderlich. Erhebliche Zusatzkredite mussten gesprochen werden. So wurde denn an der Eröffnungsfeier von einem Referenten auch der Satz formuliert: «… von der Bauruine zum Vorzeigeobjekt …».

In Uitikon steht – nebst dem neuen, modernen Pflanzenschutzlabor auf dem WSL-Gelände – nunmehr auch ein schweizweit einzigartiges Pionierprojekt für den Jugend-Strafvollzug. Dieser orientiert sich am vom MZU entwickelten 3-Säulen-Modell von Schul- und Berufsbildung, Sozialpädagogik und deliktorientierter Therapie. Die Risikoorientierte Täterarbeit (ROTA) – auf dem Grundverständnis des individualisierten Massnahmenvollzugs – ist dabei das zentrale fachliche Denk- und Handlungsmodell. Das neue «MZU» präsentiert sich als fachlich qualifizierte und baulich moderne Spezialeinrichtung des Straf- und Massnahmenvollzugs für junge Straftäter. Es ist nun gut dafür gerüstet, die verschiedenen Vollzugsaufträge professionell zu erfüllen. Nicht zuletzt darum findet es auch über die Landesgrenzen hinaus beispielhaft Beachtung.
Kurz vor der Einweihung des neuen MZU kam es zu einem personellen Wechsel. Der langjährige MZU-Direktor Michael Rubertus übergab das Zepter an seinen Nachfolger Gregor Tönnissen. Das MZU ist mit Uitikon seit Jahrzehnten verbunden. Dies unterstrich Victor Gähwiler, Gemeindeprä-

Die Feuerwehr Uitikon macht auch im MZU Tag und Nacht Hausbesuche.

sident, in einer Ansprache, selbst früherer Direktor der Vollzugsanstalt. Der überreichte Schlüsselanhänger mit Gemeindewappen unterstreicht diese Verbundenheit bildhaft.

Dies bedingt, dass sie auch auf dem Gelände und in den Gebäuden des MZU Übungen durchführt. So nutzte die Feuerwehr Uitikon die Gelegenheit und absolvierte ihre diesjährige Hauptübung im Anschluss an die offizielle Einweihungsfeier. Sie konnte dabei die zwei neuen Feuerwehrfahrzeuge zum Einsatz bringen und der Einwohnerschaft vorführen. Noch unter Leitung der früheren Ressortchefin, Barbara Furrer, dann vollzogen durch Gemeinderat Patrik Wolf, neuer Sicherheitsvorstand seit diesem Jahr, wurden die Fahrzeuge in die Feuerwehr Uitikon integriert.

Werkbetriebe der Gemeinde – Neues Fahrzeug

«Was schon wieder?!», wird die Leserschaft des Weihnachts-Kuriers beim Titel zu diesem Kapitel denken. Das hatten wir doch schon vor einem Jahr. Damals hiess es «Gemeindewerke – Zwei neue Fahrzeuge». Ja, auch dieses Jahr wurde bei den Werkbetrieben unserer Gemeinde der Ersatz eines Fahrzeuges fällig. Im Gemeinderat ergeben sich jeweils bei Ersatzanschaffungs-Anträgen für neue Werkfahrzeuge lebhafte Diskussionen. Nur resultiert dann auch im Rat die Einsicht, dass die Ersatzanschaffung erforderlich ist, um zum einen den Fahrzeugpark auf dem erforderlichen Stand zu halten, Sicherheits- und Einsatzanforderungen zu erfüllen und zum andern auch unnötige Unterhaltskosten für alte Fahrzeuge einsparen zu können. Und schliesslich wird bei einer Ersatzanschaffung, wie der hier beschriebenen, bereits im Hinblick auf das neue Quartier Leuen-Waldegg der Fahrzeugpark entsprechend bestückt. Der Gemeinderat hat im Frühjahr dieses Jahres den erforderlichen und vorgängig budgetierten Kredit von CHF 210'000 als gebundene Ausgabe bewilligt und die Werkabteilung mit der Beschaffung beauftragt.

An Werkfahrzeuge werden ganz allgemein hohe und besondere Anforderungen gestellt. Mit den Fahrzeugen sind die verschiedensten Aufgaben zu bewältigen. Zu nennen ist die Reinigung

von Strassen, Trottoirs und Plätzen, aber auch der Winterdienst wird mit ihnen sichergestellt. Bei Strassenreinigungen werden Wassertanks mit hohem Gewicht mitgeführt. Im Winterdiensteinsatz erfolgen im gleichen Arbeitsgang die Schneeräumung und das Salzstreuen. All die zusätzlich erforderlichen Geräte und Aufbauten bewirken hohe Lasten und müssen einzeln mit komplexer, hydraulischer Einrichtung auf einfache Weise und doch sehr genau und sicher gesteuert werden können. Die Fahrzeuge müssen zudem, trotz hoher Lasten, beweglich und für den Fahrer einfach steuerbar sein, und die Anforderungen an den Stop- und Go-Betrieb bei den verschiedenen Einsatzarten gewährleisten.
Das neu beschaffte Fahrzeug, ein Aebi VT 450 Vario mit EURO 6 Motor, Turbodiesel, 4 Zylinder und Allradantrieb,

erfüllt die gestellten Anforderungen. Es ersetzt das vor acht Jahren beschaffte, technisch und altershalber überholte Fahrzeug.
Am 17. November 2014 konnte das Werkteam das neue Fahrzeug übernehmen. «Nun kann der Winter kommen», meinte der Leiter Werkbetriebe, Martin Landis, anlässlich der Übernahme.

Herbst-Gemeindeversammlungen

«Der Goldküste geht das Geld aus». Mit diesem Titel leitete im Oktober eine zürcherische Tageszeitung einen Bericht zu sinkenden Steuereinnahmen und schrumpfenden Eigenkapitalien in den reichen Gemeinden am Zürichsee ein. Vielen Steuerparadiesen bleibe nur noch die Steuerfusserhöhung. Mit etwas Verspätung hinterlasse die weltweite Finanzkrise auch an der Goldküste deutlich ihre Spuren. Die Finanzberichte sind voll von Begriffen wie «dunkle Wolken», «düstere Aussichten» und die Rede ist von rückläufigem Steueraufkommen und schneller als geplanten Abbaus der Nettovermögen. Vermutet wird unter anderem, dass die Managerlöhne und -boni wahrscheinlich kleiner ausfallen als früher. Hohe Investitionen sind zudem in vielen Gemeinden erforderlich, um bei den Infrastrukturen den technischen Anforderungen zu entsprechen, gesetzliche Bestimmungen zu erfüllen und mit verschiedenen Angeboten im Standortwettbewerb unter den Gemeinden Schritt halten zu können.

In vielen Bereichen vergleicht sich die Gemeinde Uitikon mit den Gemeinden entlang des Zürichsees. Massgebliche Faktoren dafür sind die Steuerfüsse und die Steuerkraft. Aus diesem Vergleich ist daher auch die Frage abzuleiten, wie es in Uitikon mit dem «Geld in der Kasse» aussieht. Blickt man in die Voranschläge 2015 der Politischen, der Schul- und der beiden Kirchgemeinden ist festzustellen, dass alle Gemeindebehörden einen Aufwandüberschuss zwischen CHF 386'000 und knapp CHF 2 Mio. budgetieren. In allen vier Gemeinden reduziert sich entsprechend den budgetierten Aufwandüberschüssen das Eigenkapital; bspw. bei der Ev.-ref. Kirchgemeinde auf noch CHF 386'000. Die Röm.-kath. Kirchgemeinde Aesch-Birmensdorf-Uitikon hat über die Erhöhung um ein Steuerprozent auf neu 11% zu entscheiden. In den weiteren drei Budgets wird noch ein unveränderter Steuerfuss beantragt.
Doch gehen wir der Reihe nach. Eröffnet hat den Gemeindeversammlungs-Herbst die Ev.-ref. Kirchgemeinde am 25. November 2014.

Kirchgemeinde-Versammlung der Ev.-ref. Kirchgemeinde Uitikon

Voranschlag und Steuerfuss 2015

Der Steuerfuss der Ev.-ref. Kirchgemeinde Uitikon soll auch im Jahr 2015 unverändert auf 7% festgesetzt werden. Die Kirchenpflege legte der Gemeindeversammlung ein Budget mit Gesamtaufwendungen von gut CHF 1.2 Mio. und einem Gesamtertrag von etwas mehr als CHF 1 Mio. vor. Der Aufwandüberschuss von CHF 201'000 soll dem Eigenkapital belastet werden. Zu erwähnen ist, dass die Liegenschaft Zürcherstrasse 48 / Sigristenhaus mit einer Investition von CHF 650'000 saniert werden soll. Auch für die reformierte Kirche und die Orgel bestehen Sanierungsprojekte.
Die Kirchgemeinde-Versammlung, besucht durch 37 Stimmberechtigte, genehmigte den Voranschlag und setzte den Steuerfuss auf 7% fest.

Totalrevision der Kirchgemeindeordnung

Letztmals im Jahr 1978 gab sich die Ev.-ref. Kirchgemeinde Uitikon eine neue Kirchgemeindeordnung. In den letzten Jahren hat übergeordnetes Recht verschiedene Änderungen erfahren. Zu nennen sind die seit 2006 gültige neue Kantonsverfassung sowie das neue Kantonale Kirchengesetz und die neue Kirchenordnung 2010. Eine Totalrevision der Kirchgemeindeordnung ist daher dringend erforderlich. Neu soll die Kirchgemeindeordnung durch die Kirchgemeinde-Versammlung und nicht mehr an der Urne erlassen oder geändert werden. In der neuen Kirchgemeindeordnung werden die Finanzkompetenzen der Kirchgemeinde-Versammlung geregelt. Das Personalrecht soll neu der durch die Kirchensynode erlassenen kantonalen Personalverordnung entsprechen.
Es gab wohl einiges zu besprechen, aber letztlich wurde die totalrevidierte Kirchgemeindeordnung durch die Stimmberechtigten genehmigt.

Planungskredit zur Sanierung des Sigristenhauses Zürcherstrasse 48

Das im Jahre 1894 erstellte Sigristenhaus an der Zürcherstrasse 48 soll einer Gesamtsanierung unterzogen werden. Verschiedene Einrichtungen genügen den heutigen Anforderungen nicht mehr. Zudem geben energetische Gründe Anlass für das Sanierungsprojekt. Die Wohnungen in der Liegenschaft können später vermietet werden. Damit die umfassende Sanierung gründlich geplant werden kann, ist ein Planungskredit erforderlich. Die Kirchenpflege beantragt deshalb einen Kredit von CHF 50'000.

Das Geschäft gab, wie schon im Vorfeld zur Kirchgemeinde-Versammlung zu vernehmen war, einiges zu reden. Unter anderem empfahl die Rechnungsprüfungskommission wohl die Bewilligung des Planungskredites, allerdings nur unter der Bedingung, dass dem Planer ein Kostendach von CHF 600'000 für die Sanierung auferlegt werde. Zudem empfahl sie der Kirchenpflege, mit dem Gemeinderat Verhandlungen über eine längerfristige Vermietung der Liegenschaft an die Politische Gemeinde zu diskutieren.

Die Stimmbürgerschaft folgte nach eingehender Diskussion dem Antrag der RPK nicht und bewilligte den Planungskredit im Sinne des Behördenantrages.

Abschluss eines Grunddienstbarkeitsvertrages

Die Grundeigentümerschaft der Gnellenstrasse 4, Nachbarliegenschaft zum Pfarrhaus, Chapfstrasse 12, will auf der Südwestseite eine bauliche Erweiterung erstellen. Diese Erweiterung unterschreitet den gesetzlich verlangten Grenzabstand von 6 Metern. Damit das Bauvorhaben realisiert werden kann, ist seitens der Ev.-ref. Kirchgemeinde als Grundeigentümerin des Pfarrhauses ein Näherbaurecht zu erteilen. Die derzeit gültige Kirchengemeindeordnung weist der Kirchenpflege die Ermächtigung zum Abschluss eines Grunddienstbarkeitsvertrages nicht zu. Deshalb gelangt die Kirchenpflege mit einem entsprechenden Antrag an die Kirchgemeindeversammlung.

Es war ein formelles Geschäft. Die Ermächtigung wurde durch die Stimmbürgerschaft erteilt. Die nachbarliche Grundeigentümerschaft kann nunmehr nach Eintragung des Näherbaurechtes ihr Baugesuch bei der Abteilung Bau und Planung der Gemeinde einreichen.

Gemeindeversammlung der Politischen Gemeinde

Insgesamt sechs Traktanden standen auf der Geschäftsliste der Gemeinde-

versammlung. Der Publikumsaufmarsch war allerdings trotz des Traktandums zur «Initiative Pro Sürenloh» von Edi Cincera deutlich nicht grösser als an anderen Gemeindeversammlungen. Nur 135 stimmberechtigte Personen besuchten die Gemeindeversammlung. Doch gehen wir auch hier der Reihenfolge der Traktanden nach.

Voranschlag und Steuerfuss 2015

Der Steuerfuss der Politischen Gemeinde Uitikon soll auch im Jahr 2015 noch auf 37% festgesetzt werden. So beantragte es der Gemeinderat der Gemeindeversammlung. Mit Gesamtaufwendungen von Total CHF 36'357'080 und Gesamterträgen von CHF 34'388'775 ergibt sich ein Aufwandüberschuss von 1'968'305, welcher dem Eigenkapital belastet werden soll. Dieses würde per Ende 2015 auf einen Stand von CHF 28'341'658 reduziert. Wie bereits einleitend zu diesem Kapitel erläutert, sind auch in Uitikon die Steuererträge leicht abnehmend oder auf dem Niveau des Vorjahres zu budgetieren. Die Grundsteuern erbringen zwar einen überdurchschnittlichen Ertrag, doch zeigen die Prognosen, dass die Erwartungen ebenfalls zurückzufahren sind. Im Wesentlichen wird der budgetierte Rückschlag durch den Finanzausgleichsbeitrag 2015 verursacht, welcher gegenüber dem Voranschlag 2014 um netto CHF 1.1 Mio. ansteigen wird.
Die Investitionsrechnung im Verwaltungsvermögen weist Gesamtausgaben von CHF 7'785'000 und Gesamteinnahmen von CHF 400'000 aus. Gering sollen die Investitionen mit CHF 40'000 im Finanzvermögen sein.
Die Stimmbürgerschaft wurde wiederum über die gemeinsame Finanzplanung der Politischen und der Schulgemeinde orientiert. Beide Gemeinden zusammen zeigen für die Planungsperiode 2014 bis 2018 gesamte Nettoinvestitionen von gut CHF 40 Mio. auf. Die Finanzplanung enthält Investitionsvorhaben wie den Neubau eines Werkhofes, den Weiterausbau des Glasfasernetzes, die Gestaltung des gemeinde-eigenen Baufeldes im neuen Quartier Leuen-Waldegg, die Sanierung der Stallikerstrasse und der Wohnüberbauung Binzmatt, um nur die wesentlichsten Vorhaben zu nennen. Auch die Erweiterung der Sportanlagen Im Sürenloh und seitens der Schulgemeinde die Sanierung oder der Neubau einer Turnhalle auf der Allmend sind berücksichtigt.
Die Stimmbürgerschaft nahm die Ausführungen des Finanzvorstandes – wir nehmen an – mit Interesse zur Kenntnis. Fragen wurden keine gestellt. Die RPK hatte keine Ergänzungen zu ihrem Abschied anzubringen. Die Gemeindeversammlung genehmigte den Voranschlag 2015 und setzte den Steuerfuss für das nächste Jahr ohne Gegenstimmen unverändert auf 37% fest.

Zufahrtsstrasse zu den Liegenschaften In der Rüti
Sanierung der Strasse und der Wasserleitung

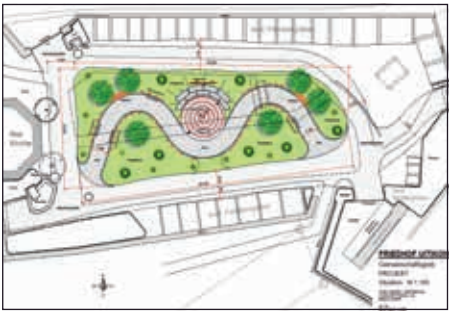
Beantragt wurde für dieses Projekt ein Kredit von CHF 361'000. Wegen vieler

Risse, Verformungen und als Folge früherer Belagsreparaturen ist die Zufahrtsstrasse zu den Liegenschaften In der Rüti sanierungsbedürftig. Die Wasserleitung in der Strasse ist 60-jährig und noch mit Asbestzement erstellt worden.

Gegenüber Kreditanträgen für Sanierungsprojekte an Strassen, Plätzen, Wasser-, Abwasser- und Antennenleitungen etc. ist die Stimmbürgerschaft in der Regel grosszügig eingestellt und bewilligt vertrauensvoll dem Gemeinderat die nötigen finanziellen Mittel. Die Anlagen müssen funktionieren – alles andere wäre hinderlich und einer gut funktionierenden Gemeinde nicht entsprechend. Daher wurde auch dieser beantragte Kredit bewilligt, allerdings mit einer Gegenstimme. Die Bauarbeiten sollen je nach Witterung baldmöglichst, sicher aber im kommenden Frühjahr ausgeführt werden.

Neues Urnen-Gemeinschaftsgrab auf dem Friedhof

In letzter Zeit ist festzustellen, dass durch Angehörige vermehrt der Wunsch nach Beisetzung in einem Urnen-Gemeinschaftsgrab geäussert wird. Auf dem Friedhof Uitikon bestehen seit rund 25 Jahren Urnen-Gemeinschaftsgräber. Die Platzkapazität ist praktisch ausgeschöpft, weshalb eine neue Anlage erstellt werden soll. Mit der neuen Anlage können bis zu 180 Urnen-Gemeinschaftsgräber bereitgestellt werden. Jede beigesetzte Urne wird mit einer gravierten Grab-



Das derzeitige Urnen-Gemeinschaftsgrab ist demnächst gänzlich belegt

Auf dieser Wiese hinter der Reformierten Kirche soll die neue Anlage erstellt werden

platte bezeichnet. Der Gemeinderat hat sich für die im Bild dargestellte Variante entschieden. Die Anlage symbolisiert einen Lebensweg, das Zentrum des Kreises eine Lebensspirale. Den Hinterbliebenen wird mit dem neuen Urnen-Gemeinschaftsgrab eine Anlage bereitgestellt, in welcher sie die nötige Ruhe im Gedenken an ihre Verstorbenen finden können. Damit das Projekt realisiert werden kann, ist ein Kredit von CHF 165'000 erforderlich.

Die Stimmbürgerschaft folgte den Erläuterungen des Gesundheitsvorstandes, hatte keine Fragen zu stellen, und bewilligte den Kredit diskussionslos ohne Gegenstimmen.

Sanierung der Allmendstrasse und Ersatz der Werkleitungen

Strassensanierungen und Ersatz von Werkleitungen sind ständige Aufgaben einer Gemeinde, damit Selbstverständlichkeiten wie stets freie Zufahrt zur eigenen Liegenschaft, frisches Wasser für alle Bedürfnisse und eine problemlose Abwasserentsorgung stets gewährleistet werden können. Auch der Bau, Unterhalt und Ausbau der Strom- und Kommunikationsversorgung sowie der Strassenbeleuchtungen gehören zu dieser Thematik. All diese Infrastrukturanlagen sind Lebensadern für unser tägliches Wohlbefinden, das Funktionieren unserer Gesellschaft und verschiedenster lebenswichtiger Einrichtungen. Enorme Investitionen sind für den Bau dieser Infrastrukturen tagtäglich zu tätigen. Genauso wichtig ist aber auch der Unterhalt und Ersatz all dieser Einrichtungen. Dies zeigt sich alljährlich in den verschiedensten

Projekten, welche die Gemeinde laufend realisiert. Die Stimmbürgerschaft zeigt immer wieder das nötige Verständnis für alle diese Massnahmen und bewilligte dafür die nötigen Kredite. Meist kann auch auf das Verständnis der direkt betroffenen Anwohnerschaft gezählt werden, wenn dann vor Ort die Baumaschinen auffahren und über mehrere Monate Lärm und Staub verursachen.
Auch an der Allmendstrasse, vorerst im Teilstück Zürcher- bis Lättenstrasse, ist wieder eine Strassensanierung und Auswechslung der Werkleitungen erforderlich. Das Projekt steht zudem im Zusammenhang mit dem vorgesehenen Anschluss der Quelle Chapf an das öffentliche Netz. Mit den Bauarbeiten soll im Frühjahr 2015 begonnen werden. Erforderlich sind dafür ein Kredit von CHF 996'000 und die Zustimmung der Gemeindeversammlung.
Der Tiefbauvorstand konnte berichten, dass die zu ersetzende Leitung ausserordentlich lange gehalten habe. Immerhin stammt sie aus dem Jahr 1898. Offenbar hat man damals gute Rohrqualität gewählt. Problemlos wurde schliesslich der Kredit bewilligt und zwar wiederum diskussionslos und ohne Gegenstimmen.

Familienergänzende Betreuung
Betrieb einer Kinderkrippe durch den Verein Kinderkrippe Löwenzahn

Dass die Einrichtung einer Kinderkrippe für unsere Gemeinde mit definitivem Standort erst nach mehreren Anläufen und provisorischen Einrichtungen erfolgreich zustande kam, ist andernorts schon genügend beschrieben und historisch hinterlegt worden. Eine Pendenz allerdings blieb noch bestehen und wurde deshalb durch den Gemeinderat der Gemeindeversammlung noch zur formellen Zustimmung unterbreitet.
Der Verein Kinderkrippe Löwenzahn betreibt im Auftrage der Gemeinde eine Kinderkrippe. Die Gemeinde lagert eine Aufgabe aus. Dafür ist eine Leistungsvereinbarung erforderlich. Zudem gewährt die Gemeinde Leistungsbezügern je nach Einkommens- und Vermögenssituation Tarifermässigungen auf dem Normaltarif eines Krippenplatzes. Dafür ist ein Beitragsreglement erstellt worden, welches ebenfalls von der Stimmbürgerschaft «abzusegnen» ist.
Zu erwähnen ist bei beiden Dokumenten, dass im Grunde genommen seit Betrieb der Kinderkrippe am ursprünglichen Ort in den verschiedenen Pavillons Im Spilhöfler eine Leistungsvereinbarung mit dem beauftragten Verein bestand und auch ein Beitragsreglement zur Anwendung kam. Diese beiden Dokumente hat der Gemeinderat seinerzeit in die Urnenvorlage vom 13. Januar 2008 eingebaut – jene Vorlage mit einem Gesamtkredit von über CHF 2.1 Mio. zur Errichtung eines Kinderkrippen-Pavillons unterhalb der Wohnüberbauung Binzmatt, welche von der Stimmbürgerschaft abgelehnt worden ist. Im Sinne einer provisorischen Regelung hat die Stimmbürgerschaft daraufhin an der Frühlings-Ge-

meindeversammlung 2008 bewilligt, dass die Kosten aus der Tarifermässigung jeweils mit den einzelnen jährlichen Voranschlägen bewilligt werden. Diese provisorische Regelung wurde nunmehr der Herbst-Gemeindeversammlung dieses Jahres nochmals mit den definitiven Regelungen, Leistungsvereinbarung und Beitragsreglement, zur formellen Genehmigung unterbreitet. Es war effektiv nur ein formelles Geschäft, da sich keine neuen Kosten aus Tarifermässigungen und weiteren Aufwendungen für die Kinderkrippe ergaben. Zu erwähnen ist zudem, dass die Kinderkrippe immer eine hohe Auslastung erreichte und ein grosser Anteil der Leistungsbezüger Beiträge ohne Tarifermässigungen leisten. Die bisherigen Beiträge an den beauftragten Verein bewegten sich daher jährlich zwischen CHF 0.00 und CHF 50'000.

Aufgrund dieser klaren und unbelasteten Ausgangslage konnte der Sozialvorstand der Stimmbürgerschaft noch wenige Hinweise vermitteln. Die Stimmbürgerschaft folgte dem gemeinderätlichen Antrag und genehmigte beide Regelungen.

Initiative pro Sürenloh von Edi Cincera für einen minimalen Ausbau der Sportanlagen Im Sürenloh

Nun – endlich, beim letzten Traktandum kam Bewegung in die Gemeindeversammlung. Allerdings war – wie eingangs erwähnt – nur eine durchschnittliche Anzahl Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Saal anwesend. Nun in der Informationsbroschüre zur Gemeindeversammlung wurde erwähnt, es gehe nur um die Vorberatung; ein Entscheid werde erst an der Urne gefällt.

Aber wie war das? Am 3. März 2013 hat doch die Stimmbürgerschaft die vom Gemeinderat vorgelegten zwei Varianten zum Ausbau der Sportanlagen Im Sürenloh abgelehnt. Und nun das: Mit Datum 20. März 2014 reichte Edi Cincera dem Gemeinderat eine Initiative im Sinne von § 50 des Zürcherischen Gemeindegesetzes ein und verlangte, dass ein minimaler Ausbau der Sportanlagen Im Sürenloh doch erfolgen soll. Die Initiative beinhaltet, dass die seinerzeitige kleine Ausbauvariante doch zur Ausführung gelangen und die Stimmbürgerschaft demnach einen Kredit von CHF 2.6 Mio. bewilligen soll. «Gaht's na» war verschiedentlich die Reaktion. Wo bleibt das Demokratieverständnis?

Nun festzustellen ist, dass die akuten Kapazitätsprobleme des Fussballclubs Uitikon (FCU) mit dem abschlägigen Entscheid der Stimmbürgerschaft im März 2013 nicht plötzlich gelöst waren, ja sich in den letzten eineinhalb Jahren weiter deutlich verstärkt haben. Daher die Überlegung des Initianten, es muss etwas gehen. Sicher hat auch der Gemeinderat zuerst ablehnend reagiert, liess sich dann aber durch das zuständige Komitee «Pro Sürenloh» über die tatsächliche Situation eingehend informieren. Keine Freude an der Initiative, aber auch am Entscheid des Gemeinderates, die Initiative zur Annahme zu

empfehlen, hat verständlicherweise der Tennisclub Uitikon (TCU). Er befürchtet, dass er mit der beantragten Erweiterung der Sportanlagen für die Fussballerinnen und Fussballer in seiner räumlichen Entwicklungsmöglichkeit eingeschränkt wird. Verschiedenste Gespräche und die Unterbreitung von möglichen Alternativen stiessen bei beiden Sportvereinen nicht auf Zustimmung. So war eine spannende Ausgangslage gegeben für die vorberatende Gemeindeversammlung vom 26. November 2014.

Ja, es war dann auch recht interessant und spannend, wie der Initiant und die Befürworter, aber auch die Gegner der Initiative argumentierten. So sei die Anlage seit nunmehr 30 Jahren unverändert und nicht mehr erweitert worden, orientierte der Präsident des FCU. Bereits vor 10 Jahren sei der FCU-Vorstand an den Gemeinderat gelangt und habe über die Platzprobleme orientiert. 300 aktive Mitglieder zähle der FCU. Würde man die Eltern der Spielerinnen und Spieler als Passivmitglieder einrechnen, würden ohne weiteres 550 Mitglieder gezählt, was ca. 15% der Üdiker Bevölkerung entspreche. Nebst den rein organisatorischen Problemen wurde auch erläutert, dass der Fussballplatz Im Sürenloh ein Treffpunkt nicht nur der Sportler, sondern auch der Eltern sei. Das Sozialleben werde durch eine solche Anlage gefördert, und es würden Probleme mit Jugendlichen reduziert. Diese könnten ihre Kräfte und ihren Drang nach Bewegung ausleben. Im Übrigen würde der beantragte Kunstrasenplatz auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Er sei im Vergleich zum übernutzten und daher unterhaltsintensiven Naturrasen-Platz günstiger zu unterhalten.

Die Gegnerschaft ging klar auf Konfrontationskurs. Es wurde festgestellt, die vom FCU vorgebrachte Dringlichkeit der Kapazitätsprobleme erlaube es nicht, deswegen die Interessen anderer Sportvereine zu ignorieren. Man werde sich mit aller Kraft gegen die Vorlage stellen. Es werde ein dreimonatiger «Kleinkrieg» zwischen den zwei direkt betroffenen Sportvereinen ausbrechen. Ein Begriff der prompt zwei Tage später in der Lokalzeitung mit dem grossflächigen Titel «Der Tennisclub warnt vor einem *Kleinkrieg* aufgenommen wurde. Ein Befürworter setzte sich akribisch mit dem Abschied der Rechnungsprüfungskommission auseinander und stellte fest, dass die im Sinne des Zürcherischen Gemeindegesetzes verlangte Aufgabe durch die Kommission keineswegs erfüllt worden sei. Es wurde aber auch mehrmals festgehalten, dass es Im Sürenloh Platz genug für alle habe. Notwendig sei, dass man sich gegenseitig nicht im Wege stehe.

Mit deutlichen Worten wehrte sich der Gemeindepräsident gegen die Kritiken der TCU-Vertreter. So habe der Gemeinderat unverhofft seine Meinung geändert. Ja, dies hat er getan, weil er die Notwendigkeit eines zweiten, 90%-Platzes, erstellt als Kunstrasen, einsieht, und weil alternative Lösungsvorschläge durch beide Vereine nicht akzeptiert wurden. Bei seinen deutli-

chen Worten verliess der Gemeindepräsident kurz die Devise der neutralen Verhandlungsführung und wies darauf hin, dass mit der grossen Ausbauvariante vom 3. März 2013 beiden Vereinen geholfen gewesen wäre. Erst als die Forderung nach einer Tennishalle, erstellt durch die Gemeinde, durch den Gemeinderat verneint wurde, sei der TCU ausgeschert. Im Übrigen ist das Initiativrecht eines der hohen Rechte in unserer Demokratie. Der Gemeinderat habe dies zu berücksichtigen.
Bleibt festzuhalten, dass eigentlich von allen Seiten der Bedarf nach mehr Platz für den FCU bestätigt wurde, und dass man, wenn der Platzbedarf auch beim TCU tatsächlich ausgewiesen sei, auch für diesen Sportverein sorge.
Die Diskussion verlief über fünf Viertel Stunden wie ein spannender Fussball- oder Tennismatch hin und her. Wohlgemerkt, immer mit dem nötigen Anstand und in würdigem Rahmen, wie es sich an einer Gemeindeversammlung gehört.
Man wird in der Chronik des nächsten Jahres nachlesen können, ob wirklich ein «Kleinkrieg» ausgebrochen ist. Kriege hat es auf dieser Welt eigentlich schon genug und man liest in dieser Ausgabe des Weihnachts-Kuriers genügend darüber. Der 8. März 2015 wird zeigen, wie es Im Sürenloh weiter gehen wird.

Gemeindeversammlung der Schulgemeinde

So blieb am gleichen Abend noch die Schul-Gemeindeversammlung. Sie war nur noch durch 78 Stimmberechtigte besucht. Sie konnte auch erst um ca. 22.15 Uhr beginnen.
Die zwei Traktanden wurden allerdings ohne Diskussionen behandelt.

Definitive Einführung der Schulsozialarbeit

Am 23. November 2011 hat die Schulgemeindeversammlung der provisorischen Einführung der Schulsozialarbeit im Rahmen einer dreijährigen Pilotphase mit 50 Stellenprozenten zugestimmt. Nunmehr ging es um den Entscheid für die definitive Einführung. Festzustellen ist, dass die Schulsozialarbeit zu einem wichtigen Bestandteil der Schule Uitikon geworden ist. Der Schlussbericht der im Frühling dieses Jahres durchgeführten Befragung sowohl der Lehrpersonen wie auch der Schülerinnen und Schüler ergab mehrheitlich positive Rückmeldungen. In mehr als 60% aller Fälle konnte Schülerinnen und Schülern geholfen werden, wenn sie vom Angebot Gebrauch machten. Themen wie Konflikte, Ausgrenzung oder Mobbing wurden in den Beratungsgesprächen behandelt. Die Lehrpersonen schätzen, dass ihnen eine Ansprechperson für soziale Anliegen zur Verfügung stehe. Die Schlussberichterstattung bestärkte die Schulpflege in ihrer Auffassung, die Schulsozialarbeit auch inskünftig als wichtigen Bestandteil im Schulbetrieb weiterzuführen und damit einen nachhaltigen Beitrag zur Qualität zu leisten. Die Stimmbürgerschaft folgte der Antragstellung und führt mit ihrem Be-

schluss die Schulsozialarbeit an der Schule Uitikon definitiv ein.

Voranschlag und Steuerfuss 2015

Auch die Schulpflege musste ihre Stimmbürgerschaft darüber orientieren, dass die aktuellen Steuererträge für das laufende Rechnungsjahr nicht den Erwartungen entsprechen. Und ob die Steuererträge der früheren Jahre den Minderertrag ausgleichen können, muss sich zuerst noch bestätigen. Da die Schulgemeinde auch einen Anteil am kantonalen Finanzausgleichsbeitrag mitträgt, ist dies auch im Schulbudget einer der Hauptgründe für den budgetierten Ausgabenüberschuss von CHF 355'500. Dieser ergibt sich aus der Differenz von CHF 15'324'000 Gesamtaufwendungen gegenüber CHF 14'969'100 Gesamterträgen. Das Eigenkapital der Schulgemeinde wird sich entsprechend auf einen möglichen Stand von CHF 6.8 Mio. verringern. Bleibt zu erwähnen, dass die Schulgemeinde vor einer grösseren Investition wegen der Sanierung oder dem Neubau einer Turnhalle auf der Allmend steht.
Die Gemeindeversammlung schloss sich dem Antrag der Schulpflege und der Empfehlung der RPK an. Der Voranschlag wurde genehmigt und der Steuerfuss unverändert auf 40% festgesetzt.

Gemeindeversammlung der Röm.-kath. Kirchgemeinde

Am Tag darauf, am Donnerstagabend, 27. November 2014, fand im Foyer St. Martin in Birmensdorf die Gemeindeversammlung der Röm.-kath. Kirchgemeinde Aesch-Birmensdorf-Uitikon statt. Die Traktandenliste war, betrachtet man die Anzahl Traktanden, leicht befrachtet. Geht man der Sache jedoch auf den Grund, ist festzustellen, dass dieses eine Traktandum, nämlich die Genehmigung des Voranschlages 2015, verpackt mit einer Erhöhung des Steuerfusses von 10% auf 11%, kaum alle Stimmberechtigten und Steuerzahlenden freute. Nun die Notwendigkeit der Steuerfusserhöhung war gut begründet und wurde durch die Gemeindeversammlung akzeptiert. Auch die Röm.-kath. Kirchgemeinde klagt über tiefere Steuererträge, als erwartet.
Ein weiterer, wichtiger Grund für die Steuerfusserhöhung ist die Sanierung der Katholischen Kirche St. Michael in Uitikon, die dieses Jahr abgeschlossen werden konnte. Immerhin schlagen alleine die gesetzlichen Abschreibungen mit knapp CHF 284'000 im Budget 2015 zu buche. Da spielt auch noch die kürzliche Sanierung der Katholischen Kirche St. Martin in Birmensdorf eine Rolle.
Die Kirchenpflege zeigte im Budget 2015 einen Ausgabenüberschuss von CHF 144'400 auf. Das Eigenkapital reduziert sich mit den zu erwartenden Ausgabenüberschüssen laufen von CHF 1'360'000 Mio. Ende 2013, voraussichtlich auf CHF 1'232'000 Ende 2014 und letztlich auf CHF 1'087'700 per Ende 2015. Sobald die hohen Abschreibungsbeträge aus den Kirchensanierungen etwas abflauen, wird sich der Abwärtstrend wieder reduzieren

und wo möglich ins Gegenteil wenden. Die Steuerfusserhöhung trägt dazu bei.

So wäre denn mit dem Herbst-Gemeindeversammlungen das demokratische Jahr abgeschlossen, wäre da nicht noch der …

… Urnengang vom 30. November 2014 – ein Rückblick

Es gab im Jahr 2014 verschiedenste Volksentscheide auf eidgenössischer Ebene, die zu vielen Diskussionen im Vorfeld, und zu noch mehr Auseinandersetzungen nach den Entscheiden führten. Da war am denkwürdigen 9. Februar 2014 das äusserst knappe Ja zur Masseneinwanderungsinitiative. 50.3% Ja-Stimmen bei einer landesweit hohen Stimmbeteiligung. Man war an die EWR-Abstimmung vom 6. Dezember 1992 erinnert. Die Konsequenzen dieses Ja wurden dem Schweizervolk wohl erst nach dem Abstimmungssonntag wirklich bewusst. Die Folgen sind Unsicherheiten über das Verhältnis zur EU und die Frage der Fortführung oder Kündigung der bilateralen Verträge steht im Raum. Da war am 18. Mai 2014 die Bauchlandung des Gripen. Die Beschaffung des Kampfflugzeugs wurde abgelehnt, begleitet von der Annahme des Bundesbeschlusses über die Hausartmedizin und die deutliche Ablehnung der Mindestlohn-Initiative. Am letzten September-Wochenende dann die deutlichen Ablehnungen der Volksinitiativen betr. die Mehrwertsteuer-Diskriminierung des Gastgewerbes und, einmal mehr, für eine öffentliche Krankenkasse.
Und zuletzt am 30. November 2014 die Initiativen über das Gold, die Abschaffung der Pauschalbesteuerung und Ecopop. Alle drei Initiativen wurden deutlich und mit einer durchschnittlich hohen Stimmbeteiligung von ganz knapp 50 % abgelehnt. Man wollte der Nationalbank keine Einschränkungen ihrer Möglichkeiten zur Regelung des Geldverkehrs und Frankenkurses auferlegen. Der Goldpreis sei bereits am Abend des Abstimmungssonntags um 2% zurückgegangen. Die Pauschalbesteuerung überlebte, weil man nicht auf die rund 700 Millionen Steuergelder verzichten wollte. Zudem ist eh eine Gesetzesänderung «in der Pipeline», die Verschärfungen gegenüber den Pauschalbesteuerten bringt. Die Rechtsungleichheit bleibt allerdings weiterhin bestehen. Und schliesslich die Ecopop-Initiative: Mit 74% Nein-Stimmen wurde sie abgelehnt. Die Antwort aus Brüssel kam postwendend: «Das gewaltige Nein zeigt, dass die Schweizer Stimmberechtigten mit der EU übereinstimmen, dass eine Einschränkung der Personenfreizügigkeit das Wachstum gefährdet.» Nun es wird sich zeigen, wie der Bundesrat mit dem Resultat über die Ecopop-Initiative bei der weiteren Bearbeitung der Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative umgeht. Die Justizministerin meinte: «Die Ausgangslage hat sich nicht verändert.» Ob das alle so sehen, wird sich zeigen.

Der Chronist schliesst den diesjährigen Spaziergang durch das vergangene Jahr und freut sich, die Leserschaft auch im kommenden Jahr wieder zum Rückblick einladen zu dürfen. Der Samichlaus mit Eseli und vielen Geschenkpäckli übermittelt der Einwohnerschaft einen besonderen Gruss aus dem Gemeindehaus.

Wir wünschen allen Einwohnerinnen und Einwohnern, aber auch allen Leserinnen und Lesern, welche unser Jahresheft an ihre auswärtigen Adressen zugestellt erhalten, gesegnete und fröhliche Weihnachten, geruhsame Festtage und im neuen Jahr viel Erfolg und alles Gute.

Bilder von Neu- und Umbauten

Wer die nachfolgenden Bilder von Neubauten oder vorgesehenen Projekten studiert, könnte erschrecken, wie sich in Uitikon das Ortsbild laufend und praktisch in allen Quartieren verändert. In Uitikon wurde auch im vergangenen Jahr viel gebaut, besonders viel in verdichteter Bauweise neu erstellt.
Unser Leiter Bau und Planung hat die aktuellen Projekte auf den nachfolgenden Seiten zusammengestellt.

Chliwisstrasse 3. Das neue Einfamilienhaus an der Chliwisstrasse 3 ist fertiggestellt.

Eduard Gut-Strasse 11. Nur durch die Eduard Gut-Strasse vom Wald getrennt, steht das bald vollendete Einfamilienhaus mit Weitblick.

Eduard Gut-Strasse 7. Weiter Richtung Chapfstrasse entsteht auf diesem Grundstück ebenfalls ein neues Einfamilienhaus mit Flachdach.

Eichstrasse 5. Das im «Grün» versteckte, in die Jahre gekommene Einfamilienhaus wird durch einen Neubau ersetzt.

Eichstrasse 13–17. Etwas weiter hinten sind nun die Bauarbeiten für ein Mehrfamilienhaus und zwei Einfamilienhäuser mit gemeinsamer Tiefgarage angelaufen.

Haldenstrasse 49. So sah es einst an der Haldenstrasse 49 aus.

Haldenstrasse 49. Und so heute. Auf dem Grundstück, wo einst das Einfamilienhaus mit schmuckem Garten stand, werden zwei Mehrfamilienhäuser mit je drei Wohneinheiten erstellt. Verdichtetes Bauen ist auch in Uitikon weiterhin vielerorts anzutreffen.

Haldenstrasse 9a. Von einem grossen Grundstück wurde ein Teil abparzelliert, worauf nun ein Einfamilienhaus entsteht. Aufgrund der engen Platzverhältnisse, durfte ein Bereich der Haldenstrasse ausnahmsweise gemietet werden.

Haldenstrasse 17. Diese drei angebauten Hausteile kennt man auch nur noch von früher. Derzeit wird an diesem Ort ein Mehrfamilienhaus mit vier Wohneinheiten erstellt.

Höhenweg 12. Nahe der Allmend ensteht ein weiteres modernes Einfamilienhaus.

Im Spilhöfler 10. Der Neubau mit elf Alterswohnungen ist schon weit fortgeschritten. Im Moment werden Ausbau- und Umgebungsarbeiten ausgeführt. Das Gebäude fügt sich gut in die Umgebung mit den bestehenden Gebäuden Im Spilhöfler 8 und Üdiker-Huus ein.

Langwiesstrasse 12. Ausserhalb der Bauzone konnte das ehemalige Landhaus durch ein wesensgleiches Gebäude ersetzt werden.

Bühlstrasse 7. Die Arbeiten am Einfamilienhaus neigen sich nach langer Bauzeit dem Ende zu.

MZU-Areal, Einstellhalle. Vor Kurzem konnte das Massnahmezentrum nach langjähriger Umbauphase eingeweiht werden. Daneben entsteht im rückwärtigen Bereich derzeit eine Einstellhalle für Landmaschinen.

MZU Areal, Photovoltaik-Anlage. Im östlichen Teil (nähe Zürcherstrasse) des Areals wurden auf die südlichen Dachflächen von drei Gebäuden sehr gut integrierte Photovoltaik-Anlagen installiert.

Neuhausstrasse 34. Dieses Einfamilienhaus an der Neuhausstrasse wird abgebrochen und durch ein Mehrfamilienhaus ersetzt. Am Baugespann ist gut erkennbar, dass die Ausnützung des Grundstücks lange nicht ausgeschöpft war.

Ringlikerstrasse 27. Direkt am Waldrand soll dieses Einfamilienhaus abgebrochen und durch ein Mehrfamilienhaus mit vier Wohneinheiten ersetzt werden.

Schlieren-/Gläserenstrasse. Wer kennt diese Baustelle nicht? Im letzten Weihnachts-Kurier war noch nichts von Hochbauten zu sehen. Dort waren lediglich die Aushubarbeiten ersichtlich. Bereits ein Jahr später sind schon fast alle Rohbauten der elf Mehrfamilienhäuser erstellt.

Schlierenstrasse 27 und 29. Im Vordergrund ensteht das Mehrfamilienhaus Schlierenstrasse 27. Ein Grundstück daneben, an der Schlierenstrasse 29, soll das Zwillingsgebäude des Papillons, das Twin, entstehen.

Stallikerstrasse 31. Dieses Grundstück ist über eine private Zufahrt von der Stallikerstrasse her erschlossen. Dieses Gebäude wird einem modernen Mehrfamilienhaus weichen.

Stallikerstrasse 43a und b. Das Gebäude mit zwei Wohneinheiten ist fertiggestellt.

Stallikerstrasse 57. Das angebaute Einfamilienhaus soll mit einem Anbau erweitert werden. Die Baubewilligung wurde erteilt. Mit den Arbeiten wurde aber noch nicht begonnen.

Zürcherstrasse 18. Hier entsteht ein Mehrfamilienhaus mit drei Wohneinheiten und einem Satteldach.

Zürcherstrasse 20. Direkt daneben wird nebst energetischen Sanierungsarbeiten die ehemalige Metzgerei Oggenfuss zu einer Wohnung umgebaut.

Zürcherstrasse 29. Etwas weiter unten, auf der anderen Strassenseite wird das derzeit kaum wahrnehmbare Einfamilienhaus abgebrochen und durch eine Mehrfamilienhaus mit sieben Wohneinheiten ersetzt.

Zürcherstrasse 86. Das angebaute Einfamilienhaus wird umgebaut.

Statistisches

Die nachstehenden Zahlen sollen der interessierten Leserschaft wiederum Hinweise vermitteln, was in den verschiedenen Gemeindediensten geleistet wurde:

3944	Personen hatten per 31. Dezember 2012 ihren zivilrechtlichen Wohnsitz in Uitikon
1981	Haushaltungen und Gewerbebetriebe werden praktisch wöchentlich mit dem «Gemeindekurier» bedient (dazu kommen 91 externe Abonnenten des «Gemeindekuriers»)
3761	Mutationen verarbeitete die Einwohnerkontrolle aus Zu- und Wegzügen, Geburten, Todesfällen usw.
CHF 63 930 067	betrug das Brutto-Steuersoll, welches das Gemeindesteueramt für die Staats- und Gemeindesteuern betr. das Steuerjahr 2012 in Rechnung stellte
270	Traktanden behandelte der Gemeinderat im vergangenen Jahr
70	Baubewilligungen wurden erteilt (davon gemäss Geschäftsreglement 26 Bewilligungen durch den Bauvorstand)
rund 49 500	Buchungen wurden in der Finanzverwaltung für das Politische, das Schul- und das Ev.-ref. Kirchengut, die Gruppenwasserversorgung Limmat sowie die Nebenbücher ausgeführt
365	Personen beziehen über die Gemeinde in voll- oder nebenamtlichen Anstellungen bzw. Funktionen Saläre oder Entschädigungen (inkl. Kommissionen, Wahlbüro, Feuerwehr usw.)
65	Traktanden behandelte die Sozialbehörde im vergangenen Jahr (Verschiedene Geschäfte aus dem vormundschaftlichen Bereich wurden ab 1. Januar 2013 an die neue Behörde, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde in Dietikon, übertragen.)
490 016 m^3	Wasser wurden aus Eigenförderung und durch Einkauf bei der GALM (Gruppenwasserversorgung Amt, Limmattal und Mutschellen) für die Wasserversorgung Uitikon bezogen (1 m^3 Wasser sind 1000 Liter)
71	Einsätze hatte die Feuerwehr zu leisten; (davon 3 Brandeinsätze, 2 Verkehrsunfälle, 8 Wasserschäden, 3 Rohrbrüche öffentliches Netz, 3 Rohrbrüche privates Netz, 1 Sturmschaden, 1 Öl-/Benzinwehreinsatz, 1 Tierrettung, 3 Fehlalarme über Brandmeldeanlagen, 9 diverse Einsätze und 37 Wespeneinsätze)
719	Tonnen Kehricht (Züri-Sack und Container, ohne Grüngut und Sonderabfälle) wurden der Verbrennung zugeführt